Griechische und römische Mythologie in Briefen an Emilie

Frei nach dem Französischen der Herrn de Moustier und Tressan bearbeitet

Erster Theil

Wien und Prag
bey Franz Haas 1807.

BIBLIOTHECA BAMBERGENSIS

An

De Moustier's Manen.

Mit Liebe hatt' ich dieses Werk vollendet.
Der leichte Scherz, der fein verwobne Plan,
das Colorit, das mehr gefällt, als blendet,
der Dichtung Wechsel und der Mythe Wahn,
der Blick, stets nach der Freundinn hingewendet,
sie zogen mich unwiderstehlich an.
Unmöglich blieb's, dem Urbild ganz zu gleichen,
und schwierig schon, von fern her es erreichen.

Doch Schwierigkeit ist Aufruhr für den Sänger:
ernst oft beschaut im nah und fernen Licht
verschwindet sie; so stärkt, was oft und länger
beschaut wird, das verblödende Gesicht.
Und achtet auch der Kritiker — ein strenger
Fürst Rhadamant — den schweren Standpunct nicht,
doch gibt der Muth, der den Versuch zu wagen
geboth, auch Stärke, Tadel zu ertragen.

Mit Lieb' umfaßt' ich dieses Werk, geschrieben
vom Liebenden für inniges Gefühl.
Der holde Dichter, unversehrt geblieben
in wilder Herrschsucht blutigem Gewühl,
das würgend die Talente aufgerieben —
er war nicht fremd mir. — Rasen, leicht und kühl,
deckt, als ich ende, seine Erdenhülle;
sein Geist entfloh zu Licht und Sängerfülle.

Wie der Gesang von Cypris Silberschwa-
nen,
von einem Barbiton, das ihm Ovid
gestimmt, nicht überhört bey den Päanen
des Siegs, tönt seine Rede, tönt sein Lied.
Nehmt an dies Opfer, ihr geweihten Ma-
nen!
Apoll, Mercur, die Königinn von Gnid,
die Dichter, Weisen, die Heroen alle,
sie harren eurer in Chronions Halle.

Dort wallen Grazien in ungetrennten
Umarmungen mit Musen im Verein:
sie, die den Blick ins Heiligthum ihm gönn-
ten,
sie führen ihn zum innern Tempel ein.
Zu zeitig nur! der Anmuth, den Talenten
kann hier die Kunst Unsterblichkeit verleihn,
und Lorbeerkronen den geweihten Sängern —
ach könnten sie ihr Leben euch verlängern!

Vergebens! zu den dampfenden Gestaden
des schwarzen Acheron stieg er hinab!
des schönen Lebens weichen Rosenfaden
kürzt Atropos mit strenger Schere ab!
Des Orkus Mächte werden ihn begnaden,
ihn, ihren Sänger! — Leicht sey ihm das Grab!
Ihm müsse, kann sie jetzt ihn überleben,
einst Emilie zum Trost entgegen schweben!

Vorrede des Übersetzers.

Die Fabel ist der Liebe Heimathswelt.
Gern wohnt sie unter Feen, Talismenen,
glaubt gern an Götter, weil sie göttlich ist,
die alten Fabelwesen sind nicht mehr,
das reitzende Geschlecht ist ausgewandert:
doch eine Sprache braucht das Herz; es bringt
der alte Trieb die alten Nahmen wieder,
und an dem Sternenhimmel gehn sie jetzt,
die sonst im Leben freundlich mit gewandelt.
Dort winken sie dem Liebenden herab,
und jedes Große bringt uns Jupiter
noch diesen Tag, und Venus jedes Schöne.

Schiller.
(Die Piccolomini, dritter Aufzug, vierter Auftritt.)

Bey der Schwierigkeit, dem Auslande den Genuß von De Moustier's im Jahre 1796 beynahe vergriffenen Briefen an Emilie über die Mythologie zu verschaffen, veranstaltete

sein Freund, der Abbé von Tressan, einen neuen Abdruck dieses Werks, welcher zu Braunschweig im Jahre 1796 in vier Bändchen erschien. Der Herausgeber fügte ihm, außer einer ausführlichen Vorrede, fünf Briefe bey, in denen er die Mythen mit der Geschichte vergleicht *), und verschaffte dieser Auflage vor allen früher oder späterhin zu Paris erschienenen dadurch einen Vorzug, daß er, bey der Ungewißheit, ob De Moustier die blutdürstige Anarchie der Jacobiner

*) Sie wurden mehrere Mahle ins Deutsche, und von Dr G. Köhler (Frankfurt am Main bey Guilhauman, 1800. XXIV und 370 S. gr. 8.) in einer Bearbeitung für Schulen und Unkundige übersetzt. M. s. deren Beurtheilung in GutsMuths Bibliothek der pädagogischen Literatur III. B I. Stück, S. 79. Auch bey den Hadermannischen Briefen an Eleonoren über die Mythologie befinden sich diese fünf Briefe von Tressan über die Vergleichung der Mythe mit der Geschichte, in einer die Urschrift an mehreren Stellen verkürzenden Übersetzung.

überlebt, oder ob er seine Hand von der Vollendung seiner Arbeit abgezogen, das Werk durch eilf Briefe ergänzte.

Diese eilf Briefe von Tressan verdienen es, meiner Überzeugung nach, vollkommen, in einer Ausgabe oder Übersetzung des Ganzen, dem sie zur Zierde gereichen, aufgenommen zu werden; sie erwarben dessen Verfasser gerechten Anspruch darauf, daß sein Nahme, bey einer solchen vollständigen Bearbeitung dieses mythologischen Werks, zugleich mit De Moustier genannt werde. In den Inhaltsverzeichnissen sind Tressans Briefe mit T. bezeichnet.

Späterhin im Jahre 1798 vollendete De Moustier sein Werk durch die Herausgabe des in der Braunschweiger Ausgabe mangelnden sechsten Theils. Aus dieser von zwey Dichtern zugleich unternommenen Bearbeitung gleicher Gegenstände entstand es, daß jeder derselben, da wahrscheinlich keiner von dem Vorhaben des andern benachrichtigt war, drey Briefe abfaßte, deren einer Phaetons

Unternehmung, der andre Hero's und Leanders Abenteuer, der dritte die Geschichte von Polyphem und Galatea darstellt.

Um nicht in die Verlegenheit zu gerathen, zweyfache Bearbeitungen derselben Gegenstände dem Publicum in dieser Übersetzung vorzulegen, wählte ich unter beyden diejenige Bearbeitnng, die mir die vorzüglichste schien, und fand mich, nach genauer Prüfung, berechtigt, Tressan's Briefen den Vorzug einzuräumen. Von De Moustier's Briefen ward daher der ein und zwanzigste, sieben und siebzigste und vier und achtzigste der Pariser Ausgabe von 1801 hinweg gelassen, und dafür der siebzehnte, vier und vierzigste und sechs und funfzigste der Braunschweiger Ausgabe (Brief 17, 44, 54 der Übersetzung) aufgenommen. Außer dieser Abweichung von der eigentlichen Urschrift habe ich mir es ebenfalls erlaubt, den acht und dreyßigsten Brief der neuesten Original-Ausgabe nur theilweise zu übersetzen, und dessen vorzüglichste Stelle mit in den vorher gehenden zu

ziehen (Brief 40 und 41 der Übersetz.), auch eine Nachschrift am Schlusse des ersten Theils gedachter Ausgabe (im sechszehnten Briefe), die sich nur auf De Moustier's persönliche Verhältnisse und die von ihm eben betretene juristische Laufbahn bezog, hinweg zu lassen. Den übrigen Theil des acht und dreyßigsten Briefs würde ich, obwohl dessen Gegenstand der Mythe ganz fremd ist, dessen ungeachtet auch hier übersetzt liefern, enthielte er nicht eine mit dem Gefühl der Sittlichkeit wenig überein stimmende Darstellung.

Diese ganz unbedeutenden Hinweglassungen abgerechnet, erscheint gegenwärtig die möglichst vollständige Übersetzung von De Moustier's Werke und Tressan's trefflichen Ergänzungen desselben. Keine der bisherigen Übersetzungen kann gleichen Anspruch auf Vollständigkeit darthun.

Bey der Handfertigkeit unsrer Übersetzer und dem Speculationsgeist des Buchhandels war es nicht zu verwundern, daß, sogleich nach Erscheinung von De Moustier's Brie-

fen, die Ankündigungen von Übersetzungen sich drängten. Die erste 1791 zu Straßburg in der akademischen Buchhandlung erschienene Übersetzung (von Gottfr. Jak. Scheller, kl. 8. 186 S.) lieferte nur den ersten Theil, und scheint wenig bekannt zu seyn. Acht Jahre später kam die zweyte heraus, unter dem Titel: Briefe an Leonoren über die Mythologie, nach dem Französischen des De Moustier frey übertragen von Carl Hadermann (Leipzig 1799 bey Hartknoch) in drey Theilen, welche nur vier und achtzig Briefe enthalten, deren einige, wie z. B. der 3te und 74ste, bloß des Verfassers Ideen darstellen, und als Übersetzung nicht angesehen werden können. Auch ließ der Übersetzer, der wahrscheinlich bloß die Braunschweiger Ausgabe zur Hand nahm, den ganzen sechsten Theil, wie alle Verbesserungen, aus, die De Moustier in der 1790 begonnenen, und 1797, mithin vor Erscheinung dieser Übersetzung vollendeten Urschrift, nicht sparsam anbrachte. Die Gründe, welche Herr Hader-

mann zur Entschuldigung der Unvollkommenheit seiner Arbeit anführt *), werden ihm allerdings gern einzuräumen seyn, obwohl den Verfassern der Urschriften dagegen das volle Befugniß nicht abzusprechen ist, mit ihm über die dadurch entstandene sehr veränderte Gestalt zu rechten, in welcher ihre Werke den Deutschen dargebothen wurden.

Beynahe zu gleicher Zeit (1799 und 1800) lieferte die Schwan- und Götzische Buchhandlung zu Mannheim eine Übersetzung in sechs Duodez-Bändchen, deren Verfasser sich auf De Moustier's Briefe beschränkt, ohne der Tressanschen Arbeit zu erwähnen, auch überhaupt sich viele Abänderungen gestattet, deren Grund nicht abzusehen ist, so wie er häufig die Poesie der Urschrift in Prosa verwandelt **). Außer diesen Übersetzungen ver-

*) Im 84sten Briefe 3ter Theil S. 145 folg.

**) M. s. deßhalb vorzüglich den letzten Brief, N. 84. der Mannheimer, verglichen mit Brief 93 der vorliegenden Übersetzung.

suchten sich Mehrere an einzelnen Briefen *), verziehen sich es aber gern, nicht nur die leichtesten als Probe-Arbeiten auszuheben, sondern auch wohl aus diesen die schwierigsten Stellen hinweg zu lassen, oder, was sich nicht recht füglich in Verse bringen ließ, in schlichte Prosa zu übertragen. Da es nicht Sache für jeden ist, diese unter der Menge in minderer Bedeutung verschwindenden Geistes-Producte mit der Urschrift genau zu vergleichen, und hiernach bestimmt zu würdigen, so erhielten ja wohl auch diese einzelnen Briefe oder ausführlichere Übersetzer-Artikel hier und da geneigte Billigung, so gar mit unter Auszeichnungen, über welche rechten zu wollen, niemanden minder geziemen würde, als einem hierbey allemahl als Partey anzusehenden spätern Übersetzer, der es zudem wohl fühlen muß, daß auch der angestrengteste Fleiß bey einer Arbeit dieser Art der Ansprüche auf Schonung sich nicht begeben darf.

*) M. s. die Zeitschrift Flora, den deutschen Mercur 9. St. 1799. VIII.

Indessen wird es durch jene frühere Übersetzungen ihm doppelt zur Pflicht, sich etwas ausführlicher darüber zu erklären, warum er dessen ungeachtet seine Übersetzung erscheinen läßt, und aus welchem Gesichtspuncte er sie bearbeitet habe. —

Wenn es irgend bey einer Übersetzung nothwendig ist, sich darüber zu erklären, nach welchem Sinne die jetzt so vielfältig gebrauchten Ausdrücke: frey übersetzt, frey bearbeitet, zu verstehen sind; welchen Zweck der Übersetzer bey seiner Anstrengung ins Auge gefaßt und zu erreichen gesucht *):

*) „Es ist überhaupt eine mißliche Sache um „dichterische Übersetzungen. Von zehn verunglückten in der Regel neun, und zwar „oft bloß dadurch, daß der Übersetzer nicht „mit sich einig werden konnte, was er eigentlich liefern wollte. — Der Übersetzer muß „sich entschließen, entweder eine wörtliche „Übersetzung, oder eine bloße Nachbildung „zu geben. Die erste könnte nur dazu dienen, das Original verständlicher zu machen; die zweyte würde, wenn sie gelun-

so ist dies gewiß der Fall bey gegenwärtiger Übersetzung eines Werks, das bey seinen mit Recht oder Unrecht getadelten seltenen Eigenthümlichkeiten für einen Übersetzer zur gefährlichen Klippe werden mußte. De Moustier's genialisch leichte Versification; die Frische und Anmuth, mit der er jeden Gegenstand behandelt; die Amönität, die er über die leise angedeuteten Gestalten, wie über die ausführlichern Erörterungen, verbreitet; die Gewandtheit, mit der er die Übergänge herbey führt; der immer feine, geschliffene, und lebhafte Conversations-Ton, in dem er spricht; sein fröhlicher Witz, das Treffende

„gen wäre, ein eigenthümliches Gedicht, das „vielleicht manche unerreichbare Schönheit „des Originals nicht, aber manche andre „ihrer Sprache angemessene, besäße, die je„nem fehlte. Ist die Anmuth, das Interesse, „der freye Gang des Originals erreicht, „so nimmt man es mit einzelnen Worten „nicht so genau." Briefe an ein Frauenzimmer über die wichtigsten Producte der schönen Literatur, 2tes Heft, S. 106. 107.

seiner Bemerkungen, — und, wie sich ein Kenner *) hierüber vernehmen läßt, „der „leichte Einschlag von Empfindsamkeit, den er „sehr gut in die Grundfäden des Alterthums „zu verweben wußte;" — dies sind die Hauptvorzüge seines Werks, bey denen man kleine Mängel leicht übersieht. Wem es um tiefe gelehrte Untersuchung, um strenge Würdetung der verschiedenen Meinungen über diesen oder jenen Mythus, um kritische Feile in jeder Einzelheit zu thun ist, den wird er freylich nicht selten unbefriedigt lassen; Lesern dieser Art werden andere bekannte Hülfsmittel nicht entstehen. Aber eben jene Eigenschaften sind unter den Geisteswerken deutschen Ursprungs so selten; sie lassen sich, vieler zusammen treffenden Ursachen halber, von Deutschen so schwer und so sparsam liefern, und doch sind sie so ganz zum Vortrage der Mythe geeignet, daß es nicht unverdienstlich seyn kann, ein Werk dieser Art in seiner äch-

*) Deutscher Mercur, 9. St. 1799. VIII.

ten Eigenthümlichkeit und möglichst ausgestattet mit jeder nähern Vollkommenheit, deren es für deutsche Leser bedurfte, auf vaterländischen Boden zu verpflanzen. Ich hatte ein sehr hohes Ideal einer für uns zweckmäßigen Übersetzung von De Moustier's Werk, das ich im Jahre 1796 zum ersten Mahle zu Gesichte bekam; daher genügte mir freylich keine der seit dem erschienenen Übersetzungen: auch bin ich mir, aller angewandten Sorgsalt ungeachtet, wohl bewußt, jenes Ideal nicht ganz, wie ich es wünschte, erreicht zu haben.

Daß hier nicht bloß übersetzt, nicht wörtlich verdeutscht werden durfte, darüber waren wohl alle Übersetzer einverstanden: aber eben darin lag die Schwierigkeit; eben dieß veranlaßte, wie mir es scheint, den geringen Gehalt einiger bisherigen Übersetzungen. De Moustier's leichte Schreibart, seine genialischen Wendungen, sein zuweilen epigrammatischer Witz, wer nicht dies, wenig-

stens in einiger Annäherung, wieder geben konnte, denn war durch den Geschmack selbst sofort das Wagestück untersagt. Oft durften dann, wenn man für Deutsche schrieb, seine Worte, seine Wendungen, seine Anspielungen, nicht beybehalten werden; aber man mußte seine Manier unverändert wieder überliefern: kein Übersetzer hätte es sich anmaßen sollen, der deutschen Leserwelt etwas als De Moustier's Werk vorzulegen, was das Gebilde seiner eigenen Schreibart oder seiner vielleicht tadelnswerthen Darstellungsgabe war. Wenn daher einer oder der andere statt des urbanen Scherzes — einen alltäglichen Gemeinplatz, statt der leicht dahin schwebenden Grazie — ein stammhaftes Fischweib, statt der feinen Beziehung — eine den guten Anstand beleidigende Plattheit unterschob: so ward De Moustier's Geistigkeit auf das unglimpflichste verkörpert; das wahre Salz verflog; ein ungenießbarer Bodensatz blieb zurück.

Nur mit Schüchternheit bearbeitete ich einige Briefe, anfänglich bloß zum Versuch und um meine Kräfte zu prüfen; nach und nach schritt ich fort vom Leichten zum Schwerern, und vollendete, nach drey Jahren, in denen ich die wenigen arbeitsfreyen Stunden dieser als Erhohlung angenommenen Nebenbeschäftigung widmete, das Ganze, unbekümmert über das frühere Erscheinen mehrerer Übersetzungen, und in der vollen Überzeugung, daß ein Werk dieser Art nicht ein flüchtiges Probestück angehender Übersetzer seyn, nicht durch vorschnellen Eintritt in die Lesewelt sich aufdringen, sondern durch Reife und Vollständigkeit sich empfehlen, und so sich, wo möglich, als ein nützliches und eigenthümliches deutsches Erzeugniß für längere Dauer auch dann noch erhalten müsse, wenn die Neugier bereits durch früher erschienene Übersetzungen gesättigt und vielleicht überfüllt worden. Dies war mein Zweck; ihn zu erreichen wählt' ich folgende Mittel.

Ich setzte zuförderst als Vorschrift fest: mich so nahe an den Geist des Originals zu halten, als nur immer möglich; mit Wissen keinen Sinn zu verändern, keine Beziehung hinweg zu lassen, und Zusätze nicht anders, als nur dann zu wagen, wo deutsche Art und Sitte es unvermeidlich forderte.

Ein Werk zu liefern, das, als ursprünglich für Deutsche geschrieben, gelten könne, — diesem Hauptzweck dürfte jene erste Vorschrift dann untergeordnet werden, wo es darauf ankam, Stellen abzuändern, die den ausländischen Ursprung verriethen *). Hier suchte ich deutsche Art und Sitte möglichst an die Stelle der französischen zu setzen, und dadurch dem Bilde den Anstrich der Copie zu benehmen.

*) M. s. B. 19, 45, 75, 84 der neuen Pariser Ausgabe; 23, 56, 86, 93 dieser Übersetzung.

Nie hätte ich es über mich gewinnen können, ein Werk durch Übersetzung zu verbreiten, wodurch der Sittlichkeit im Allgemeinen, oder der Sittsamkeit der Leserinnen zu nahe getreten wäre. Es gehört nicht zu den erfreulichen Erscheinungen, und zu keiner Empfehlung für neufränkische Sittenverbesserung, daß De Moustier, hingerissen von dem Geiste des Zeitalters, so manche unziemliche Stelle in seinen Briefen hat, die er sich nicht hätte erlauben sollen, wären seine Briefe auch nicht eben an ein Frauenzimmer gerichtet. Im frohen Selbstgefühl, ein Deutscher zu seyn, behaupte ich, daß meine gebildeten Landsmänninnen einige Briefe des Inhalts, wie sie De Moustier an seine Emilie zu überschreiben wagt, zürnend zurück geschickt haben würden. Es bedurfte daher nicht erst bey mir eines überlegten Vorsatzes, diese Stellen gänzlich hinweg zu lassen; mein Gefühl drang mich dazu hin: zum Glück ist dadurch in Rücksicht auf den nur zuweilen ganz unmerkbar unterbrochenen Zusammenhang nur we-

nig für das Ganze verloren. Ich habe es mir zur Pflicht gemacht, in den Anmerkungen anzugeben, wo die Hinweglassungen geschehen; einige Mahl ist es mir vielleicht gelungen, durch veränderte Beziehungen und untergelegte Nebenideen die Stellen, deren Geist ich nicht übertragen wollte, gleichsam sittlich zu parodiren: durch dies Auskunftsmittel, das allerdings zu den schwierigsten Unternehmungen in der Behandlung gehört, ward dem Ganzen viel erhalten.

Der Gegenstand selbst bringt es dagegen nothwendig mit sich, die Verirrungen der Götter und Göttinnen nicht ganz zu übergehen — darum muß man entweder die Kenntniß der alten Mythe völlig, und besonders aus der Reihe der für das schöne Geschlecht nöthigen Wissenschaften, zu verbannen wissen, oder doch gegen einige Erzählungen dann, wenn ihnen das Anstößige möglichst entzogen, nachsichtig seyn. Ich besorge nicht, durch die in diesem Werke

enthaltenen Erzählungen der erglühenden Fantasie freyern Spielraum verschafft zu haben, als ihr durch jedes wissenschaftliche mythologische Werk eröffnet werden müßte; — und möchte der wider meine Absicht entstehende Nachtheil nur nicht durch manche andre minder nützende Leserey weit überwogen werden! Viele Stellen dieses Werks athmen dagegen ein für Sittsamkeit, Unschuld, häusliches Glück und echte Weiblichkeit reges und erhebendes Gefühl; vornehmlich kann der 26ste Brief als ein treffliches Ideal weiblicher Bildung gelten.

Der hier angegebene Gesichtspunct rechtfertigt zugleich die Nothwendigkeit einer solchen, für das schöne Geschlecht näher berechneten Übersetzung. Wenn auch der größere Theil der gebildeten deutschen Leserinnen das Werk in der Sprache der Urschrift selbst lesen kann, so möchte es dennoch rathsam seyn, ihm solches vorzuenthalten; dagegen in dieser Übersetzung, die

ziemlich alles enthält, was in Bezug auf die griechische und römische Mythe für den gewöhnlichen Gebrauch zu wissen nöthig ist, das Anstößige möglichst vermieden ward.

Außer den Hinweglassungen, die durch die eben angedeuteten Rücksichten nothwendig wurden, habe ich mir keine verstattet. Anfangs zwar hielt ich mich für wohl berechtigt, einige der feinen Anspielungen und Beziehungen hinweg zu lassen, mit denen die Verfasser ihre Briefe, unter steter Hinsicht auf Emilien und ihr Lob, zu beendigen gewohnt sind. Schon hatte ich das kritische Gartenmesser angesetzt, um einige dieser frischen Blüthen abzuschneiden; da sank mir der Muth, und ich konnte nicht mit mir eins werden, welche unter ihnen hinweg zu nehmen, welche beyzubehalten? In alle Wege hielt ich es für gerathen, in diesem Betrachte das Ganze unangetastet zu lassen, da es dem Leser, dafern er diesen Schmuck zu reichlich aufgetragen fände, eher frey

bleiben kann, diese Schlußanwendungen zu überschlagen, als dem Übersetzer, sie dem Leser willkürlich vorzuenthalten.

Es war nicht mein Zweck, De Moustier's Quellen durchgängig zu prüfen, und seine Erzählungen kritisch zu würdigen: dies hätte einen eignen Commentar erheischt. Keinem Freunde der Mythe sind die trefflichen und mühsamen Arbeiten eines Heyne, Wieland, Böttiger, Voß, von Ramdohr, Moritz, Manso, Rambach unbekannt, welche die Kenntniß der Mythe durch Kritik, Gelehrsamkeit und feinen Späherblick erweiterten, berichtigten, verschönten. Leicht hätte ich aus diesen Goldgruben reiche Schätze in meine Berichtigungen übertragen können; eine Arbeit, die, trotz allem Anstriche gelehrten Prunks, dennoch, bey dem hier vorwaltenden Gesetze der Kürze, nie von wirklichem Nutzen gewesen wäre. Daher beschränkte mich die Rücksicht auf meinen Zweck, auf Anmaßung nur einzelner

Goldkörner, auf Berichtigung falscher Citate und auf Abänderungen in solchen Fällen, wo De Moustier nach meiner Überzeugung wirklich geirrt hatte. Dies geschah in den Anmerkungen.

De Moustier's eigne Anmerkungen sind von denen des Übersetzers durch kurze Anzeige allemahl unterschieden worden.

Wo mich der vorliegende Fall in die Nothwendigkeit versetzte, entweder der Urschrift an Kürze nachzustehen, oder durch eine etwas ausführlichere Umschreibung deren Sinn genau und vollständig auszudrücken, zog ich das Letztere vor. Nur dann ist Kürze zweckmäßig und lobenswerth, wenn sie nicht auf Unkosten der Vollständigkeit und Klarheit erreicht wird. Zuweilen gelang es mir, mich gleich kurz, vielleicht kürzer, als die Urschrift, auszudrücken; blieb dies Ziel unerreichbar, dann hielt ich es für vergönnt, mich dem Gedanken durch eine veränderte Wendung, durch

eine beygefügte Erläuterung, zuweilen auch durch einen analogen Zusatz möglichst zu nähern.

Freude hat es mir gewährt, auch bey dieser Arbeit davon aufs neue überzeugt zu werden, daß unsre Sprache, und insonderheit unsre Dichtkunst, durch die trefflichen Vorarbeiten so mancher geschätzten Schriftsteller, kühnlich der Sprache und Dichtkunst jeder ihrer Nachbarinnen an die Seite treten, und, besonders in Beziehung auf die Abwechselung der Sylbenmaße, sich höherer Vorzüge mit Recht rühmen kann, als die durch frühere und so lange fortgesetzte Bemühungen bearbeitete französische Sprache und Dichtkunst. Nicht selten habe ich es versucht, durch Anwendung verschiedener Sylbenmaße mehr Kraft und Abwechslung in längere poetische Stücke der Urschrift zu bringen. Am sichtbarsten hat unsere Sprache dann mit aller ihr angestammten Rauhheit zu kämpfen, wenn es darauf ankommt, in dem leichten zwang-

losen Conversations-Ton mit der französischen zu wetteifern, und dabey sich in den Fesseln des Reims und des Rhythmus mit möglichster Freyheit zu bewegen.

Versuche dieser Art sind noch selten gewagt worden; hier wurden sie durch die Urschrift unerläßlich nöthig: ich darf daher ihrenthalben um so mehr auf Nachsicht hoffen, da ich mir bewußt bin, keine Mühe gespart, und oft manche Stelle mehrere Mahle ganz neu gearbeitet zu haben, bis sie mich nur einiger Maßen befriedigte. Wer ähnliche Arbeiten versuchte, und dabey ohne Schonung und Vorliebe mit Strenge gegen sich selbst verfuhr, von ihm wünsche ich beurtheilt zu werden: er wird mich ohne nähere Auseinandersetzung verstehen.

Gelang es mir, De Moustier's und Tressan's Werk den Deutschen in einem eigenthümlichen deutschen Gewande und in der Art geliefert zu haben, wie es die Verfasser selbst,

wären sie Deutsche, für Deutsche geschrieben haben würden: dann ist mein Ziel erreicht, meine auf diese Arbeit gewendete Mühe belohnt.

De Moustier an Emilie.

Zueignung.

Entflohn aus Themis Fesseln, eilt'
ich dorthin, wo Pomona weilt.
Ich war im Kreise meiner Lieben —
mein Herz, ach! in der Stadt geblieben.

Hier fühlt' ich, wunderbar getheilt
bald zwischen Tagen, mir gesponnen
von Schwermuth, bald bey Lust und Wonnen,
daß Trennung nicht die Liebe heilt;

daß, wenn für Dich sie Raum gewonnen,
sie keine Feyerzeit vergönnt:
und so entwarf ich, — ach! getrennt
von Dir — die rege Gluth zu stillen,
die mir im Busen für Dich brennt,
bloß früherer Genesung willen,
dies Bild, in dem, trotz leichter Hüllen,
man meines Arztes Bild erkennt.
Doch fehlte, um Dich treu zu schildern,
Dein Urbild mir; mit froher Wahl
schuf ich drum aus der Mythe Bildern
Dein reitzendes Original.
Minervens Ernst, Cytherens Blüthe
der Schönheit, in sich selbst versenkt,
und jeden Liebreitz, den die Mythe
bey den Unsterblichen sich denkt,
paart' ich mit jener Herzensgüte,
womit Dich die Natur beschenkt.
Auch legt' ich, mir zum eignen Frommen,
der Götter Rollen nach der Reih'
bey Dir, Geliebte, immer bey —
den Gott Mercur bloß ausgenommen. —
Oft fiel dann, ich gesteh' es frey,

vom Zauber der Verwandelungen
der größte Lohn auf mich zurück.
Dir gab ich Götterhuldigungen;
mir blieb der Liebe schönstes Glück,
die Täuschung, immer vorbedungen.

Ja! Liebe täuscht auf falscher Spur.
Nur Freundschaft strahlt im Sternenlichte.
Sie ist dem Herzen — die Geschichte;
die Liebe — seine Mythe nur.
Ach! hättest Du gleich mir empfunden,
dann hätten wir der Mythe Spiel
mit der Geschichte höherm Styl
in treuer Eintracht längst verbunden.

Empfang' indeß mit Huld und Gunst,
was beyde gern für Dich gedichtet:
wenn nur Dein Blick mich günstig richtet,
dann scheu' ich nicht die Herr'n der Kunst.
Bricht über diese armen Kinder
die mürrische Kritik den Stab,
lohnt doch Dein Lächeln den Erfinder!
Gern tritt er dann vom Schauplatz ab,

und spricht: „Der Holden zu gefallen
„hofft' ich; die Liebe wähnt dies Ziel
„errungen! Wenn ich ihr gefiel,
„dann glaubt' ich, ich gefiele Allen!“

Vorrede.

Geschlecht voll Liebenswürdigkeit,
das jedes echte Künstlerstreben,
wenn das Genie ihm Schwingen beut,
beschützt, den Künsten neues Leben
durch einen seiner Blicke leiht;
du, dessen feineres Empfinden
die Preise des Geschmacks vertheilt,
und selbst zu tiefern Irrgewinden
des Wissens und der Weisheit eilt;
das Tugend, Thorheit, Launen, Moden,
Moral, Scherz, Lieder, Tonkunst, Whist,
auf fremdem, wie auf deutschem Boden
vermischt, in jedem Lehrer ist!
empfang, was dir mit leiserm Beben
die junge Muse beut — dies Buch.
Dein Lächeln ist ihm Lohn und Leben;
Dein Zürnen ist ihm Tod und Fluch.

Ist, was die Muse übergeben,
vielleicht ein wenig minder noch
als Nichts, so wird es, Holde, doch
recht eigentlich euch angehören; —
denn es ist eine Fantasie! —

Wenn, Lieblingstöchter von Cytheren,
ihr reiner Züge Harmonie,
die heitre Anmuth, fein gespendet,
ein Farbenspiel von Glanz erhellt,
das selbst die Wahrheit nicht entstellt,
in diesen kleinen Büchern fändet,
dann wißt: dies All' ist euch entwendet;
dies Alles geb' ich euch zurück.
Doch, wird mir nie das hohe Glück,
die Kunst, euch zu gefallen, eigen,
dann lern' ich — und fürwahr, ihr wißt,
daß dies bey weitem schwerer ist —
fortan sogar die Kunst, zu schweigen.

De Moustier.

Griechische und römische

Mythologie.

In Briefen an Emilie.

Frey nach dem Französischen der Herren De Moustier und Tressan bearbeitet.

Erster Theil.

De Moustier, dont la mnse agaçante et jolie
Elle même s'est peinte en peignant Emilie!

M. F. Baour Lormian.

Erster Brief.

Die ältesten Gottheiten. Die Titanen. Eintheilung der Gottheiten. Staatsrath im Olymp.

Sie befehlen mir, Emilie, Ihnen die Geschichte der Gottheiten aus der Fabelzeit zu entwerfen; erlauben Sie mir also,

daß uns der Dichtkunst Gottheit auch
auf unserm Pfad manchmahl begleite:
sie geht der Mythe freundschaftsvoll zur Seite;
sie lehrt der Liebe Sprachgebrauch.

Ich glaube es gern, daß sie in dieser letzten Beziehung Ihnen oft lange Weile verursachte. Aber warum sollten Sie ihr deßhalb zürnen? Ihr Geist und Ihre Gestalt sind offenbar Schuld daran, und ich rathe Ihnen, in diesen Stücken nichts zu ändern. Lästig mag das immerhin seyn, ich gebe Ih-

nen ganz Recht! — aber es gibt Unfälle, die uns durch ihre Veranlassung wenigstens erträglich werden.

Wie manche Frau, an Reitz sonst ähnlich Emilien,
umlagert einst von der Verehrer Scharen,
vernähme gern in ihren Winterjahren
das, was im Lebenslenz ihr höchst langweilig
schien!

Die Gottheiten, von denen ich Ihnen jetzt erzählen werde, sind nur Gottheiten vom ersten Range; solche, die eines gewissen Ansehens genießen. Außer diesen gibt es noch eine Menge anderer, deren Nahmen nicht einmahl bis auf uns gekommen sind. Unser Kalender ist in Vergleichung mit dem Kalender der Alten eine wahre Kleinigkeit.

Zuerst verehrten sie die Gestirne: auch ist der Himmel der älteste unter den Göttern. Dann widmeten sie ihre Verehrung den Helden, wie Jupiter und Bacchus; dann den Tugenden unter Minervens Nahmen; dann den schönen Künsten und deren Erfindern unter den Benennungen Apolls und der Musen; — endlich den Thieren und Pflanzen — letzteres bey folgender Veranlassung:

Als die Titanen sich verbanden,
um Zeus zu stürzen, der, mit hoher Allgewalt,
im Schloß des Himmels thront, da standen
an ihrer Spitze Herr'n von gräßlicher Gestalt.
Titan Enceladus vollführt' sogleich den dreisten
Entwurf zum Sturm; er riß mit starken Fäusten
viel Felsenstücke ab, und schoß
sie nach der Himmelsburg; ihm folgt ein grimmer Troß,
Atlas, Menötius und andre mehr; sie leisten
ihm tapfern Beystand. Langsam zieht
als Schlang' halb, halb als Mensch, ein wildes Ungeheuer,
Typhöus, sich heran, dem tödtend Feuer
aus hundert Drachenhäuptern sprüht.
In hundert Stimmen heult es; selbst der Löwe zittert,
wenn er den nie gehörten Laut vernimmt.
Es ragt bis zum Olymp, und wenn sein Schweif sich krümmt
und schwer die Erde schlägt, wird sie ringsum erschüttert.

Diese Herren sammt Consorten erblicken und in Ohnmacht fallen — war bey den Göttinnen Eins! Die Götter, anstatt ihnen beyzuspringen, laufen, recht tapfrer Weise, in aller Stille auf und davon, und flüchten sich nach

Ägypten. Dort verwandeln sie sich, um von den Titanen nicht erkannt zu werden,

in Ratten, scheu treibt sie noch jetzt die Furcht
umher,
in Krokodille und in Fische,
in Binsen, Blumen, Bäume, Büsche,
in Lauch und Kraut und was dergleichen mehr.
Ägyptens Volk, gewohnt sie anzubethen,
weiß, dummandächtig, im Gewühl
der Götter, keinen Ort, wo's ihnen nicht gefiel,
zu wohnen, und besorgt, die Götter zu zertreten.
Als Fische schwimmen sie im Nil,
wo sie das Volk mit tief gebognen Knien
oft zu belauschen wähnt am Strand.
Ihm sprossen sie mit jedem Jahr, und blühen
ihm in dem Weinberg und im Gartenland.

So übertrafen die erdbewohnenden Götter sehr bald an Anzahl die Bewohner des Olymp.

Um unter diesem Götterhaufen einiger Maßen Zucht und Ordnung einzuführen, unterschied man sie in vier Abtheilungen. In die erste versetzte man die obern Götter; in die zweyte die untergeordneten Gottheiten; in die dritte die Halbgötter, und in die vierte die kleinen Gottheiten des Volks, welche eigentlich den himmlischen Pöbel ausmachen.

Der obern Gottheiten sind zwanzig an der Zahl. Jupiter erwählte eilf unter ihnen aus, um sie dem Götterrath beyzugesellen, welcher auf folgende Weise gehalten zu werden pflegt:

Bewaffnet mit dem Strahl der Blitze,
thront Zeus im lichten Wolkensitze;
er schaut gemach von Pol zu Pol
nach Sonn' und Wind, nimmt mit Bedeutung
sodann drey Prisen Spaniol,
und räuspert sich drey Mahl: zur Leitung
des Vortrags liest er mit Bedacht
die schönste eigne Ausarbeitung —
vom Secretär Apoll gemacht.
Mit manchen bittersüßen Mienen
thut Juno, nach dem ihr verliehnen
Ehstandsbefugniß, Widerspruch:
Neptun will zum Vergleichsversuch
des Ehpaars als Vermittler dienen,
und hemmt, als Schwager, Zank und Bruch.
Frau Vesta spricht alsdann recht zierlich,
voll Sanftmuth und mit vieler Huld,
als Großmama, nur sehr ausführlich!
Dem Kriegsgott Mars reißt die Geduld;
er unterbricht sie, haut den Knoten
des Streits mit Einem Wort entzwey —
Gemäßigter verfährt hierbey
Vulcan; bedächtig und doch frey
will er sich äußern; doch gebothen

wird Schweigen ihm; denn Venus spricht
süß lächelnd: „Männchen, müh' dich nicht!
„Du möchtest dich zu hoch versteigen.
„Ein guter Ehmann sieht und hört;
„auch ist das Denken nicht verwehrt:
„allein er muß zu Allem schweigen!"
Nachlässig lispelt sie's, und kehrt
sich mit den holden Zauberblicken,
vor denen Zeus selbst schweigen muß,
auch allenfalls mit einem Kuß,
zum Vater Zeus; sein günstges Nicken
formt ihren Wunsch zum Rathsbeschluß,
den Venus zu den Protokollen
von Mund aus in die Feder gibt;
flugs schreibt Mercur — was beyde wollen,
und längst schon in geheim beliebt.
Diana keift; im Kampf geübt,
ist sie mit Allem unzufrieden.
Aus Ceres Feueraugen blickt
verbißner Ärger; Pallas nickt
dem zu, was Mehrheit schon entschieden.

Die übrigen Gottheiten erster Ordnung, nähmlich: das Schicksal, Saturn, der Genius, Plutus, Bacchus, Amor, Cybele und Proserpina, sind von dem Staatsrath der Götter ausgeschlossen, und das gewiß aus sehr triftigen Gründen; denn Jupiter kann keine andre haben, als solche. Doch versichert man, daß Cy-

bele und Proserpina bey Juno Zutrittsdamen sind. Diese Gunst ist übrigens nicht groß; denn Königinn Juno ist von sehr schwer zu behandelnder Gemüthsart. Man gibt ihr sogar Schuld, daß sie zuweilen die schuldige Achtung gegen ihre Großmutter aus den Augen gesetzt, gegen die gute Vesta, die zwar ein wenig aberwitzig ist, aber sich dabey außerordentlich wohl befindet. Ich hoffe, Ihnen morgen Nachricht von ihr zu geben. Da ich dem Alter den Vorrang gönne, werde ich bey ihr anfangen.

Halten Sie sich aber darauf gefaßt, in meinen Briefen viel Folgewidrigkeiten zu finden; denn in dem Gegenstande, den ich behandeln will, gibt es deren auch sehr viele.

Die Götterlehre hat große Ähnlichkeit mit vielen unsrer schönen Damen, deren Verstand dann am reitzendsten ist, wenn er auf Kosten der gesunden Vernunft glänzt. Hierzu kommt noch:

beym Unterricht, den man Dir gibt, verliert
man Anfangs gleich den Muth, stets richtig fortzuschreiten.
Wenn unser Herz leicht den Verstand verführt,
kann dieser leicht die Feder irre leiten.

Zweyter Brief.

Vesta's Genealogie. Claudia. Die Vestalen.

Ich versprach Ihnen Folgewidrigkeiten mitzutheilen, und halte mein Wort.

Mutter Vesta, von der ich Ihnen erzählt habe, vermählte sich Anno Eins mit dem Himmel, und gebar den Titan und Saturn.

Diese alte Vesta ist Eine Person mit Cybele, und Cybele und die Erde ist wieder Eins. Nun heirathete Saturn zehn Jahre später Rhea, welche Eine Person ist mit Cybele, die wieder mit der Erde Eins ist, und welche, wie man sagt, wieder mit Vesta Eine Person ausmacht.

Um Ihnen dieses große Räthsel zu lösen, will ich

als Genealogist mich zeigen,
in düstre Vorzeit mich versteigen,

und, trotz dem Schleyer, dicht gewebt,
mit unverwerflichen Beweisen
erproben, wie die Ahnen heißen,
die niemahls in der Welt gelebt.

Vesta, wegen ihrer Oberherrschaft über die Erde mit dem Zunahmen Cybele benannt, gab, als sie ihren Sohn Saturn mit Rhea verheirathete, ihm die Erde als Mitgift. Dem zu Folge nahm Rhea, am Tage ihrer Vermählung, als neue Oberherrinn der Erde den Nahmen Cybele an, und ward späterhin mit Vesta, ihrer Schwiegermutter, verwechselt.

Aber Vesta behielt sich, als sie diese Ausstattung in das Haus ihres Sohnes übergehen ließ, alle Titel und Ehrengerechtsame bevor, und besaß diese mit ihrer Schwiegertochter gemeinschaftlich. Daher ist die Art ihrer Verehrung fast gleich, ob sie schon auf verschiedene Weise vorgestellt werden.

Die alte Cybele behält auf ihrem Throne,
als Wittw' und Großmama, den alten Zeiten treu,
viel Würde, strengen Ernst und alte Moden bey.
Auf ihrem Haupte prangt die Thurm- und Mauerkrone.

Sie trägt ein Schlüsselbund nach guter Haus-
frau'n Art,
und alle Felsenschlösser, treu verwahrt,
sind, wenn sie will, ihr aufgeschlossen.

Die jüngre Cybele, frisch, schön und immerdar
von Fruchtbarkeit und Reitz umflossen,
fährt leicht einher; mild zieht ein stolzes Löwen-
paar
den schön geformten Wolkenwagen,
und eine heitre Nymphen-Schar
begleitet tanzend sie; ein Himmel, rein und klar,
glänzt, wo sie weilt, in stillen Sommertagen.
Von schönen Horen fortgetragen,
flieht rasch der Jahre Kreislauf hin;
Pomona, Flora, Ceres, binden
der Fürstinn einen Kranz im wechselnden Verein;
zu ihren Füßen schläft die Schar von Wirbel-
winden;
in eine Trommel schließt die Mächtige sie ein;
indessen Zephyr, lieblich lächelnd,
mit leisem Flügelschlag ihr fächelnd,
den schönen Busen bald enthüllt,
aus welchem Lebenskraft auf Erd' und Menschen
quillt.

Als ihre Bildsäule in Rom ankam, hielt plötzlich das Schiff, welches sie trug, an der Mündung der Tyber still. Gleich band eine gewisse Claudia, deren Ruf etwas verdächtig

war, um den Spöttern den Mund zu schließen, das Schiff an ihren Gürtel an, und führte es nach einer kurzen Anrufung weiter vorwärts. Dennoch gibt es Ungläubige, die die Echtheit dieser Geschichte eben so sehr bezweifeln, als die Tugend jener Dame.

Dem sey, wie ihm wolle: so viel ist gewiß, daß die junge Cybele eine kleine Göttinn gebar, welche von ihrer Großmutter so kindisch geliebt ward, daß sie darauf bestand, sie müsse nach ihr genannt werden. Die jungen Eheleute mußten aus Respect einwilligen. Da hätten wir also noch eine Vesta! Diese war die Göttinn des Feuers und der jungfräulichen Tugend — eine Zusammenstellung, welche Einige für widersprechend halten wollen.

In Rom ward in ihrem Heiligthume ein ewiges Feuer unterhalten. Verlöschte es unglücklicher Weise, so veranstaltete das ganze Volk Büßungen und Sühnopfer. Nur an den Strahlen der Sonne konnte es wieder entzündet werden. Den Vestalen war die Sorge, es zu unterhalten, anvertrauet; diese Priesterinnen legten das Gelübde eines ewigen jungfräulichen Standes ab: aber

im Alter, wo man sich gefällt — sich liebt —
erkannten
die Armen oft zu spät, daß Liebe leicht ver-
sehrt.
Kein Wunder, wenn sie sich, am Feuer treu
genährt,
zuweilen selbst die Fingerchen verbrannten!

Wehe aber denen, die ihr Gelübde bra-chen! Sie wurden — eine schreckliche Strafe! — lebendig begraben.

Gerührt durch Jugendreitz und Schönheit spre-
chen
die Richter stammelnd: Tod! — das Volk eilt
still herbey;
ein lautes Mitleid tönt, und alle Herzen brechen;
der Scherge weint, und staunt, daß er noch
fühlbar sey.
Es tönt von fern der Opfer Klaggeschrey.
Ist Liebe, ist Gefühl für Menschen ein Ver-
brechen:
o Liebe! warum schufst du dieses Herz voll
Schwächen?

Leben Sie wohl, schöne Emilie! Ich will Ihnen heute nicht weiter schreiben. Diese

armen Vestalen haben mich in eine traurige Stimmung versetzt. Leben Sie wohl!

Mit vollem Herzen, ernstem Sinn
will ich von Dir, Geliebte, scheiden.
Jetzt ist die Schwermuth mir Gewinn.
Wär' ich bey Dir — wie wär' ich zu beneiden!
Dann gäb' ich für ein Jahr, verlebt bey fernen Freuden,
nicht Einen Tag von meiner Schwermuth hin!

Dritter Brief.

Vesta's Kinder, Titan und Saturn. Jupiters Geburt und Erhaltung. Das goldne Zeitalter. Saturnalien. Janus.

Der Himmel und Vesta waren mit einer großen Anzahl Kinder gesegnet. Die vornehmsten unter ihnen waren Titan, Saturn, Oceanus, die Cyklopen, Ceres, Thetis und Rhea. Diese letztere, Vesta's Schooßkind, verliebte sich sterblich in Saturn, vermählte sich mit ihm, und nahm von dieser Zeit den Nahmen Cybele an.

Titan, der Erstgeborne, war muthmaßlicher Thronerbe. Saturn, sein jüngerer Bruder, konnte auf die Herrschaft keine Ansprüche hägen. Cybele war darüber untröstlich; Sie ahnen vielleicht den Grund dieses Ehrgeitzes.

Das Herz des Liebenden, von erster Empfindung beseelt,
strebt insgeheim zum Thron den Liebling zu erheben,
und könnt' es höhern Rang noch geben,
so würde dieser ihm gewählt!

Die ehrgeitzige Cybele bediente sich der Gewalt, die sie über Vesta besaß, so geschickt, daß sie ihr begreiflich machte, Titan müsse an Saturn das Recht seiner Erstgeburt abtreten, und Vesta machte dieses wiederum ihrem Ehemanne ganz begreiflich und klar.

Titan glaubte aus Gehorsam den Thron an Saturn abtreten zu müssen; doch that er es nur unter der Bedingung, daß sein jüngerer Bruder keinen Sohn aufkommen lassen würde, damit nach Saturn die Königswürde auf Titans Kinder zurück kehre. Saturn nahm diese Bedingung an; um sie zu erfüllen, verschluckte er alle Kinder männlichen Geschlechts, die ihm Cybele gebar. Doch diese

war ja ein Weib — das will viel sagen!
und eine Göttinn noch dazu!
Drum fand an Täuschung sie Behagen,

betrog des Eßherrn Kopf und Magen,
und macht' ein X ihm für ein U.

Sie war mit Jupiter und Juno niedergekommen. An des erstern Stelle legte sie einen Stein, den sie als Puppe ankleidete. Der gute Saturn, der vermuthlich etwas blödsichtig war, verschlang ihn ohne Umstände. Vermuthlich mußte sein Magen besser seyn, als es seine Augen waren; denn bey Neptuns und Pluto's Geburt hielt er zwey ähnliche Mahlzeiten, ohne sich darauf eben sonderlich übel zu befinden.

So viel ist indessen gewiß, daß Cybele heimlich in der Insel Kreta ihren Sohn Jupiter erziehen ließ. Er war schon erwachsen, als Titan, sein Oheim, ihn entdeckte.

Gleich versammelt dieser Fürst sein Heer, zieht gegen Saturn zu Felde, nimmt ihn und Cybele gefangen, und verschließt sie im Tartarus. Jupiter entrinnt ihm, belegt ihn selbst einige Jahre darauf mit Ketten, und zerbricht die Fesseln seiner Ältern. Saturn, wieder zum Thron gelangt, geräth in Besorgniß über die Tapferkeit und den Ehrgeitz seines Sohns und Befreyers. Er stellt ihm

heimlich nach. Jupiter wird davon benachrichtigt, und verjagt ihn aus dem Olymp. Der für immer entthronte Gott flieht nach Italien, nach Latium, wo Janus herrschte.

Vom Königsthron entsetzt, ward er ein Ackersmann,
und fand statt eines Throns, nach mancherley Entbehrung,
Glück unterm Hüttendach. Er tauschte und gewann.
Ein landanbauend Volk, empfänglich für Belehrung,
die er ihm gab, erwarb sich reiche Saat.
Es weihte Liebe ihm. Dieß Glück gilt in der That,
ihr Freunde, mehr, als göttliche Verehrung!

Vermuthlich dachte man sich Saturn als Vater des Ackerbaues, als man ihn unter der Gestalt eines Greises abbildete, der in der rechten Hand eine Sichel hält. Man gibt ihm in die Linke eine Schlange, die sich in den Schweif beißt, als Sinnbild der Klugheit, die Saturns auszeichnende Eigenschaft ist.

Die ganze Zeit, die Saturn in Italien zubrachte, nennt man das goldne Alter.

Jahrhunderte entflohn bey einfach stillen Sitten,
bey Unschuld, Fröhlichkeit und wahrem Biedersinn.

Da war noch Redlichkeit und Wahrheit wohl gelitten,
und echte Treue war der Edlen Lieblinginn.
Gern weilte Häuslichkeit in niedern Sennenhütten,
Gastfreundlichkeit am Tisch, besetzt mit blankem Zinn.
Da galt der Frohsinn mehr, als Prunk und Etikette;
Gesundheit spottete kühn über Grahams Bette.

Kein Herz entwürdigte sich zu der kaum genannten
Kokketterie: denn mit Bescheidenheit gepaart
war stets der Liebe Glück; die holden Schönen kannten
nicht Schönheitsmittel, nicht die Schminke fremder Art;
und sichrer, als im Reif, besetzt mit Diamanten,
ward des Geliebten Bild im Herzen aufbewahrt.
Kein Trauring durfte da die freye Hand beschweren,
indeß die Herzen längst schon Andern zugehören.

Die Eintracht both den Bund von ungetrennten Pfeilen
der bessern Menschheit dar mit reicher Segenshand;
die Liebe mochte gern bey Sterblichen verweilen,
und knüpft' um jedes Herz ihr festes Rosenband.
Warum, ihr goldnen Zeiten, mußtet ihr enteilen
so schnell — ach allzu schnell dem Erdenvaterland?

Ach! nur zu rasch kehrt uns mit lastendem Gefieder
die böse Zeit; o Glück, du kehrst uns nimmer wieder.

Zur Erinnerung jenes goldnen Alters stiftete man zu Rom alljährlich im September die Saturnalien. Um dem Gedächtnisse die Tugenden und die Gleichheit jener Zeit darzustellen, wo, wie ein deutscher Dichter dem römischen nachsingt,

— — an dem Hausherd
Hüttenbewohner und Vieh, im gemeinsamen Schatten gelagert,
übergewölbt ein Loch in der Felsbucht schaurig einschloß,

ward während jener Feste die gewöhnliche Ordnung des häuslichen Lebens gerade umgekehrt. Würden, zum Beyspiel, die Saturnalien bey uns gefeyert, dann sähe man

die Eintracht, gegen alle Mode,
in dem Capitulssaal nnd selbst auf der Synode;
die Excellenz mit Ordensband und Stern
die Kammerdiener und Lackey'n bedienen,
und manchen frommen Ordensherrn
bey den Haushälterinnen gern
sich gleichen Dienstversuchs erkühnen.

Auch war es damahls Sitte, sich gegenseitig Geschenke zuzusenden, um anzudeuten, daß unter der Herrschaft des guten Saturns alle Güter gemeinschaftlich waren.

Eine einzige Kleinigkeit bringt mich gegen diesen Gott auf, und zwar dieses: daß man ihm Menschenopfer darbrachte, und daß die Klopffechter unter seinem Schutze standen. Doch versöhnt mich die Betrachtung wieder mit ihm, daß er dem Handel durch Erfindung der Münze Erleichterung verschaffte. Die Münze, die er schlagen ließ, stellte von der einen Seite ein Schiff, als Sinnbild der von ihm eingerichteten Handlung, und von der andern Seite einen Mann mit zwey Köpfen vor; dies war das Bild des Königs Janus.

Dieser Fürst hatte den Saturn während dessen Verbannung liebreich aufgenommen; er hatte sogar seinen Thron mit ihm getheilt. Zur Belohnung verlieh ihm der Gott die Kenntniß des Vergangenen und sogar der Zukunft. Deßhalb wird Janus mit zwey entgegen gesetzten Gesichtern abgebildet. Ovid sagt von ihm, er sey der Einzige unter allen Göttern, der sich von hintenzu besehen könne.

Ihm war der Jänner geheiligt. In seiner Rechten hielt er einen Schlüssel, um anzudeuten, daß er das Jahr eröffne, in der Linken, als Schutzherr der Augurien, einen Zauberstab.

Roms Stifter, Romulus, und Tatius, König der Sabiner, erbauten ihm, nach abgeschloßnem Bündniß, einen Tempel, in welchem zwölf Altäre waren, immer einen für jeden Monath gerechnet. Während des Kriegs war dieser Tempel stets offen, und zu Friedenszeiten immer geschlossen.

Mit Amorn kriegt Gott Hymen. Man vernimmt,
Du seyst, um fernres Blutvergießen
zu hemmen, vom Geschick voraus dazu bestimmt,
für sie den Janustempel zu verschließen.

Vierter Brief.

Jupiters Erziehung. Amalthea's Horn. Jupiters Heldenthaten. Das silberne Zeitalter. Lykaon. Jupiter Ammon. Dodonens Hain. Jupiters verschiedene Beynahmen und Abbildungen.

Jupiter ward gleich bey seiner Geburt in die Insel Kreta versetzt. Die Nymphen, deren Sorgfalt er anvertraut war, flochten ihm aus Blumen eine Wiege.

Da ruhten sanft auf Rosenblättern
der zarte Leib, das weiche Händchenpaar
des Gottes, der, als Jüngling, eine Schar
der Titansfürsten zu zerschmettern
sammt ihrem Troß, allein genug sich war!
Die Fröhlichkeit, vom Glück der Kindheit ungeschieden,

der Spiele Schwarm, die Unschuld, ewig schön,
sind für den jungen Gott, als schützende Sylphiden,
zum neu geschaffnen Hofstaat auserseh'n;
und ringsum schweigt im ewig stillen Frieden
der Stürme aufgehaltnes Wehn.
Den Tagen, die bey Heiterkeit vergehn,
folgt stiller Nächte Ruh', und stärkt den Freudemüden.
Des Äthers sanftres Blau, der Meere sanftre Fluth
und Philomelens Sang auf dicht belaubten Zweigen,
wo Zephyr lieblich herrscht, der Nymphen horchend Schweigen
verkündet laut: Dies Land ist einer Gottheit eigen!
Des Universums König ruht!

Doch ward er, als seine ersten Zähne hervor guckten, ziemlich unartig, und schrie vom Morgen bis in die Nacht. Da erfanden seine Priester, die man Korybanten hieß, eine Art von Tanz, Daktylus genannt, indem sie mit ehernen Schildern gegen einander anschlugen; dies Getöse ließ das Schreyen des kleinen Jupiters nicht bis zu Saturn und Titan dringen. Indessen blieb es immer das beste Mittel zur Beruhigung, ihn seiner Amme, der

Ziege Amalthea, anzulegen. Bey dieser Gelegenheit will man bemerken, die Ziegenmilch verschaffe einen leichten und fähigen Kopf. Jupiter macht es mir glaublich, daß sie auch auf das Herz wirke; denn in der That:

Kein Bassa und kein Großsultan
hielt mehr, als er, auf Mädchen und auf Weiber.
Er war erfinderisch, wie ein Romanenschreiber,
und keck dabey — wie Don Juan.

Ich will es nicht einmahl unternehmen, Ihnen seine Liebschaften vorzuzählen. Die berühmtesten unter ihnen waren: Antiope, Alkmene, Danae, Leda, Semele, Europa, Egine und Kallisto. In der Folge werde ich Gelegenheit haben, Ihnen mehr davon zu sagen. Jetzt zurück nach Kreta.

Jupiter war abgewöhnt; er verwandelte seine Amme, die Ziege Amalthea, zur Belohnung in ein Gestirn; doch behielt er eins ihrer Hörner zurück, und beschenkte damit seine Erzieherinnen, die Nymphen.

Dies war das Horn des überflusses.
Es ging so lang' von Hand in Hand,
bis es zuletzt beynah' verschwand.

Noch freu'n in manchem deutschen Land
sich viele seines Vollgenusses:
denn, wie man uns versichern will,
soll es da, wo die Sporteln stiegen,
und in Finanzbehörden liegen.
Doch diese Herr'n sind sehr verschwiegen,
genießen und sind mäuschenstill.

Jupiter war schon im Knabenalter ein Held. Seine erste Großthat war der Krieg, den er gegen die Titanen aushielt. Ich habe Ihnen bereits gesagt, daß die übrigen Götter ihn im entscheidenden Augenblicke verließen; aber ihm genügte am eignen Muthe. Er allein schmetterte seine Feinde zu Boden, und stürzte auf sie die Berge herab, die sie auf einander gethürmt hatten, um den Himmel zu ersteigen.

Den Enakssohn Enceladus begräbt
er lebend unterm Ätna, wo das Niesen
des ungeschlachtesten von allen Riesen
im Gluth-Orkan empor zum Himmel strebt,
wo, wenn er sich nur rückt, Sicilien erbebt,
wie kürzlich noch die That bewiesen.

Jupiters zweyte Heldenthat, für ihn weit minder glorreich, als die erste, war Saturns Niederlage und Verbannung nach Italien,

Wahr ist es: Saturn hatte gefehlt; dennoch hätte ihm von seinem Sohne eine anständigere Abfindung gebührt.

Im Besitz des väterlichen Throns vermählte sich Jupiter mit seiner Schwester Juno, und führte in den Flitterwochen einen recht leidlichen Ehestand.

Im Anfange seiner Herrschaft heischte er göttliche Anbethung. Damahls begann das Jahrhundert, das dem goldnen Zeitalter folgte; das heißt: die Tugend herrschte noch auf der Erde, aber mit minderer Gewalt, als im vorher gehenden.

Es wurden Beweise vom Sittenverfalle
im silbernen Alter schon öfter verspürt;
das Korn und das Schrot vom edeln Metalle
war merklich mit Kupfer und Zusatz legirt.

In der That, das Laster fing an sich blikken zu lassen, und Jupiter war genöthigt, es auf eine schreckliche Weise in der Person Lykaons, Königs von Arkadien, zu bestrafen.

Dieser grausame Fürst ermordete alle Fremde, die durch seine Staaten reiseten.

Jupiter kommt zu ihm, und verlangt Gastrecht. Lykaon will der höchsten Gewalt kühn trotzen, und läßt dem Beherrscher der Götter ein Gerücht vorsetzen, das aus den Gliedern eines ermordeten Sclaven bereitet war. Der erzürnte Jupiter verwandelt Lykaons Pallast in einen Aschenhaufen, und ihn selbst in einen Wolf.

Noch schaudert man vor diesem Ungeheuer:
denn Geifer, Schaum und rieselnd Blut
enttrieft dem Rachen; Mord und Räuberwuth
grinzt aus der Augen wildem Feuer.
Ihm gleicht sein Stamm. Doch, wenn sich eine Schöne
im Hain verliert auf falscher Spur,
dann fürchte sie die Hirten auf der Flur
weit mehr noch, als Lykaons Söhne.

Ohne Zweifel ward hiervon Gelegenheit genommen, ihn, den Rächer der Gastfreundschaft, unter dem Nahmen: Jupiter der Gastfreye, zu verehren. Bald darauf ward er, Jupiter, Ammon benannt. Merken Sie wohl auf! ich werde Griechisch mit Ihnen sprechen; Ammon, ein griechisches Wort, heißt auf deutsch: Sand oder Gries. Nun ward Bacchus einesmahls bey einem Spatziergange in

dem Sande Arabiens von einem brennenden Durst befallen; der Weingott konnte nicht einen Tropfen Wassers finden. In dieser äußersten Verlegenheit erscheint ihm Jupiter unter der Gestalt eines Stiers, stampft mit dem Fuße die Erde, und läßt eine reiche Quelle entspringen. Bacchus errichtete ihm zum Dank einen Tempel, wo er als Jupiter Ammon, das heißt: Jupiter vom Sande, angerufen ward.

Einen noch berühmtern Tempel hatte dieser Gott im Walde Dodonens; dort ertheilte er Orakel.

In dem geweihten Schooß von dicht belaubten Bäumen
zeigt eine Höhle sich; sie ruht in tiefer Nacht.
So hell das schönste Licht der Sommertage lacht,
nie dringt es doch zu diesen öden Räumen.
Im Vorhof heißt die Furcht den Wandrer zitternd säumen.
Dort wohnt die Ehrfurcht, dort der hämische Verdacht,
die Hoffnung mit der Stirn umweht von süßen Träumen;

die Furcht mit stierem Blick, die Tag' und
Nächte wacht;
der Eigennutz nach jedem Vortheil lüstern —
und kurz, es gleicht der grause Schattenhain
dem Vorgemach von mächtigen Ministern.
Die Thüre öffnet sich; mit Schaudern tritt man
ein —
man hofft — man athmet kaum: wie unter
Donnerwettern
erbebt der Saal — man fühlt sich strengen
Göttern
so nah'; — in ernster Majestät
tritt der Minister vor, reicht Hoffnung, lang'
erfleht,
geschrieben — ach! auf leichten Eichenblättern,
die schon der nächste Wind verweht.

In Rom ward Jupiter Stator angebethet. Diesen Beynahmen bekam er von dem lateinischen Worte stare, welches stille stehen bedeutet, zur Erinnerung, daß Jupiter plötzlich die vor den Sabinern fliehenden Römer zum Stillestehen gebracht hatte. Eben daselbst ward Jupiter Lapis, Jupiter der Stein, göttlich verehrt. Dies war derselbe Stein, den Rhea an die Stelle dieses Gottes gelegt hatte, und der für Saturn unverdaulich seyn mochte. Auch gab es noch einen Jupiter vom

Capitol, einen Jupiter vom tarpejischen Felsen, weil er an diesen Orten Tempel hatte. Endlich gab es einen donnernden, einen blizzenden, einen rächenden Jupiter, einen Jupiter als Gott des Tags, und einen Jupiter als Gott der Fliegen.

Letztere Benennung erhielt er bey folgender Begebenheit. Herkules ward bey einem Opfer von einem Schwarm Fliegen überfallen, welche der Geruch des Opfers herbey zog. Doch als er auch dem Jupiter opferte, flogen die Fliegen davon; ein Umstand, welcher dem Könige des Himmels zu so großer Ehre gereichte, daß er den Nahmen beybehielt.

Aber Jupiters glänzendster Titel ist der als Olympier, weil der Berg Olymp sein gewöhnlicher Aufenthalt war. Dort wurden ihm zu Ehren die sonst so berühmten olympischen Spiele gefeyert, von denen ich Sie künftig unterhalten werde.

Man stellt den König der Götter auf seinem Adler oder auf einem goldenen Throne sitzend vor; an dessen Fuße sind zwey Becher, aus denen das Gute und das Böse sich ergießt. Seine Stirn ist düster umwölkt; seine

drohenden Augen blitzen aus den dunkeln Augenbraunen; mit der einen Hand bedeckt er sein Kinn; mit der andern schläudert er den Blitz. Ihm zur Seite thronen die Tugenden.

In seiner Gegenwart erzittern alle Götter;
sogar Göttinnen schweigen, wenn er spricht.
Dies Letztre zwar bezweifelt mancher Spötter,
und — unter uns gesagt — ich selbst, ich glaub' es nicht!

Man bekleidet ihn mit einem goldenen Mantel. Bey dieser Gelegenheit wird erzählt, daß Dionys, der Tyrann, ihm diesen Mantel abnehmen ließ, und sagte: er sey zu heiß für den Sommer, und für den Winter zu kalt. Er schenkte ihm an dessen Statt ein leichtes Kleid, das für alle Jahrszeiten paßte. . . . Leben Sie wohl!

Nun gnug für heut geschwatzt! Nur Schönen steht es frey,
auch über unsre Zeit nach eigner Wahl zu schalten,
und uns mit mancher süßen Tändeley
in Ewigkeit zu unterhalten.

Ich erkenne also mein Unvermögen hierin, und schließe: dennoch

Will ich auch abzubrechen wagen,
stets spricht das Herz: noch ist's zu früh!
Das Herz mag noch so viel Dir sagen,
das letzte Wort behält es nie!

Fünfter Brief.

Jupiter und Leda. Castor und Pollux.

Ich werde es nicht unternehmen, Ihnen alle Kunstgriffe zu schildern, deren sich der Vater des Menschengeschlechts und der Götter, wie Homer ihn nennt, bediente, um einige liebenswürdige Erdentöchter zu verführen. Vielleicht ist es erlaubt zu erstaunen, wenn man den Donnergott von Olymps Höhen herab steigen sieht, um in mancherley Verkleidung auf Abenteuer auszugehen, wenn man ihn bald als Satyr, bald als Stier, bald als ein altes Weib, bald als einen Schwan erblickt. Aber

Was darf der Liebende nicht alles unternehmen?
Der Stolz verraucht, wenn Liebe heiß erwacht!
Der Stolz — kennt man ihn noch, wenn Liebchen
kos't und lacht?
Die Schäfer, Könige, die Götter selbst bequemen
zu jeder Auskunft sich, zu jeder fremden Tracht,

zwey schönen Augen zu gefallen.
Drum sey, was mich betrifft, jedweder Tadel fern
von ihm, dem Könige und Herrn
der Götter, der bald Horn, bald Federn, und bald Krallen
sich leiht. Ich fühl's zu gut: wenn meines Schicksals Stern
Verwandlung mir geböthe, gern
gehorcht' ich dann. Ich folgte seinem Walten,
und fühlte mich schon überreich beglückt,
könnt' ich mich nur in Etwas umgestalten,
das auf Momente Dich entzückt!

Ermüdet durch Juno's unablässiges Hausgezänk und aus langer Weile über die in der Länge etwas eintönigen göttlichen Verehrungen, stieg Jupiter zuweilen zur Erde herab, und jeder seiner Aus- und Durchflüge war durch eine Untreue gegen die Königinn des Himmels bezeichnet. Wenn die Dichter uns nicht alle Begebenheiten dieser Gattung überliefert haben, so liegt der Fehler nicht an ihnen; was sie uns davon sagen, genügt mehr als zu sehr, um uns das übrige errathen zu lassen.

Verliebten Streifzügen solcher Art verdankt die Götterlehre jene Menge von Halb-

göttern, die ich Ihnen vorführen werde; Helden, die, dem Himmel durch ihren Ursprung, der Erde durch ihre Thaten verwandt, die Geschichte der Unsterblichen mit der Geschichte der ersten Menschen in die innigste Verbindung setzten.

Jupiter verwandelte sich in einen Schwan, um Leda, der Gemahlinn des Tyndarus, Königs von Sparta, zu gefallen. Glaubwürdige Personen berichten uns die Art, wie dieser Liebeshandel sich — nach Götter- und Königssitte — auf eine sehr leichte und liebliche Weise entspann:

Von des Eurotas Spiegelwellen
im Bad umspühlt, steht Leda. Sanft berauscht
erblickt sie Zeus, der an dem Ufer lauscht.
Bewundrung, Sehnsucht, Wunsch, sind in dergleichen Fällen
bey Erdensöhnen, nur aus Staub
geformt, nicht Einerley: doch bey dem allmachtvollen
Gebiether des Olymps ist Wollen
und That nur Eins; sein Wunsch ist schon ein Raub.

Jupiter wünschte sich der schönen Badenden zu nähern, ohne sie durch Furcht oder

Argwohn zu verscheuchen, und bewog daher Cytheren, sich in einen Adler zu verwandeln; er selbst nahm die Gestalt eines Schwans an, der von jenem Könige der Lüfte verfolgt ward.

Der Liebende fand auch Cytheren
zu dieser Täuschung gleich bereit;
sie, die viel wagt, sich viel verzeiht,
um ihre Herrschaft zu vermehren.

Den Klauen der Göttinn zu entgehen, flüchtete sich der König der Götter zu Leda; der Schwan war so schön, so scheu, so verfolgt, daß sie ihm die gesuchte Freystatt unmöglich versagen konnte.

Und Leda fühlt, als sanftere Bewegung
des Mitleids für den Schwan, der ihr so wohl gefällt,
den fessellosen Busen höher schwellt,
daß kaum ein Schritt breit Raum des Mitleids schöne Regung
von Zärtlichkeit geschieden hält.

Dieser Schritt war geschwinde gethan: Leda ward Mutter. Die Dichter lassen sie, um die Dichtung ganz zu vollenden, von zwey Eyern entbunden werden. Diesem seltsam

genug ausgebrüteten Zufalle verdankten Pollux und Helena, Castor und Klytemnestra, ihr Daseyn. Nach einer wohl geordneten Folge, welche Tyndars Gattinn zur größten Ehre gereicht, befand man, daß erster bloß dem Jupiter, letzterer einzig dem König Tyndarus zugehöre.

Gott Hymens Recht und Amors Forderungen
streng zu vereinigen, dies hält
nicht leicht; doch Damen aus der großen Welt
ist oft weit mehr, als dies, gelungen!

Castor und Pollux waren zwey der berühmtesten Helden des Alterthums. Hätten sie nur Ungeheuer überwunden, nur Reiche erobert, vielleicht wären sie dann unbekannt geblieben, vielleicht vergessen worden unter so vielen Kriegern, die den Erdkreis verheerten. Aber sie waren menschlich, großmüthig; sie waren ein Muster treuer Bruderliebe; und dies sicherte ihre Ansprüche auf Unsterblichkeit.

Mit allen Reitzen ihrer Mutter, mit ihrer Schönheit, vorzüglich aber mit ihrer zärtlichen Seele ausgestattet, fanden sich diese Zwillingsbrüder dennoch von dem Schicksale in sehr verschiedener Weise behandelt. Pollux, als

Jupiters Sohn, war unsterblich; Castor, Tyndarus Sohn, der Sterblichkeit unterworfen.

In dem ungleichen Loose beyder Dioscuren
belehrt das Schicksal uns: schon in dem frühsten Reich
der Menschheit äußern sich verschiedner Kräfte Spuren;
schon von der Wiege an sind Menschen nicht mehr gleich!

Die beyden Brüder hatten dem Jason bey der Erbeutung des goldnen Vließes beygestanden, und ihre Schwester Helena aus Theseus Händen entrissen, der sie in Afrika erzog, in der Absicht, sie einst zu heirathen; nun fanden sie sich bey der Vermählung ihrer beyden Muhmen, Phöbe und Telaire, der Töchter von Tyndars Bruder, Leucipp, ein. Die beyden Mühmchen waren allerliebst, die beyden Vettern schön und zärtlich; die beyden bestimmten Bräutigame vermuthlich häßlich und reich; es waren Convenienz-Heirathen, bey denen Hymen nur ungern die Fackel löscht. Auch hatte Amor es anders beschlossen. Phöbe und Telaire wurden schnell geraubt und geheirathet; man setzte den Entführern nach, und Castor verlor im Kampfe das Leben.

Des geliebten Bruders beraubt, ermüdet durch eine Unsterblichkeit, die ihm jetzt nur ein unsterblicher Schmerz war, rief Pollux empor zu seinem Vater, und flehte ihn an, entweder ihm dieses traurige Geschenk der Unsterblichkeit wieder abzunehmen, oder seinen geliebten Castor ins Licht zurück zu führen. Aber Jupiter, der den Beschlüssen des Schicksals in gewissen Fällen Gehorsam nicht versagen, auch in die Gerechtsame des Höllengotts nicht eingreifen kann, begnügte sich, seinem Sohn zu gestatten, daß er mit dem, für den er vergebens das Leben zurück forderte, seine Unsterblichkeit theilen möchte. Dieser rührende Tausch ward angenommen, und nach dieser beyspiellosen Vereinigung kehrt Castor nach sechs Monathen wieder zur Erde zurück, indeß der großmüthige Pollux herab steigt, um in Elysium, dem Aufenthaltsort der abgeschiedenen Helden, den Platz des Bruders einzunehmen.

Ha! wollten mir des Schicksals hohe Mächte
Unsterblichkeit und Ewigkeit verleihn,
und schlöss' auf ihren Wink, Geliebte, Dir,
Freund Hain
das schöne Aug' für lange Todesnächte,

wie opfert' ich dann gern Dir mein unsterblich Seyn,
daß Dein Talent, Dein Reitz, Dein Geist so engelrein
hier nieden länger noch die Erde schmücken möchte!
Für diesen Preis entsagt' ich jedem Rechte,
und nimmer sollte mich der süße Tausch gereu'n.
Doch, schickte Jupiter, aus unverdienter Gnade,
stets auf sechs Monden wechselnd mich
ins Leben, und indessen Dich
hinab ans stygische Gestade,
dann spräch' ich: „Nimm, o Zeus, dein schreckliches Geboth
„zurück! denn soll die Parze nicht ihr schöne Tage weben,
„dann ist die Wohlthat, die mir droht —
„ein von ihr, ach! so lang' geschiednes Leben —
„mir zehnfach bittrer, als der Tod!"

Sechster Brief.

Jupiter und Alkmene. Herkules Geburt.

Beglückt ist, wer in ruhigen vier Pfählen
zu Haus bey'm Liebchen bleiben kann;
beglückter noch der Ehemann,
den, wenn er auswärts weilt, nicht Sorg' und
Argwohn quälen.
Wie ists so süß, mit voller Zuversicht
auf seiner Gattinn Treu' zu zählen!
Verdacht und Mißtrau'n schützen nicht
vor Untreu'! Euer Ziel weit minder zu verfehlen,
liebt und gefallt! dann wird nicht bloß die Pflicht,
nein, das Gefühl wird euch für ewig wählen!
Doch wenn das Herz sich lau von euch gekehrt,
dann ists zu spät die Thüren zuzuschließen;
und wahr ist's, was uns Goldsmith lehrt:
„die Tugend, die wir streng bewachen müssen,
„ist wahrlich nicht der Schildwacht werth!"

Vermuthlich war es die Befolgung jener Vorschrift: Zu gefallen, um geliebt zu werden — (einer Weisung, deren Gebrauch nur zu sehr von den Herren Eheherren seit geraumer Zeit vernachlässigt ward), welcher Amphitrio es verdankte, daß ihm, im Mangel eines bessern, wenigstens das Herz Alkmenens, seiner Frau, ungetheilt verblieb.

Hier die Art und Weise, wie dies Abenteuer von Statten ging! Wahrscheinlicher Weise ist es das einzige in seiner Art, mit dem alle drey, der Liebhaber, die Schöne und der Ehemann, zufrieden waren; noch darf man voraus setzen, daß Amphitrio's Freude dabey nicht eben die lebhafteste war.

Zeus war verliebt! Alkmenen schlug
in edler Brust ein Herz voll treuer
Empfindung, sonder List und Trug.
Kurz, guter Rath war etwas theuer
für Zeus — Verstellung, Täuschung, Lug,
lieh auch noch dies Mahl ihm den Schleyer.
Er stieg herab auf gutes Glück
ganz in geheim von seinem Sitze,
ließ seinen Glanz, ließ seine Blitze
sammt Keil gar weislich dort zurück.
Er, dem Erfindungsgeist nie fehlte,

wenn es den Preis der Minne galt,
borgt sich Amphitrio's Gestalt,
die er statt beßrer Maske wählte.
Als käm' er unverhofft nach Haus
vom fernen Sieg und langer Reise,
geht er zur Gattinn, putzt ganz leise
nach ehlich hergebrachter Weise
zuletzt sogar das Nachtlicht aus.
Was weiter vorging, weiß kein Sänger;
und wenn er's wüßte, säng' er's nicht.
Eins zu erwähnen, bleibt ihm Pflicht:
Mercur, der schlaue Bothengänger,
verzögert dies Mahl Phöbus Licht
um vier und zwanzig Stunden länger.

Ungeachtet des guten Erfolgs dieses Abenteuers, welches den thebaischen Damen zur größten Ehre gereicht, versichert man dennoch, daß,

wenn seit dem Entfernung Mittel lieh,
unerkannt sich einzuschleichen,
wünschte der Verliebte dennoch nie,
gar zu sehr dem Eheherrn zu gleichen.

Ein Versuch dieser Art sollte eigentlich nur einem Gott gelingen; auch war er auf seine eigne Erfindung eifersüchtig, und damit kein Sterblicher sich beygehen lasse, sie nachzuahmen.

geboth er streng': Von diesem Tag an soll
Gott Hymen Hand in Hand nicht mehr mit Amor wandeln;
als Feinde müssen sie sich künftig stets behandeln,
und unaussprechlich sey ihr Groll!

Freylich gibt es wohl Länder, wo man es mit diesem Beschlusse nach dem strengen Buchstaben nimmt; dennoch muß man glauben, daß noch mehr als Eine Alkmene vorhanden ist.

Ich unternehme es nicht, Ihnen, schöne Emilie, des wirklichen Amphitrio's Verwunderung bey seiner Rückkehr, die Verlegenheit seiner Frau, des Erstern Zorn, das Erstaunen der Letztern, und die darauf folgenden Aufklärungen und Erläuterungen zu erzählen: Moliere hat Ihnen alles dies dargestellt, und ich werde nicht eine schwache Skizze neben dem Gemählde eines Correggio aufstellen. Der thebaische Feldherr benahm sich bey der Sache als ein Mann von Verstand, und that wohl daran.

Er trug — gelaßner, als ein Opferthier —
sein Unglück, und was sonst Herr Jupiter zur Zier
ihm ließ, und stellte sich, als wär' er nicht betrogen.

Wie viele Männer kennen wir,
die, unter uns gesagt, mit minder guter Manier
sich aus gleich schlimmen Händeln zogen!

Schlummert auch die Liebe zuweilen aus Müdigkeit ein — dennoch wacht die stets müßige Eifersucht immer fort. So gelangte Juno, welcher eine Nacht von sechs und dreyßig Stunden vermuthlich mancherley Stoff zum Nachdenken gegeben hatte, zu der Entdeckung, daß Amphitrio's Gattinn einen Sohn gebären würde, dem Jupiter eine hohe Bestimmung bereitet hatte.

Höchlich erfreut, dem weit aussehenden Plane ihres Gemahls widerstreben, und sich seiner Ausflüge halber an ihm rächen zu können, erhielt die Göttinn durch eine List, die der Geistesgegenwart des Selbstherrschers aller Götter nicht viel Ehre bringt, von ihm die Zusage: daß von den beyden Kindern, deren eins Alkmene, das andere die Gattinn des Sthenelus gebären würde, das später geborne in einem Stande der Abhängigkeit von dem früher gebornen leben solle. Jupiter schwur es ihr bey dem Styx zu; ein Eid, welchen kein Gott gebrochen. Juno traf, unter Mitwirkung ihrer Tochter Lucina, der

Göttinn der Geburten, ihre Anstalten so gut, daß Erystheus früher, als Herkules, geboren ward.

Man begreift leicht, daß die Kindheit eines Helden, bestimmt der größte und stärkste aller Sterblichen zu werden, in nichts der Kinderzeit der übrigen Erdensöhne gleichen konnte. Auch verrieth Jupiters und Alkmenens Sohn sehr zeitig alle Anlagen zu künftiger Größe. Es gehört zur Bestimmung der Schönen und der Helden, sich von ihrer Jugend an auszuzeichnen.

Schon früh erkannte man in kindisch schönen Zügen,
was für der Liebe Reich von Dir sich hoffen ließ,
wie, in der Knospe noch, die Rose schon verhieß,
die andern Blumen zu besiegen.

Eines Tages begegnete Juno dem Herkules, ohne ihn zu erkennen. Aller Vermuthung nach fehlte es der Göttinn damahls ziemlich an beßrer Beschäftigung; denn es fiel ihr ein, den Knaben ihrer Brust anzulegen. Vielleicht war er aber schon zu kräftig, oder wie ein Dichter spätrer Zeit im ähnlichen Fall sagte:

„Zu aufmerksam auf so viel Reitz, verlor
„er sich im Schaun, und zog dem Trank die Vase
„vor.„

kurz — er drückte die Göttinn so heftig, daß jener Tropfen Milch in das weite Gebieth des Himmels spritzte, welcher der noch heute nach diesem Ereigniß benannten Milchstraße ihr Entstehen gab.

Kaum war Herkules sechs Monden alt, als zwey Schlangen, vermuthlich von Juno abgeschickt, sich über seine Wiege warfen. Jedes andere Kind wäre zerrissen worden: ihm war es nur ein Spiel; er erstickte sie in seinen Armen. Von dieser ersten Heldenthat an war der ganze Lebenslauf von Alkmenens Sohn nur eine fortdauernde Verkettung von Kämpfen und Siegen, die ich Ihnen einzeln vorzuzählen mich wohl hüthen werde. Die berühmtesten seiner Wunderthaten sind diejenigen, die man mit der Benennung der zwölf Arbeiten des Herkules bezeichnet. Er ward von Eurystheus, Sthenelus Sohn, von welchem er, nach Jupiters Schwur, abhängig war, zu jenen Arbeiten befehligt, und bestand sie, bey allen ihm drohenden Gefahren, so ruhmvoll, daß ihm ein Platz unter den Unsterblichen mit Recht zu Theile ward.

Der Held, der die Unsterblichkeit —
den minder bessern Theil — zum Ziele sich erkoren,
beginnt den fürchterlichen Streit
wohl mit dem Schicksal selbst, dem er, aus Staub geboren,
den Fehdehandschuh muthig beut.
Der Mann, der sich der Ruh', dem stillen Glück geweiht,
entflieht im niedern Dach und unter heiterm Himmel
dem Kampf der Thoren und dem tosenden Gewimmel.
Ihn schreckt kein Sturm, als der, der, schnell heran geweht,
in seines Mädchens Brust zuweilen
aus einem kleinen Nichts entsteht,
und in der Zeiten Flug, die rasch vorüber eilen,
ihm dann ein Quentchen Zwang, ein Stündchen trüben Sinn
zu Lust und Freyheit mischt. O mag doch immerhin
ein Andrer zwischen Ruh' und eitelm Ruhmgewinn
sein bald entflohnes Daseyn theilen!
Dir weih' ich mich, o Ruh', dir, Freudengeberinn,
o Liebe, echtes Glück, du Erbtheil echter Weisen!
Du bist die Wirklichkeit; die Ruhmsucht ist nur Tand.

Sie strahlt im falschen Glanz. Doch an des
Liebchens Hand
ist stille Ruh' in unbemerkten Kreisen
der Lohn des Glücks und seiner Dauer Pfand.

Siebenter Brief.

Herkules Arbeiten. Omphale's Spinnstube. Herkules Tod und Vergötterung.

Er, dessen Nahme längst im vollen Sonnenlichte,
im Tempel ewgen Nachruhms glänzt,
den, dankbar treu, die Muse der Geschichte,
den Sieg und Tapferkeit mit Palm und Lorbern kränzt,
der Helden erster, größter, das Symbol der Stärke —
kurz — Herkules — bey allem Heldenmuth
bey allem Ungeheuern seiner Werke —
ach! sicher hätt' ihn doch der Zeiten schwarze Fluth,
Vergessenheit, in deine Meere
versenkt, wo Tapferkeit und Ehre
allmählig untergeht; allein
der wackre Held spann für sein Mädchen
am Rocken willig klare Fädchen,
und immerfort gedenkt man sein!

Da es jedoch Leute von so verdorbenem Geschmack gibt, daß sie sogar Ihnen, schöne Emilie, gegen über behaupten würden, dieses Spinnen sey nicht eben der schönste Zug aus Herkules Geschichte, so will ich Ihnen nur flüchtig die zwölf Arbeiten des Herkules, den man auch Alcid nennt, erzählen, wodurch er, nach jenseitigem Urtheil, die Unsterblichkeit sich verdiente.

Er, den des Schicksals Schluß verband,
das zu vollbringen, was dem Eurystheus gelüstet,
erwürgt, auf dessen Wink, mit eigner Hand
den Löwen, der Nemea's Wald verwüstet,
bezwingt an Lerna's Sumpf die Hydra, die das Land
in Furcht versetzt; dem Blute, ihr entflossen
aus hundert Drachenhälsen, sprossen
stets neue Köpfe nach; er streckt sie in den Sand,
so unbequem er auch dies Abenteuer fand.
Dann überrascht er mühvoll in Gesträuchen
Dianens seltnen Hirsch mit goldenem Geweih
und ehrnem Fuß: ein Jahr lang muß er keuchen,
doch endlich kommt er doch ihm bey.
O ließ' auch sie, von der ich nimmer weichen,
nicht wanken kann, zum Lohn für meine Treu'
sich, endlich matt, von mir erreichen!
Im Hain Arkadiens erwürgt mit Heldenkraft
er einen Eber, der, geflüchtet

von Erymanthus Höhn', rings um die Nachbar-
schaft
in Angst versetzt, viel Unheil angerichtet;
und durch Eurystheus Wort, zum Dienst für-
wahr nicht kleiu
noch sauber, immerfort verpflichtet.
ward selbst Augias Stall durch seine Klugheit
rein.
Denn einen ganzen Strom, den weiten Alpheus,
leitet
er binnen Tagesfrist hinein.
Ins Reich der Lüfte selbst, das über uns sich
weitet,
wagt seine Heldentugend sich.
Ein Vogelheer, gefräßig, fürchterlich,
der Stymphaliden Schwarm, gefährlich für die
Herden,
bekriegt er, und sie alle werden
von seinem sichern Pfeil erreicht.
Dann würgt er Kreta's Stier, dem Feuer
aus offnen Nüstern sprüht, und trägt das Un-
geheuer
auf seiner Schulter fort, als wär' es federleicht.
Noch nicht genug der Thaten! denn Eurystheus
trachtet
nach Diomedens Rossen; es ernährt
der Wüthrich sie mit Menschen, schlachtet
für sie den Fremdling ab. der sorglos eingekehrt.
Auch diesen kühnen Wunsch gewährt

der tapfre Herkules: die Flammenrosse führt
er fort; ihn, Diomed, der Gastrecht nie geachtet,
legt er den Rossen vor, die bald auch ihn verzehrt.

Der schönern Palme nachzujagen,
führt er am Thermodon mit Amazonen Krieg.
Das schöne Damenheer wird auf das Haupt
geschlagen,
die Königinn gefangen. Auch verschwieg
die Fabel nicht, dies sey der schönste Sieg,
den je Alcid davon getragen.
Man raunte sich ins Ohr: wer weiß,
würd' er für einen solchen Preis
nicht noch zwölf Heldenthaten wagen?

Auch wohnt ein barscher Enakssohn
dreyköpfig, grausam, wild, der König Geryon,
am Strand des Oceans — ein Frühstück für Al=
ciden!
Ein Keulenschlag, und Geryon ist todt!
Dann hohlt er noch, auf Eurystheus Geboth,
aus dem berühmten Park der Hesperiden
den goldnen Apfel. Grinzend droht
ein Ungeheuer, das zur Wache
dort angestellt ist; doch der Drache
entschlummert', als er ihm ein Zaubertränkchen
both.
Und da für ihn zu helfen, zu erretten
und todt zu schlagen auf dem weiten Erdenrund,

nichts ferner übrig bleibt, steigt er herab zum
Schlund
des Tartarus, und legt den Höllenhund,
den wilden Cerberus, in Ketten.

Zurück gekehrt aus diesem Lande, aus dem sonst niemand zurück kehrt, fuhr Jupiters Sohn fort, die Erde von allen Räubern, die sie verheerten, zu reinigen. Bey seiner heftigen Gemüthsart und seiner etwas gewaltigen Faust ereignete sich, wie man leicht denken kann, mehrere Mahle der Fall, daß er die Leute todt schlug, ehe er sie zum Worte kommen ließ.

So beendigte er einen Zank mit Iphitus, dem Bruder der Prinzessinn Jole, die er zur Ehe verlangte, durch einen gewaltigen Faustschlag. Untröstlich über diese kleine Aufwallung seiner Lebhaftigkeit, bemühte er sich vergebens, durch Neleus, König zu Pylos, entsündigt zu werden; die Götter verdammten ihn zur Strafe einer fünfjährigen Gefangenschaft, und der immer dienstfreundliche Mercur verkaufte ihn an die schöne Omphale, Lydiens Königinn.

Will mich der Zorn ergrimmter Götter strafen,
dann treffe mich ein ähnlich's Loos! o dann

verbind' er mich zu Deinem Sklaven,
und kette mich zu Deinen Füßen an!
Dir ganz geweiht, will ich dem Recht entsagen
auf Freyheit, die mir nicht gebührt.
Dem, der an Dich sie gern verliert,
ists ein Bedürfniß, Fesseln stets zu tragen.
Nur schenke mir die unerwünschte Huld
der Götter nimmer dann Verzeihung!
So nah' bey Dir verlang' ich nie Befreyung!
Geschäh's — dann wird bey mir durch ihre
eigne Schuld
für Götterredlichkeit die Achtung merklich schwä-
cher.
Gewiß! sie mildern drum mein Urtheil so ge-
schwind,
weil auf die Straf' und den Verbrecher
sie selbst zu eifersüchtig sind!

Herkules hatte das ganze Universum besiegt; ihn besiegte eine Frau! Sie lächeln, Sie finden das ganz natürlich. Alkmenens Sohn legte seine schwere Keule, vor welcher Omphale allerdings erschrecken konnte, und besonders die Haut des nemäischen Löwen, die ihn bekleidete, und gewiß keinen sehr geschmackvollen Anzug ausmachte, willig ab, ließ sich als Frauenzimmer ankleiden, und drehte die Spindel.

Wenn seit dem ein loses Mädchen
den Geliebten bald zu locken,
bald zu ärgern, ihrer Launen
wechselvolles Spiel beginnt,
sehn wir's klar, doch mit Erstaunen,
wie er an Alcidens Rocken
für sich selbst die feinen Fädchen,
die ihn ewig fesseln, spinnt.

Der verkleidete Held legte an der Seite seiner Gebietherinn allen strengen Ernst ab, und sang ihr nach jedem abgesponnenen Rokken folgendes Liedchen:

„Seit ich diese Spindel drehe,
„ist mir froh die Zeit entflohn,
„fürcht' ich erst der Parze Nähe,
„fürcht' ich ihrer Schere Drohn!
„Parze mit dem strengen Sinne,
„sey mir hold! nur seit ich hier
„für mein liebes Mädchen spinne,
„spinnst du goldne Tage mir."

Vielleicht konnte er etwas Heldenmäßigeres singen, als dieses Spinnelied —

Doch Omphale war gar zu schön!
Entschuldigt ihn! Verliebte glänzen
durch kluge Reden nie — stehn höchstens an den Grenzen,
von denen wir so leicht zur Thorheit übergehn.

Befreyt von dieser Bezauberung, die allerdings mächtiger auf die Seelen wirkt, als irgend ein Cagliostro, Schröpfer oder Mezmer, nahm Herkules wieder seine Keule zur Hand, die, obgleich freylich etwas schwerer, als Omphale's Spindel, dennoch ihm minder gefährlich schien, als jene, und heirathete Dejaniren, die Tochter des Kalidonischen Königs Öneus. Bey dem Übergang über den Fluß Evenus übergab Alcid seine Gattinn dem Centaur Nessus, um sie über den Strom auf seinem Rücken zu tragen. Nessus beschloß sie zu entführen; aber schnell erreicht durch einen vergifteten Pfeil, der, wenn Herkules ihn lösete, nie sein Ziel verfehlte, mußte der Centaur seine Beute fahren lassen. Rachedürstend rieth er, schon im Sterben, Dejaniren, deren Eifersucht ihm bekannt war, ein Gewand ihres wankelmüthigen Gatten in das der Pfeilwunde entströmende Blut zu tauchen, und mit diesem Gewande Alciden bey der ersten Untreue, die er sich zu Schulden kommen ließe, zu bekleiden, um durch dieses Mittel auf immer sich der Zuneigung ihres Gatten zu versichern, und jede fremde Liebe aus seiner Brust zu verscheuchen. Die Gelegenheit, das empfohlne Mittel zu erproben, blieb nicht lange außen; Dejanire benutzte sie: aber

kaum war Herkules mit dem Unglück bringenden Gewande bekleidet, als das Feuer des Gifts alle seine Adern durchströmte, und er es fühlte, daß nur im Tode Rettung für ihn sey.

Ein ähnlich's Gift durchglüht, durchzückt
vorlängst für Dich mein innres Wesen,
und nie kann ich von ihm genesen,
wenn Deine Huld nicht Rettung schickt.

Jupiters Sohn konnte dem Feuer, das ihn verzehrte, nicht länger widerstehen; mit eignen Händen errichtete er den Scheiterhaufen, auf dem er sein Leben endete. Kaum berührten die Flammen seine sterblichen Überreste, als der Held schon in die Reihen der Unsterblichen versetzt war. Jupiter wollte die Äußerungen seiner Vaterliebe für denjenigen seiner Söhne, der ihm auf der Erde die meiste Ehre gemacht hatte, nun glorreich am Ende krönen: Hebe ward ihm vermählt.

In Hebe's Arm, die in dem Schimmer
der ewgen Jugend glänzt, erreicht
er jedes Götterglück, und fühlt's, daß Schönheit immer
dem Reitz der Jugend weicht.

Achter Brief.

Olympische Spiele. Theagenes. Euthymus. Milon. Polydamas.

In manchem stattlichen Roman
wie C*****, S**** und Compagnie ihn schreiben.
in Bänden dick und breit, berühmt durch Zweck und Plan,
hast Du, die Zeit Dir zu vertreiben,
gewiß gelesen, wie bey Kämpfen und Turnir
durch Ringen, Boxen, Hau'n und Stechen,
mannhafte Ritter nach Gebühr
für ihrer Damen Ehr' sich brav die Hälse brechen.
Mit eingelegtem Speer und mit geschloßnem Helm,
so sprengen sie einher, und schonen
nicht Freund, nicht Feind. Sie kärglich abzuloh-nen,
muß dann die Dame wohl den armen Schelm
mit Scherpen, Bändern, Wehrgehenken
für den gebrochnen Arm und lahmen Fuß be-schenken.

Ungefähr gleiche Bewandtniß hatte es mit den vormahls so berühmten olympischen Spielen, den Umstand ausgenommen, daß bey ihnen bloß der Ruhm die Streiter anfeuerte; denn den Frauen war bey Lebensstrafe die Gegenwart bey diesen Spielen untersagt. Dieses strengen Gesetzes ungeachtet, fanden sich einige in Mannskleidern dabey ein. Mehrere wagten es sogar, sich in den Wettkampf einzulassen; und als sie den Preis davon trugen, eröffneten sie für die Frauen die Schranken, die bisher ihrer Theilnahme an den olympischen Spielen vorgezogen waren. Von dieser Zeit an ward auch dort die Liebe mit der Ehre verschwistert.

Die Religion fand ebenfalls dabey ihre Rechnung: denn diese Spiele wurden stets mit einem Opfer für die Götter, und vorzüglich für Apoll, begonnen und beschlossen. Dann eröffnete man die vorbereiteten Kampfplätze für den Wettlauf, für das Ringen, für den Cestus oder das Kampf- und Faustspiel, für den Discus oder die Wurfübung, und für die verschiedenen Übungen der Stärke und der Gewandtheit.

Anfänglich war das Ziel beym Laufe nur

auf eine Stadie, das heißt, ungefähr sechs hundert Schritte, bestimmt. Die Mitbewerber liefen zu Fuß, bewaffnet von der Ferse bis zum Scheitel. In der neunten Olympiade ward der Zielpunct um eine doppelte Entfernung hinaus gerückt. Damahls ward das Pferderennen eingeführt, und in der fünf und zwanzigsten Olympiade verband man damit den Wettlauf auf Wagen. Cynisca, Tochter des Fürsten Macedoniens Archidamas, trug in ihm den Preis davon. Angereitzt durch ihr Beyspiel, erschienen andre macedonische Frauen auf dem Kampfplatz, und verdienten sich nicht selten die Krone von Myrthen, von Eichenlaub und Öhlzweigen.

Ein süßrer Friede folgt, ihr Schönen, euern Siegen.
Zwar schmückt sie minder Glanz; doch süßer ist ihr Ziel.
Ihr zähmt den Männerstolz: an eure Reitze schmiegen
wir gern uns an; ihr lehrt uns Hochgefühl:
die zarte Menschlichkeit, die Treu', die holden Sitten
führt ihr herbey an milder Siegerhand.
Weit besser sind wir, wenn wir Schonung von euch bitten;
Humanität herrscht da, wo Liebe überwand.

Aufrichtigkeit und Huld muß stets euch Sieg
verschaffen.
Wir, euer siegerrungnes Eigenthum,
sind eurer würdiger, und küssen eure Waffen:
denn unsre Tugenden sind euer Siegerruhm!

Wir kehren zurück zu den olympischen Spielen. Das Ringen folgte dem Wettlaufe; die Ringer stritten ganz entkleidet. Man rieb den Körper mit Öhl ein, um ihm mehr Geschmeidigkeit zu verschaffen, und zugleich die Angriffe der Mitstreiter im Abgleiten abzuwenden. Dann traten die Kämpfer in die Schranken; sie umfaßten sich einander dicht mit voller Kraft, und versuchten gegenseitig, durch Gewalt oder List sich niederzuwerfen, bis einer von ihnen wich und zu Boden sank.

Der Cestus war unter allen Übungen dieser Art die mühvollste und gefährlichste. Die Streiter waren mit gewichtigen, aus mehrern Häuten geformten und über einander gefügten Fechthandschuhen bewaffnet; ein Schlag auf den Kopf, von diesen Waffen geführt, war hinreichend, um den Gegner zu tödten. Auch erlaubte man sich über dies die gewaltsamsten Mittel, um den Widerpart zu überwinden.

Arrachion hatte seine Gegner bis auf Einen besiegt; dieser warf ihn auf die Erde und besiegte ihn. Von Verzweiflung und Wuth aufs Äußerste gebracht, biß der sterbende Besiegte dem Überwinder in die Fußzehe, und biß sie durch und durch ab. Der Schmerz war so wüthend, daß nun der Sieger um Gnade bath, und die Krone ward auf das Haupt des getödteten Arrachion gesetzt.

Ungefähr nach gleicher Handlungsweise hing in neuer Zeit ein Fürst, der einigen seiner Officiere eine unausführbare Unternehmung aufgetragen hatte, den Leichen der unvermeidlich Gefallenen die Ordenskreuze um.

Schön ziert der Kranz des Siegers Scheitel,
schön ein verdientes Ordensband
den Tapfern: doch im Schattenland
ist beydes — ach, ist Alles eitel!

Der Discus war eine Wurfscheibe von Stein oder Metall, deren Form und Schwere nach der Übereinkunft der Streitenden sich änderte. Diese Übung gewährte den zweyfachen Vortheil, zu gleicher Zeit die Stärke und die Fertigkeit in Beobachtung des Gleichgewichts zu erproben. Wer, mit Einem Fuß

auf der Spitze einer kegelförmigen Erhöhung dennoch im Gleichgewicht stehend, seinen Discus in die weiteste Entfernung warf, ward als Sieger erkannt.

Zum Beschluß dieser Spiele folgten gewöhnlich noch einige andre, wodurch Körperkraft, Geschicklichkeit und Leichtigkeit abwechselnd geübt wurden.

Die Preise wurden durch neun Richter zugesprochen. Sie hatten eine Prüfungszeit von zehn Monathen auszuhalten, bevor sie den Richterstuhl bestiegen; sie beschwuren feyerlich, die Gesetze mit der strengsten Unparteylichkeit zu befolgen.

Doch wenn zugleich mit dem geliebten Mann
die schöne Läuferinn das Ziel erreichte, dann
war's nicht so leicht, das Urtheil auszusprechen.
Wenn der Verstand auch unparteyisch bleibt,
wird das Gefühl drum nie betäubt?
Läßt niemahls sich das Herz bestechen?

Die Stifung der olympischen Spiele wird von Einigen dem olympischen Jupiter selbst zugeschrieben. Von Andern wird ein früherer Herkules aus den idäischen Daktylen, von

noch Andern Pelops, und von den Meisten der durch seinen Heroismus so berühmte Herkules, Jupiters und Alkmenens Sohn, der bey der ersten Feyer dieser Spiele in allen Kampfsübungen, außer im Ringen, Sieger geworden sey, als Stifter angegeben.

Diese Spiele wurden allemahl nach Ablauf von vier Jahren gefeyert, und die hierdurch entstandenen Zwischenräume sind mehrere Jahrhunderte hindurch bey der Zeitrechnung als Epochen gebraucht worden.

Nach den Festen, nach den Spielen zählte
Griech' und Römer seine Jahre ab;
eine andre Zeitrechnung erwählte
ich mir, der die Liebe Ursprung gab.

Schönste! nur die Tag' in Deiner Nähe
zähl' ich, sie, die Liebe mir gewebt.
Alle andre, wo ich Dich nicht sehe,
streich' ich aus: da hab' ich nicht gelebt.

So sagte man, anstatt, nach unsrer Weise, Ein tausend acht Hundert u. s. f. zu zählen, das erste, das zweyte Jahr der zwanzigsten, der dreyßigsten Olympiade. Ich hätte zum Beyspiel, nach Olympiaden zu rechnen, von Ihnen gesagt:

Schon in der ersten blieb für dieses holde Kind
das Recht auf seltne Schönheit unbestritten,
und in der zweyten war, sanft wie der Frühlingswind,
manch leises Seufzerchen der vollen Brust entglitten.
So reifte sie heran, und stand
vollendet schön, wie Cypris, in der dritten,
und beut vielleicht dem Mann, der lang' für sie gelitten,
eh sich die vierte schließt, am Traualtar die Hand.

Dieß würde, in den neuern Styl übersetzt, bedeuten: daß im fünften Jahr die Schönheit, im zehnten Jahr die Empfindung, im funfzehnten Jahr die vollendete Grazie Ihre Begleiterinnen waren, und daß wahrscheinlich vor dem zwanzigsten Hymen den Myrthenkranz Ihnen reicht. Ich wünsche von Herzen allen Ihren Zeitgenossinnen eine gleich gute Gesellschaft; aber

für diesen Wunsch, ist er auch noch so wahr,
bleibt doch Gewährung schwer zu hoffen.
Er gleicht den Wünschen all zum lieben neuen Jahr:
kaum ist von tausenden je einer eingetroffen.

Theagenes, Euthymus, Milon und Polydamas zeichneten sich bey den olympischen Spielen als Athleten vorzüglich aus.

Theagenes, aus Thasos, einer kleinen Stadt in der Nähe von Lacedämon gebürtig, trug zwölf Mahl den Preis davon; seine Mitbürger errichteten ihm zu Ehren eine Bildsäule. Einer seiner Neider ging alle Nächte hin, und hieb sie mit Ruthen; da stürzte die Säule um, und zerschmetterte den unsinnigen Neidhart. Die Kinder des Erschlagenen ließen die Bildsäule gerichtlich vorladen; denn Lykurgs Gesetz verordnete Bestrafuug selbst für leblose Dinge, die dem Leben und der Ruhe der Bürger Nachtheil oder Eintrag zufügten. O warum ist dieses Gesetz nicht noch heut zu Tage bey Kräften!

Dann würde dieser lange Schleyer,
der Deine himmlische Gestalt
bescheiden birgt und lieblicher umwallt,
und jener Busenflor, der treuer,
als nöthig, Reitze deckt, die mich so heiß entflammt,
dieß alles würde dann von mir — wo nicht zum Feuer,
auf jedem Fall doch zum Exil, verdammt.

Der lacedämonische Richter erkannte, daß die Bildsäule ins Meer zu stürzen sey. Als aber kurz nach Vollstreckung des Urtheils eine Hungersnoth erfolgte, und die Thasier das Orakel um Rath befragten, befahl dieses, die Bildsäule aus dem Meere wieder heraus zu fischen, und das Denkmahl herzustellen. Von dieser Zeit an ward Theagenes den Halbgöttern beygezählt.

Euthymus erwarb sich gleiche Ehre, und zwar bey folgender Gelegenheit. Als Ulyß im Lauf seiner lange dauernden Wanderungen in Temesa, einer Stadt Italiens, landete, ward einer seiner Gefährten, der die Rechte der Gastfreundschaft schändlich verletzte, von den Einwohnern Temesa's ermordet, und Ulyß, dem die übelthat seines Gefährten nicht unbekannt blieb, ging, ohne diesen feyerlich zur Erde bestattet zu haben, wieder zu Schiffe. Aber der Geist des unbeerdigten Todten verbreitete bald Verheerung und Schrecken im Lande rings umher ..... Doch ich verbürge Ihnen diesen Umstand nicht; denn alle wiederkehrende Geister sind mir höchst verdächtig.

Wird unser Geist aus jenen lichten Sphären im Schattenbild zur Erde wiederkehren?

Ich glaub' es nicht! Auch traf ich dann und
wann
so manchen hochgelahrten Mann,
von dem ich's sicher weiß, und das mit klaren
Gründen,
daß, wenn er stirbt, sein Geist, schon hier
nicht aufzufinden,
noch minder wiederkehren kann.

Dem sey, wie ihm wolle — kurz, das Orakel, dessen Rath die Einwohner über das Unwesen des Gespensts einhohlten, versprach ihnen: „der Geist werde sich besänftigen, wenn „man ihm alljährlich aus dem ganzen Bezirk „das schönste Mädchen überließe."

Fast glaub' ich, das Orakel war hierbey
von Eigennutz nicht gänzlich frey.
Ein Mädchen, jung und schön, im ersten Le-
bensmay,
das Aug' ein Sonnenstrahl, und doch so furcht-
sam scheu
in sich gekehrt; — die Purpurwangen
wie Rosen frisch — ey, in der That, das heißt
alljährlich wohl zu viel verlangen!
Allein — was weiß ein armer Geist
mit solchen Reitzen anzufangen?

Schon zum dritten Mahle leisteten die Temesaner diesen leidigen Tribut, als Eythymus, längst berühmt durch zahlreiche Siege, die er in den olympischen Spielen davon trug, in diese Gegenden kam. Dieser Held kämpfte mit dem Geist, verbannte ihn, und befreyte das liebenswürdige Opfer, deren Herz und Hand er sodann erhielt.

Berühmter, aber auch unglücklicher, als alle Athleten seiner Zeit, war Milon von Krotona. Man sah ihn, wie er bey den olympischen Spielen einen zweyjährigen Stier auf seine Schultern lud, ihn bis ans Ziel der Bahn, ohne Athem zu schöpfen, forttrug, dann den Stier mit Einem Faustschlage tödtete, nnd gleich an demselben Tage den ganzen Stier verzehrte. Dieser einzige Zug ist hinreichend, um Ihnen einen Begriff von seiner außerordentlichen Stärke zu geben.

Aber diese Auszeichnungen, welche die Natur zuweilen gewährt, sind immer von nur kurzer Dauer.

Die Zeit mäht streng' mit scharfem Sensenhiebe
die Zweige unsrer Kraft, die Blüthen unsrer Liebe.

Die Jahre eilen schnell herbey,
von denen mancher sagt, daß sie ihm nicht gefallen.
Dem Sterblichen bleibt, ach, von seinen Freuden allen
nur die Erinnerung getreu!

Milon der Greis lustwandelte allein im innern Dickicht einer entlegenen Waldung. Er ward eines Baumes gewahr, den der Sturmwind gespalten hatte. Da erinnerte sich Milon seiner ehemahligen Vollkraft, und versuchte, die aufgespaltenen Baumsplitter weiter loszubrechen. Aber sein Arm war vom Alter entkräftet; der beym ersten Stoß sich aufweitende Baum schloß ihn selbst ein. Alle Anstrengungen des Athleten waren unzureichend, ihn aus dieser unbequemen gezwängten Lage zu befreyen, und der Sieger in den olympischen Spielen mußte den Tod in einer Wüsteney bange erwarten, und eine Beute der Raubthiere werden.

Sein Freund und Nebenbuhler, Polydamas, kam auf eine nicht minder tragische Weise ums Leben. Schon als Kind hatte dieser Athlet auf dem Berge Olymp einen ungeheuern Löwen erwürgt; mit Einem Schlage

fällete er einen Mann zu Boden; mit Einer Hand hielt er einen mit sechs Rossen bespannten Wagen auf der Stelle an.

Einst, als er in einer Felsgrotte mit seinen Freunden zechte, erbebte das Gewölbe über ihnen. Alle Gäste ergriffen die Flucht; Polydamas allein blieb zurück, traute auf seine Kräfte, und gedachte die ungeheure Felsmasse aufrecht zu erhalten. Aber der Fels rollte ein, und Polydamas ward unter den Trümmern begraben. Zu solchen traurigen Folgen führt uns eine allzu sichre Vermessenheit! Der Weise vermeidet die Gefahr; der Verwegene trotzt ihrer, und unterliegt. Schon vor einigen Jahren erfuhr ich an mir selbst die Wahrheit dieses Satzes. —

Mit Kraft und Vorsatz ausgerüstet,
sprach ich Cytherens mächtgem Sohn,
der alle Herzen fesselt, Hohn.
Nie werd' ich von ihm überlistet!
so schwur ich; doch der eiteln Müh'
des kühnen Wagstücks lacht der Spötter!
denn ach, der mächtigste der Götter
kennt deine Allmacht, Emilie!

Kein Held kann ohne Prüfung siegen,
sprach er. Der Amouretten Schar

zeigt' mir Amanden. Offen war
ihr Blick, Huld lacht' in ihren Zügen.
Wie schön, wie engelsanft ist sie!
beynah' war ihr mein Herz gewonnen;
da war der Zauber schnell zerronnen:
sie war doch keine Emilie!

In die noch kaum geschloßne Wunde
drückt' Amor neue Pfeile ab.
Er, der dem Starrsinn nie vergab,
lacht' mir aus Lilla's Rosenmunde.
Schon wähnt' er Sieg! denn ach! wie glüh
küßt Lilla's Mund! doch ihren Küssen
hatt' ich mich siegreich bald entrissen —
Ein Kuß schafft keine Emilie!

Stolz auf mein Herz, umschirmt von Eisen,
auf ein zwey Mahl behaltnes Feld,
versucht' ich schon mich selbst als Held
und Muster Andern anzupreisen:
allein ich jauchzte viel zu früh!
Welk ist der Lorber, der mich schmückte,
hin meine Freyheit! ich erblickte,
ich liebte Dich, o Emilie!

Mein Stolz, bald schüchtern, bald verwegen,
verachtete sonst jeden Blick
der Schönen — fuhr dann scheu zurück,
um das Gefühl nicht aufzuregen.

Gern hab' ich falscher Theorie
bey beßrer Übung abgeschworen,
und traure um die Zeit, verloren,
entfernt von Dir, o Emilie!

Ihr neuern Scipione! höret:
so streng auch euer Ahnheer war,
doch hätt' in ähnlicher Gefahr
er sich des Fallens nicht erwehret.
Ich glaub' euch: dennoch kann man nie
für Alles stehn. Wollt ihr es wagen,
und kühn der Liebe Macht entsagen?
Kommt! seht erst meine Emilie!

Neunter Brief.

Jo's Schicksal. Juno's Kinder und die Art, wie sie verehrt ward. Iris.

Oft hört man Männer, und vorzüglich Ehe-
herrn,
stark über Eigensinn und Weiberlaunen klagen;
wie? hätten sie wohl Recht? — Sehr fern
bleibt es von mir, ein Urtheil hier zu wagen!
denn wer Dich kennt, wie ich, wird zur Ent-
scheidung gern
sein Stimmrecht Andern übertragen.

Ich werde mich also nicht in Jupiters und Juno's Zänkereyen mischen. Man beschuldigt letztere mancher gallsüchtigen Anwandlung des Stolzes, und vorzüglich der Eifersucht. Einen Zug letzterer Untugend will ich von tausenden ausheben.

Jupiter liebte Jo, Inachus Tochter. Jo war nicht undankbar, und Jupiter treu. Diese

Treue war eine Untreue gegen Juno. Wüthend steigt sie herab vom Olymp, und nähert sich verstohlner Weise dem einsamen Aufenthalte der Liebenden. Aber Jupiter kommt ihr zuvor, und verwandelt Jo in eine Kuh. Juno ahnet die Verwandlung, und verlangt diese Kuh von ihrem Gemahl. Ungern vertraut dieser ihr sie an, und die Königinn des Himmels übergibt sie zur Bewachung ihrem getreuen Argus.

Mit hundert Augen sieht Herr Argus: taugen
kann seine Vorsicht nicht, so ängstlich er sich
müht.
Weit schärfer sieht die Liebe mit zwey Augen,
als Eifersucht mit ihrem Hundert sieht.

Argus schlief nur zur Hälfte; ein halbes Hundert Augen blieben immer zu Jo's Bewachung offen. Mercur kam zu ihm zum Besuch. Einige sagen, er habe ihm auf der Flöte mehrere Arien von älterer Composition vorgespielt; Andere, er habe ihm eine Oper von Schikaneder, Hensler oder Perinet vorgelesen: kurz, er stellte seine Sache so klug an, daß er den Argus einschläferte, und ihm alle schlummernde hundert Augen ausstach. Juno gerieth in Verzweiflung, verwandelte

den unzeitigen Schläfer in einen Pfau, und behielt auf dessen Gefieder die hundert Augen bey. Von dieser Zeit an spannte sie zwey Pfauen an ihren Götterwagen.

Indessen setzte Io, gepeinigt von den Furien, über das mittelländische Meer, und kam in Ägypten an, wo ihr Jupiter ihre vorige Gestalt wieder gab. Dort gebar sie den Epaphus; dort ward sie seitdem unter dem Nahmen Isis göttlich verehrt, und unter der Gestalt eines Weibes mit dem Kopfe einer Kuh abgebildet.

Juno schmollte lange. Jupiter lachte nur darüber, und verbreitete das Gerücht, er werde sich mit Plataea, Asopus Tochter, vermählen.

Juno geräth ganz außer sich über diese Neuigkeit; sie läuft herzu, wirft sich über die Neuverlobte, reißt ihr die Kleider ab, und findet unter ihnen — den Rumpf eines Baums als Puppe angekleidet.

Gekränkt erröthet sie, befeuert
von Zorn und von verbißner Scham.
Zeus lacht, daß sie's so übel nahm:
— ein Kuß — der Friede war erneuert!

Vulcan verdankte dieser Aussöhnung seine Geburt.

Ganz gewiß wird Juno mit Recht für eifersüchtig gehalten; aber die ganze Welt läßt ihrer Tugend Gerechtigkeit widerfahren. Dessen ungeachtet beschenkte sie,

mit strengem Ernst vom Fuß bis zu den Zähnen
bepanzert, ihren Mann mit einem Paar
gar lieben Kinderchen, zu denen
Herr Jupiter nicht Vater war.

Sie war immer unfruchtbar gewesen; aber als sie, dem Rath ihres Leibarzts zu Folge, bey einer Gasterey, die Jupiter gab, eine Schüssel wilden Lattich aß, kam sie gleich darauf mit Hebe nieder.

Hebe, sie die Göttinn mit der frischen
Wange, die kein Alter bleicht,
sie, die Göttinn ewger Jugend, reicht
den Unsterblichen, an goldnen Tischen
nach der Reih' gelagert, Himmelswein.
Perlend schäumt der Nektar in dem Becher:
doch aus Hebe's Augen schlürfen alle Zecher
einen süßern Taumel ein!

Juno begnügte sich nicht mit diesem einzigen Wunder; sie wollte sich noch an ein anderes wagen. Neidisch, daß Jupiter allein Minerven hervor gebracht hatte, befragte sie die Göttinn Flora um Rath, wie sie wohl Gleiches leisten könne. Flora zeigte ihr eine Blume, bey deren bloßer Berührung ihr Plan erfüllt werden sollte. Juno berührte sie, und Mars ward geboren.

Zwar ist kein solches Blümchen mehr vorhanden:
doch wachsen schönre noch in Gruppen bunt und dicht,
aus denen sich, wenn deine Hand sie bricht,
die Liebe Freudenkränze flicht.
Brich junge Rosen dort! und wenn die Rosen schwanden,
wenn allzu rasch der Jugend Zeiten fliehn,
dann wind' in unsern Kranz zu immer festern Banden
Vergißmeinnicht und Immergrün.

Die Stadt Argos war der Ort, wo Juno die größte Verehrung genoß. Dort wurden ihre Festtage durch eine Hekatombe, das heißt: durch ein Opfer von hundert Stieren, gefeyert. Die Göttinn war sitzend abgebildet, auf einem glänzenden von zwey Pfauen gezogenen Wagen; in der Hand hielt sie den

Zepter; ihre Stirn war mit Lilien und Rosen gekrönt.

In ihres Tempels Nähe floß eine Quelle, deren sie sich alljährlich zur Bade-Cur bediente. Die Ärzte rühmen uns die Mineral-Quellen in Spaa, Pyrmont, Carlsbad und Eger zur Wiederherstellung der verlornen Gesundheit; aber die Badequelle zu Argos stellte Jugend und Unschuld her. O daß diese Quelle jemahls verloren gegangen!

Entständen solche Wunderquellen
jemahls im deutschen Reich, etwa nicht weit von Wien,
bey ******n oder bey ****in,
wie gern entsagten dann die Damen beym Entfliehn
der Jugend, wenn, trotz Schminken und Bemühn,
trotz Schönheitsmittel, trotz Essenzen und Karmin
das Alter und die Zeit die Stirn in Furchen ziehn,
auch sonst in manchen unbekannten Fällen,
den Elbe-, Spree- und Donauwellen,
um sich beym neuen Badeort
zur Cur in Scharen einzustellen.
Die Liebesgötterchen, entwichen hier und dort,

vereinten sich zum Dienst hier wiederum; sie trügen
das Wasser selbst herbey. Oft würde, auf mein Wort,
die stärkste Quelle doch versiegen.
Weit sichrer, als das Paradies,
von dir, o Mahomet, gemahlt mit starken Zügen,
wär' jeder Ort, dem solch ein Quell entstiegen,
der Houri's Sitz, bewohnt von Schönheit und Vergnügen.
O Schicksal, rührt dich mein und meines Mädchens Flehn,
so send' uns, eh' wir noch des Alters Lasten tragen,
selbst einen Bergmann zu, der sich aufs Ruthengehn
versteht! Er soll die Wünschelruthe schlagen:
solch einen Wunderquell laß dann für uns entstehn!

Noch einige Worte von Juno! Sie wird wegen der nahen Verbindung mit ihrer Tochter Lucina auch als Göttinn der Ehe angesehen. Bey den alten Volksfesten der Römer, den Lupercalien, die man als Sühnopfer für die ganze Stadt feyerte, gaben die Priester sich und den ihnen Begegnenden eine heftige Disciplin mit Riemen aus Ziegenfellen, die, wie man dafür hielt, einst zu Juno's Bekleidung gedient hatten.

Bald hätt' ich vergessen, ihrer Vertrauten und Briefträgerinn zu erwähnen. Zur Belohnung der geleisteten Dienste versetzte Juno sie in den Olymp. Sie stattete sie mit Flügeln aus, und bekleidete sie mit einem veilchenblauen Gewande, dessen Schimmer in dem Äther einen Lichtkreis zieht, den man Regenbogen benennt hat. Also,

wenn die Gewitter sich verzogen,
wenn sanftes Abendhell den heitern Himmel kränzt,
und, in der Luft gewölbt, Dir hehr ein Regenbogen
im Farbenhell entgegen glänzt;
dann müsse dies auf keine Weise
Dir schlimme Vorbedeutung seyn;
Sprich: das ist Iris auf der Reise!
für Juno ladet sie zum Abend Gäste ein.

Was Sie, Emilie, betrifft, so glauben Sie es mir gewiß ohne Betheurung:

Wärst Du Iris; schickte Juno Dich,
um zur Abendtafel mich
zu bestellen, aus besondern Gnaden,
dann vergäß' ich im entzückten Sinn!
jede Bothschaft, um, mir zum Gewinn,
Dich, den schönen Bothen, einzuladen.

Zehnter Brief.

Minervens Geburt. Ihre Eigenschaften. Meduse. Wie Minerva verehrt ward. Das Palladium.

Jupiter wird einstens von einem heftigen Kopfschmerz befallen; er befiehlt dem Vulcan, ihm die Hirnschale zu spalten, und die blauäugige Göttinn springt aus Jupiters unsterblichem Haupte mit voller glänzender Waffenrüstung hervor.

Minerva nahm gleich von ihrer Geburt an die Künste in ihren Schutz. Sie erfand die Kunst der Schriftzüge, das Mahlen und die Stickerey.

Ihr, deren Hand, wenn euch der Schmerz der Trennung kränkt,
der Liebe leiser Zug zu Schrift und Briefen lenkt,
wo sich beym Wechselschwur in selige Ergüsse,

in zarte Sorgsamkeit, in Last, in Kümmernisse,
in jedes kleine Nichts, dem Liebe Reitze schenkt,
der Geist getrennter Zärtlichkeit versenkt;
wo Raum und Zeit die Geister nicht beschränkt,
und sich der Liebende nah' der Geliebten denkt;
ihr, deren Kunst dem Mädchen, euern Blicken
entrissen, im Gemähld' erneutes Leben gibt;
ihr, die den Atlas küßt, auf den so kunstgeübt
Fleiß und Erinnerung der Treue Sinnbild sticken;
ihr Liebende! o preist im dankenden Entzücken
Minerven, die die Kunst erfand, beschützt und
liebt.

Besonders war Minerva in Verfertigung zierlicher Webereyen geschickt, und auf diese Kunstfertigkeit nicht wenig eifersüchtig. Als Arachne, eine in künstlichen Arbeiten dieser Gattung mit Recht sehr berühmte Arbeiterinn, sich vermaß, es im Wettstreit mit Minerven selbst aufzunehmen, bekam sie mit dem Weberschiffchen aus cytorischem Buxus einige derbe Schläge, und ward in eine Spinne verwandelt. Die Talente, die ihr noch in dieser neuen Gestalt blieben, lassen den Verlust der übrigen mit Recht bedauern.

Minerva verstand sich auch auf die Tonkunst. Sie blies auf der Flöte: aber als durch dies Tonwerkzeug ihr Mund und ihre

Brust angegriffen ward, warf sie es in einen Quell, wo sie, um sich abzukühlen, Wasser schöpfte ....

Wie weit sind wir in Sitten und Gebräuchen
von Sitt' und Brauch der vorgen Zeit entfernt!
Die Damen unsrer Welt, fürwahr nicht zu vergleichen
mit jenen, haben viel seit dem gelernt.
Die Etikette und der Modeton regieren
das reitzende Geschlecht, und mildern dessen Sinn.
So brauchte, Eins nur anzuführen,
der Wissenschaften Königinn
nur klares Wasser gegen Brustbeschwerden.
Jetzt müßte, bey der kleinsten Spur
solch eines Übels, träf's auch nur
Coulissen-Königinnen, eine Cur
von Eselsmilch verordnet werden.

Sie können sich leicht vorstellen, daß Minerva im Äußern nicht eben ein Modell Pariser weiblicher Modetrachten für ein Mode-Journal abgegeben hätte. Man bildet sie ab mit einem Helm auf dem Haupte, in der Hand eine Lanze, mit einem Brustharnisch, und den Arm mit der Ägis bewaffnet, auf welcher man das Medusenhaupt erblickt.

Medusa war zu ihrem Unglück die schönste unter den drey Gorgonen, die vereint die gorgadischen Inseln beherrschten. Hingerissen von ihren Reitzen, überfiel Neptun die Unerbittliche in Minervens Tempel. Die beleidigte Göttinn verwandelte Medusens Haare in Schlangen, und ließ späterhin ihr Haupt auf ihrer Ägis abbilden.

In den Augen der Gorgone
 flammt der Zorn: als Schlangen fliegen
  ihre Haare dicht verschränkt.
Pallas trägt sie als Bellone
 in den Schlachten, in den Siegen,
  wo sie Mavors Wagen lenkt.

Zuweilen wird auf Minervens Helm eine Nachteule gesetzt, und man fügt ihrem Bilde bald einen Hahn als Sinnbild des Muths, bald eine Eule bey. In diesen grämlichen Vogel verwandelte sie Nyktimenen zur Strafe für eine lichtscheue Übelthat.

Ihre rächende Strenge gegen diese und Medusen beglaubigt Minervens unverbrüchliche Sittsamkeit. Einen andern Beweis davon legte sie am Tiresias ab, den sie des Gesichts beraubte, weil er sie einst zur Unzeit über-

raschte und sah. Träfe mich je das unglückliche Loos, mein Gesicht zu verlieren,

o dann wär' ich der Verzweiflung nah'!
denn ich könnte künftig Dich nicht sehn. Indessen
würd ich niemahls es vergessen,
daß ich einst Dich sah!

Es ist leicht zu glauben, daß Minerva dem jungfräulichen Stande immer treu blieb. Was mich anlangt, so wage ich eben so wenig, eine so schwierige Meinung zu behaupten, als sie zu bestreiten. Alles, was ich davon weiß, ist, daß Minerva eben so, wie Vesta, als Vorsteherinn des jungfräulichen Standes angesehen wird.

Die jungrn Mädchen jener Zeit vertheilten sich zur Feyer ihrer Feste in verschiedene mit Steinen und Stäben bewaffnete Scharen, und stürzten, wenn das Zeichen zum Angriff ertönte, wüthend auf einander. Die Erste, die im Handgemenge blieb, ward als ehrlos angesehen; man warf ihren Körper in den Fluß; aber die Jungfrau, die bey den meisten Wunden dennoch mit dem Leben aus dem Kampfe davon kam, ward im Siegesgepränge zurück geführt. So waren also in jenem

Lande ohne Zweifel die berühmtesten Reitze auch mit den meisten Narben bezeichnet!

Diese in Lybien am See Triton, wo Minerva erzogen ward, zuerst eingeführten Feste wurden nach allgemeiner Meinung dann unter dem Nahmen Panathenäen nach Athen versetzt, als Minerva dieser Stadt ihren Nahmen gab. Neptun stritt mit Minerven um die Ehre, jene Stadt zu benennen. Diesen Streit zu beendigen, kamen sie überein: der Theil, welcher die für die Einwohner nützlichste Sache hervor bringen würde, solle die neu entstandne Stadt benennen. Neptun schuf das Pferd, Minerva den Öhlbaum. Dieser erhielt den Preis. Auch ich würde ihn der Letztern ertheilt haben: denn dieser Baum ist das Sinnbild des Friedens.

Wenn man Dich liebt, dann zieht man, leicht entschlossen,
den Myrthenzweig den Lorberkränzen vor,
und nur im Schatten eines Öhlbaums sprossen
die Myrthen uns empor.

In der Burg zu Athen hatte Minerva einen Tempel, einen andern im Schlosse zu Troja. Dort ward sie unter dem Nahmen

Pallas, als Gebietherinn in den Schlachten, verehrt. Die Trojanerinnen bewahrten sorgfältig ihre Bildsäule, die man Palladium benannte. Diese kleine Figur war aus den Knochen des alten Königs von Peloponnes, Pelops, gefertigt: man setzte sie in Bewegung wie einen Gliedermann durch Berührung eines verborgenen Zuges; dies erfüllte die guten trojanischen Weiber mit der höchsten Ehrfurcht. Die Trojaner selbst sahen in ihr das Pfand der Sicherheit ihres Vaterlandes. Als sie von den Griechen belagert wurden, und Ulyß und Diomed durch einen unterirdischen Gang in Minervens Tempel drangen, entwandten sie das Palladium, und die Stadt ward kurz nachher eingenommen.

Dieses Ereigniß erinnert mich an eine Nachricht, die mich sehr nahe angeht, weil sie auch auf Sie, liebenswürdige Emilie, Beziehung hat.

Auch Dich belagert jetzt Cytherens loser Knabe
mit aller Amouretten Schar,
und die Belagerung währt schon ein ganzes Jahr.
Man sagt: Du seyst in ähnlicher Gefahr,
wie weiland Ilium: doch hängt die übergabe
von Deinem Herzen ab. Bevor man Dich besiegt,
muß man Dir dies Palladium entwenden.

Drum möchte wohl der Kampf so bald noch
nicht sich enden,
da dies Palladium in sichrer Obhuth liegt.
So streng' bewacht von sorgsam treuen Händen
der Tugenden, wird es Dir nie geraubt.
Doch kann sich bald der Sieg auf Amors Seite
lenken;
denn immer ist es Dir erlaubt,
als Lohn der Treu' es zu verschenken.

Eilfter Brief.

Ceres Schicksale, ihr Dienst und ihre Abbildung. Proserpinens Raub. Ceres unterirdische Reisen. Arethusa. Definitiv-Sentenz in Sachen Ceres. Pluto, Proserpinen betreffend.

Vertraut mir einen Schatz, mit meinem Leben
steh' ich für seine Huth. Vertraut ein wildes Thier,
die Hyder, den Centaur, den Sphynx, und könnt' es schier
im Reich der Fantasie mehr Ungeheuer geben,
vertraut mir Merlin selbst, — ich steh' euch gut dafür.
Doch gebt ihr mir ein Mädchen, unerfahren,
bescheiden, schön, vom Reiz des Morgenlichts
der Jugend erst seit achtzehn Jahren
umglänzt, verschämten Blicks und rosigen Gesichts,

und wollt, ich soll sie aufbewahren —
Ihr Herrn! Nescio vos! ich stehe dann für
Nichts!

Cybele verstand sich auf diesen Fall gewiß weit besser, als ich; sie war Mutter. Ceres, ihre Tochter, ein allerliebstes Mädchen, wich nicht von ihrer Seite. Dennoch bemerkte Mama bey der Morgen-Toilette ihrer Tochter ein zunehmendes Übermaß an dem sonst so schlanken Wuchse des Mädchens. Cybele gerieth außer alle Fassung, und erhob darüber, wie Sie leicht denken, schrecklichen Lärm. Ceres verbarg sich im Gefühl der tiefsten Scham eiligst in eine Höhle, wo sie Proserpinen gebar.

Dies liebe Kind war seiner Mutter Glück;
doch zog der Herr Papa aus Gründen,
die wir fürwahr nicht löblich finden,
sich ins Incognito zurück.

Einige vermeinen, daß Neptun, Andre, daß Jupiter dieser Herr Papa sey. Dem sey, wie ihm wolle, Ceres beweinte lange den Verlust ihrer friedlichen Unschuld. Ihr Schmerz verzehrte sie; sie starb nach und nach ab.

In unsern aufgeklärten Tagen
bringt solch ein Fall nicht mehr die Mädchen in das Grab;
der, dem das Glück viel liebe Mühmchen gab,
wahrhaftig, müßte sonst stets schwarze Kleider tragen.

Zum Glück für Ceres entdeckte Gott Pan ihren einsamen Aufenthalt. Gerührt über den kläglichen Zustand, zu welchem die Göttertochter jetzt gebracht war, benachrichtigte er Jupitern davon. Dieser schickte ihr seinen Arzt zu. Der Arzt gab der Kranken ein Mohntränkchen ein, wodurch sie in sanften Schlaf fiel. Der Schlaf beruhigte ihre Lebensgeister, und mit jedem Tage verbesserte sich ihre Gesundheit.

Indessen verschmachtete die von Ceres verlassene Erde; in ihrem Schooße verdarb das Saatkorn, und die Menschen riefen mit lauter Stimme die Göttinn des Landbaues zurück. Endlich erschien sie, und ward mit Jubel empfangen.

Ein süßes Schmachten lag in ihrer sanften Miene
und Blässe auf der Stirn, jetzt niederwärts gesenkt.
An ihrem Busen hing die kleine Proserpine,

sie, ihrer Leiden Frucht, jetzt ihr zum Trost geschenkt;
sie, Gegenstand der Mutterliebe! — Büßen
muß Ceres für den Reitz, den Schönheit und Natur
ihr gab. Wie? schufen sie so schöne Augen nur,
um herbe Thränen zu vergießen?

In jene Zeit fällt der Anfang der Feste, die man ihr zu Ehren feyerte. Sie zeichnen sich durch die Ähnlichkeit aus, die sie mit weit spätern kirchlichen Gebräuchen haben. Die Priester und das Volk zogen in feyerlicher Ordnung aus auf die Dörfer, und opferten ein Schwein, weil dieses Thier durch sein unartiges Wühlen dem Gedeihen der Früchte Nachtheil bringt. Dieses Opfer ward auf Kosten der Ceres-Brüderschaften dargebracht. Sämmtliche Mitglieder dieser Brüderschaft waren zum Stillschweigen verpflichtet, und trugen beständig dasselbe Kleid, bis es in Stücken zerfiel. Man hat behaupten wollen, in der Stadt Eleusis habe man Jungfrauen in diesen Orden aufgenommen; doch wird diese Meinung mit Recht bestritten, und ich weiß es von einigen äußerst verschwiegenen Philosophen, daß die Weiber niemahls in jenen Orden eingeweiht werden wollten.

Späterhin erbaute die Brüderschaft einen Tempel für Ceres. Die Stirn der in mütterlichem Reitz dargestellten Göttinn umkränzen Kornähren und Blumen: ein Uhu steht ihr zur Seite; eine Eidechse liegt zu ihren Füßen. In der einen Hand hält sie eine Garbe von Korn und Mohn, zur Erinnerung an das Opiat, das einst sie heilte; in der andern die Fackel, mit welcher sie Proserpinen aufsuchte.

Proserpinen war jeder Liebreitz ihrer Mutter angestammt. Oft hatte ihr das Krystall der Bäche ihre Schönheit gezeigt. Sie war eine große Blumenfreundinn, denn

Blumen der Liebe und Blumen der Freude
blühen für Mädchen zum lieblichsten Kranz;
Blumen der Lieder erhöh'n ihren Glanz;
Blumen des Thals sind ihr Lieblingsgeschmeide.

Einst, als Proserpine diese süß duftenden Kinder des Lenzes in Enna's Thal pflückte, um sich ein Sträußchen zu binden, lustwandelte dort Pluto, der König der Unterwelt, in Begleitung seiner langen Weile und seines nur allzu gerechten Kummers. Gerecht war dieser Kummer; denn gewiß, ihr holden Mädchen —

Ach! beklagenswerth vor Allen
ist der, der euch lieb gewann,
wenn er, dem ihr stets gefallen,
niemahls euch gefallen kann!

So ging es dem armen Pluto. Alle Göttinnen hatten seine Huldigungen verworfen. Man fand, daß er zu kupferfarbig aussah; und dann spürte man in seiner Nähe einen widrigen Rauchgeruch; und dann war sein Pallast zu abgelegen, zu öde; und dann —

ziehn Mädchen, noch in ihren Blüthentagen
bestimmt, Gott Hymens Myrthenkranz zu tragen —
wenn nicht Natur ihr Recht verlor —
der Lebenden verdiente Huldigungen,
und nur ein Männerherz von echter Gluth durchdrungen,
der Herrschaft über alle Todte vor.

Pluto dachte über dies Alles nach, als er Proserpinen in der Mitte ihrer Nymphen gewahrte. Er wird plötzlich ergriffen von ihrer Schönheit; er bemächtigt sich ihrer, entführt sie, öffnet die Erde mit einem Schlage des mächtigen Zepters, und kehrt in seinen Staat mit der schönen Beute zurück.

Denken Sie sich die Bestürzung der guten Ceres! — Diese trostlose Mutter suchte ihre Tochter auf dem ganzen Erdenrund. Auf dieser beschwerlichen Reise ward sie von Celeus, König von Eleusis, wirthbar aufgenommen, und lehrte seinem Sohn, Triptolem, den Landbau. Die Eleusier errichteten der Göttinn einen Tempel; aber bald verließ sie dies Land, um den ihr übrig gebliebenen Theil der Erde zu durchsuchen. Damahls war es, als sie, schwer ermüdet und erschöpft von Durst, sich glücklich schätzte, ein altes Mütterchen anzutreffen, das ihr, statt des erbethenen Wassers, ein süßes aus geröstetem Malze gesottenes Getränk darreichte. Das Bedürfniß würzte diesen Trank, und Ceres ließ sich dieses Smallbeer in langen Zügen trefflich schmecken. Ein kleiner naseweiser Knabe, Nahmens Stellio, schlug über die Gierigkeit, mit der sie den Trank hinabstürzte, ein unziemliches Gelächter auf; die erzürnte Göttinn goß ihm den Rest des Getränks ins Gesicht, und verwandelte ihn in eine Sterneidechse, an der noch jetzt auf dem mit sternichten Tropfen gesprenkelten Leibe die malzige Mischung, durch die sie entstand, sichtbar ist.

Nach tausend fruchtlosen Nachforschungen

zündet Proserpinens Mutter eine Fackel am Feuer des Berges Ätna an, um ihre Tochter, selbst bis in den Eingeweiden der Erde, aufzusuchen.

Während dieser unterirdischen Reisen gewahrte ihrer Arethusa, und rief ihr zu: „Beruhiget euch! ich kenne die Veranlassung eurer Unruhe. Ich bin Arethusa. Als ich „einst Dianen, deren Dienst ich mich zur „Nymphe geweiht hatte, an den Ufern des „Flusses Alpheus begleitete, sah mich dieser „Flußgott, und liebte mich. Ich war jung: „ihr errathet, daß ich nicht fühllos war. Alpheus verfolgte mich. Ach! ich floh ihn, „wie man vor einem Geliebten flieht. Aber „die Götter, welche die Tugend schützen, verwandelten mich in eine Quelle, um mich seinen Nachstellungen zu entziehen. Welch ein „unerwartetes Schrecken für meinen geliebten „Verfolger!"

„Erzürnt strömt er in wilden Wasserfällen
„zur Felsenhall' zurück: doch, seinen Klagen
„schenkt
„die Liebe einen Trost; denn ungeschieden lenkt
„sie unsern Lauf zum Kuß in dicht vereinten
„Wellen."

„Eben als ich meinem geliebten Alpheus „entgegen eilte, sah ich Proserpinen von Plu„to's Arm davon getragen. Eure Tochter ist „in der Unterwelt."

Kaum hatte Arethusa vollendet, als Ceres dem Olymp zufliegt, Pluto'n des Raubs anklagt, und ihre Tochter vom Herrn der Götter zurück fordert. Jupiter willigt in ihr Verlangen, voraus gesetzt, daß Proserpine im Höllenreiche noch nichts gegessen habe. Unglücklicher Weise berichtete Askalaphus, Pluto's Kammerdiener, daß Proserpine,

irrend im fruchtbaren Garten mit Einfalt
einen punischen Apfel vom hagenden Baume
gepflücket,
und auf gelblicher Rinde die sieben genommenen Körner
über die Lippe gebracht. —

Ceres verwandelte den Angeber in einen Uhu: doch erhielt sie nichts weiter, als die Vergünstigung, ihre Tochter in jedem Jahre sechs Monathe zu besitzen; die übrigen sechs Monathe wurden dem braunrothen Pluto zuerkannt.

O räumte das Geschick, um Aller Schmerz zu
heilen,
für jeden Erdensohn, bereit sich Dir zu weihn
nur Einen Tag statt Eines Monaths ein,
um bey Dir, Schönste, zu verweilen,
doch klagte Amor, daß, um nach der Folgereih'
die Huldigenden einzutheilen,
Ein ganzes Jahr zu kurz noch sey.

Zwölfter Brief.

Diana. Aktäon. Kallisto und Arkas. Endymion.

In der Nähe von Athen, am Ufer eines Bachs, ruhte Diana nach der Rückkehr von der Jagd aus. Sie hatte ihren Köcher abgelegt, und war beschäftigt, ihr herab wallendes Haar in Flechten zu ordnen, als sie eines jungen Mädchens gewahrte, die beym Blumenlesen folgendes Liedchen sang;

„O gehorcht der Liebe Ruf!
„kämpft nicht gegen ihre Waffen!
„Wen sie zum Gefallen schuf,
„der ist zum Gefühl geschaffen.

„Scheucht die kalte Strenge fort!
„Eitelkeit und Stolz verblenden:
„doch der Liebe süßes Wort
„weiß das Herz leicht anzuwenden.

„Stolze Cynthia! du bist
„schön — doch kalt! was kann es nützen,
„wenn man unempfindlich ist,
„Götterhoheit zu besitzen?"

Während dieses Gesangs hatte sie sich der Göttinn genähert. Diana betrachtete sie, und seufzte. „Was fehlt dir?" fragte die junge Athenerinn. „Das will ich dir entdecken," antwortete die Göttinn; „aber vorher sage „mir, wozu du diese Blumen bestimmst?" — „Einen Korb damit zu füllen, um ihn Dia„nen darzubringen. Ihr ist ein Tempel bey „uns gewidmet, in welchem wir das Gelübde „ewigen jungfräulichen Standes. . . . ." — „O lege dies Gelübde nie ab! Um es nicht „zu brechen, muß man Diana selbst seyn." — „Sie zu befriedigen will ich meinen Gürtel „an den Wänden ihres Tempels aufhängen, „und ihr mein Opfer darbringen." — „Ich „nehme es an," sprach die Göttinn. „Du „gefällst mir, meine Tochter! du erregst meine „Theilnahme. Höre mich an!

„Ich bin Diana, Jupiters und Latonens „Tochter . . . . Sey getrost! die Göttinnen „lieben sterbliche Mädchen, die dir gleichen. „Ich ward unmittelbar vor Apoll geboren,

„und stand meiner Mutter bey der Entbin„dung von meinem Bruder bey. Zeuge ihrer „Leiden, schwur ich der Liebe ewigen Haß. „Ich war überzeugt, daß ihre Gunst nie für „ihre Schmerzen uns entschädigen könne.... „O mein Kind! Zeit und Erfahrung verän„dern unsre Vorsätze gar sehr! — Aber da„mahls —

„ach! kannt' ich noch die magische Empfindung
„der Seelen, jene wonnige Entzündung
„zu stets verneuter Gluth, das leichternde Ge„wicht
„der gern erfüllten Mutterpflicht,
„das sanfte Lächeln, das im Blick des Kindes „spricht,
„die frühe Liebkosung, die zu der Überwindung
„der Leiden stärkt, im lieblichen Gesicht
„an gleiche Züge mahnt, und fester die Ver„bindung
„der Herzen knüpft — dies Alles kann ich nicht!"

„Bald ward die Jagd meine einzige Lei„denschaft. Eine Tiegerhaut, ein Bogen, ein „Köcher — dies war mein ganzer Putz. Meine „Nymphen ahmten mein Beyspiel nach, und „ich zog mit ihnen aus, um die Ungeheuer der „Wälder zu bekämpfen. Diese verfolgt' ich

„bald zu Fuß, bald auf einem von Hindin-
„nen gezogenen Wagen. Diese Lebensart
„vermehrte meine Fühllosigkeit.

„Eines Tages badete ich mich an einem
„einsamen Orte mit meinen Gefährtinnen.
„Aktäon, ein junger Jäger, richtet seinen Gang
„nach dem entlegenen Gebüsche am Ufer. Er
„überraschte uns ... jetzt würde ich diesen so
„verzeihlichen Fehler der Neugier so strenge
„nicht rügen; damahls bestrafte ich ihn hart.
„Der Unglückliche ward in einen Hirsch um-
„gestaltet, und von seinen eignen Hunden zer-
„rissen.

„Während ich über diese Grausamkeit froh-
„lockte, saß Kallisto, eine meiner Nymphen,
„am Ufer, und widersetzte sich meinem Befehl,
„mit mir zugleich sich zu baden. Ich ward
„durch diese Weigerung empfindlich gereitzt:
„ich betrachtete genauer ihre Gestalt; ich er-
„fuhr zugleich, daß Jupiter sie geliebt hatte —
„dies war genug, sie ins Unglück zu stürzen.
„Ich jagte sie aus meiner Gegenwart, und
„übergab sie Juno's eifersüchtiger Wuth. Die
„unglückliche Kallisto gebar den Arkas; sie
„ward in einen Bär verwandelt.

„In der Folge spürt Arkas, der ein ge„waltiger Jäger ward, seine Mutter — er„reicht sie, richtet den pfeilgespannten Bogen „nach ihr hin.... da war meine Rache befrie„diget! Um den Muttermord zu hindern, ver„setzten die Götter urplötzlich Kallisto und Ar„kas an das Firmament, und verwandelten „sie in Sternbilder.

„Für mich, eine abgesagte Feindinn der „Liebe, war meine Schönheit sonder Werth. „Dennoch war ich auf fremde Reitze eifersüch„tig. Chione, eine Enkeltochter des Mor„gens, übertraf selbst Auroren an blendender „Gesichtsfarbe. Sie war sich dessen bewußt; „sie verglich ihre Reitze mit den meinigen. „Schwer büßte sie diese Verwegenheit; meine „Pfeile durchbohrten sie. Dädalion, ihr Va„ter, stürzte sich aus Schmerz von einem Fel„sen herab, und Apoll verwandelte ihn in ei„nen Sperber.

„Indessen erfüllte mein Nahme und der „Ruf meiner hohen Thaten den Erdkreis mit „Bewunderung; die Gebirge und die Wälder „waren meiner Herrschaft unterthan; allent„halben errichtete man mir Tempel. Der, „den man zu Ephesus erbaute, war meiner

„würdig; nie erfand menschlicher Kunstgeist „ein vollendeteres Meisterwerk. Die Taurier „opferten Weihrauch auf meinen Altären, und „entehrten sie durch Menschenopfer. Die „Jungfrauen zu Athen legten mir Gelübde „ewiger Weihe ab. Ich hatte des Ruhms „äußersten Gipfel erreicht, und dennoch blieb „ich unbefriedigt. Erst später hin lernte ich „den Grund hiervon kennen.

„Den vielen Weihrauch stößt zuletzt,
„so sehr das Weib auch Weihrauch schätzt,
„kalt unser Herz zurück.
„Zwar reitzt er Anfangs, doch ersetzt
„er nie der Liebe Glück.

„Nahe bey der Stadt Herakleum sah ich „den Schäfer Endymion. Er war jung. „Seine Augen waren so zärtlich, als die Ge„fühle, zu denen sie hinrissen. Er durft' es „nie wagen, sich zu mir zu erheben; ich stieg „zu ihm herab: denn, gutes Kind, was ver„mag nicht die Liebe!

„Umsonst ists, bey des Herzens süßem Hang
„sich auf Geschlecht und Hoheit zu berufen.
„Derselbe Pfeil, der unser Herz durchdrang,
„gleicht Alles aus; er ebnet hohe Stufen,
„und gibt den Niedern hohen Rang.

„Die Verschwiegenheit waltete über un=
„serm Glück; aber zuweilen wird sie dennoch
„an der Liebe zur Verrätherinn. Oft zitterte
„ich, wenn ich bey Endymion verweilte, aus
„Furcht, man möchte den Grund meiner Ab=
„wesenheit entdecken. Endlich zog mich ein
„Zufall aus aller Angst.

„Mein Bruder Apoll, den es ohnehin schon
„genug ermüdete, die Welt den ganzen Tag
„über zu erleuchten, erklärte dem Beherrscher
„der Götter, daß er unmöglich auch die Nacht
„hindurch sich diesem Geschäft unterziehen
„könne. Zu dieser Dienstaufkündigung hatte
„mein Bruder seine geheimen Ursachen; denn
„Thetis hielt ihn bey sich auf: indessen konnte
„eben das, was seiner Liebe hinderlich war,
„die meinige begünstigen. Ich erscheine also,
„und erbitte mir das ehrenvolle Amt, wel=
„ches Apoll eben niedergelegt hatte. Jupiter
„gewährt es mir, ziert mein Haupt mit dem
„Halbmonde, und ertheilt mir den Beynah=
„men Phöbe. Sogleich besteige ich den Mond=
„wagen, erfasse die Zügel, nnd durchstreiche
„das Universum, von zwey Rossen, einem
„schwarzen und einem weißen, gezogen. In
„jeder Nacht minderte sich die Schnelle ihres
„Laufs alsdann, wenn sie den Gipfel des

„Bergs Lathma erreichten. Dort war es, „wo ich meinen geliebten Endymion wieder „fand. Dann stieg ich von meinem Wagen „herab,

„und leichter Nebelwolken Hülle
„verbarg den Sterblichen den bang vermißten
„Schein.
„In tiefer Mitternacht, in öden Wüsteney'n
„schien die Natur der gern geliehnen Stille
„sich, mitgenießend, zu erfreun.
„Das Universum schlief; es wachten in der
„Fülle
„des Glücks nur unsre Herzen allein.

„Bis jetzt sind wir glücklich; auch fehlt „es an Zeugen unsrer Zärtlichkeit nicht.

„Denn wisse! seit ich mich vermählte,
„schenkt Hymen mir in jedem Jahr
„ein Kind, und, wenn ich richtig zählte,
„sinds funfzig nun; denn ich gebar
„vor kurzem erst ein Zwillingspaar,
„das an dem halben Hundert fehlte.

„Geh also in Frieden, meine liebe Toch„ter!" so fuhr Diana fort; „geh, und besorge „nichts mehr von meinem Zorn. Behalte

„deinen Gürtel, und wende diese Blumen zu
„Kränzen für deinen Endymion an."

Diana hatte lange Frist
zu Lieb' und Wahl: denn eine Göttinn ist
stets jung und schön. Doch Du, trotz aller Huldigungen,
schon achtzehn Jahre alt, und dennoch unbezwungen —
bedenke, daß Du sterblich bist!

Dreyzehnter Brief.

Latona und Asteria. Die lyrischen Bauern. Niobe.

Zeus wird nun endlich treu. Er flieht
verliebte Schwänk' und Abenteuer;
für seine theure Hälfte glüht
acht Tage schon sein ewges Feuer.

In der Abenddämmerung des achten Tages lustwandelte er in der Nähe eines einsamen Hains. Eben bewunderte er selbst mit Vergnügen die wundergroße Beständigkeit, zu welcher Juno's Reitze ihn begeistert hatten, als ihm zwey junge Vestalen begegneten.

Zwey Mädchen — einsam im Gebüsche
in Schönheitsglanz und Jugendfrische!
O wessen Herz bleibt unversehrt

bey dieser lieblichen Erscheinung?
Die Sache war, nach Zeusens Meinung,
der nähern Untersuchung werth.

Latona und Asteria waren es, beyde Töchter des Titan Cöus. Jupiter grüßt sie und redet sie an. Die Schwestern erröthen; aber — so verschieden benehmen sich Mädchen — Asteria entfloh, und Latona blieb.

Ach! bey der Wahl in solchen Fällen treibt
Gott Amor loses Spiel, und mehrt die Fährlichkeiten.
Entflieht man — dann ist's leicht, im Fehltritt auszugleiten,
und schlimmer ist's noch, wenn man bleibt!

Und so war es auch hier. Asteria stürzte ins Meer, und Latona fiel — in Zeusens Arme! —

Juno, außer sich vor Ärger, reitzte die Schlange Python gegen Latonen. Latona konnte gegen dieses sie unaufhörlich verfolgende Ungeheuer nirgends Zuflucht finden. Die Erde hatte der aufgebrachten Himmelsköniginn zugeschworen, ihrer Nebenbuhlerinn nirgends eine Freystätte zu gewähren. Aber

nach diesem Schwur ward Asteria, deren Leiche die Wogen umher trieben, von Neptun in eine schwimmende Insel verwandelt, welcher er den Nahmen Delos gab.

Indessen konnte Latona, bis zum Meeresstrand von dem Ungeheuer getrieben, seinen Verfolgungen nicht mehr entfliehen. Da schwimmt die Insel Delos nach ihr zu, nimmt sie auf, und entfernt sie vom Ufer. Während dieser ganz neuen Schifffahrt

vertraut Neptun sie Zephyrs Händen an
zu guter Fahrt, ihr fächelnd liebzukosen;
die Amouretten dienen als Matrosen;
Gott Amor selbst erscheint auf glatter Wellenbahn
als Steuermann, im neu erworbnen, weiten
Gebieth des Oceans die Flüchtende zu leiten.

Einsam und allein flocht sich Latona in dieser sichern Verborgenheit eine Hütte aus Palmenzweigen. Fern von betrügenden Männern, fern von eifersüchtigen Weibern, lebte sie da glücklich.

Die Einsamkeit ist stets dem Unglück theuer!
sie ist der Leidenden Asyl;

doch, wenn der Armen, die im Feuer
der Leidenschaft, der Wollust Opfer, fiel,
sich Schmerz und Reue naht; wenn beydes ihr verkündet,
daß sie bald Mutter wird — o dann
ist's schrecklich, wenn ringsum sie keine Freundinn findet,
die ihre Thränen trocknen kann!

Zu diesem traurigen, verlassenen Zustande war Latona gebracht. Aber die Natur lieh ihr Kräfte. Stark angelehnt gegen den Stock eines abgefällten Baums, konnte sie Dianen gebären. Diese, eine Tochter Jupiters, half, nach dem ihr angestammten Wissen, sogleich ihrer Mutter auch ihren Zwillingsbruder, Apoll, an das Tageslicht fördern.

Erschöpft von so heftiger Anstrengung schlummerte Latona ein.

Wenn sich nach überstandnen Leiden
zum ersten Mahl der Schönheit Auge schließt;
wenn, spät erwacht, sie ihren Liebling grüßt,
ha! welch Gemisch von Schmerz und Lust! wie ist
sie tief gerührt — entzückt von beyden!

Während Latona ruhte, nahte sich die

Insel Delos abermahls dem Ufer, und die Göttinn trat dann, erwacht, ihre Wanderung an, um sich wieder zu ihrem Vater Cöus zu begeben.

Sie war allein; lang war die Wanderschaft!
Ihr Kinderpaar muß sie in schwachen Armen
tragen.
Doch ward es ihr nicht schwer. Das Äußerste
zu wagen,
gibt Mutterliebe Muth und Kraft!

Juno's eifersüchtiger Wuth sich zu entziehen, eilte Latona mehr, als es ihrer Gesundheit angemessen war. Als sie in Lycien bey einem Sumpfe einige Bauern antraf, die am Rande desselben arbeiteten, bath sie diese um Wasser. Die Bauern schlugen ihre Bitte ab. Warum nahm sie das Wasser nicht selbst? werden Sie fragen. Das ist wohl wahr: — aber ein Frauenzimmer kann eine abschlägige Antwort, brächte sie ihr auch eben nicht bedeutenden Nachtheil, dennoch nie verzeihen; Latona bestrafte diese groben Lycier auf der Stelle.

Mores diesem Volk zu lehren,
Lebensart ihm einzuimpfen,
das gehört noch zu den schweren
Künsten, die man nie erfand.

Alle, die sie grob behandelt,
wurden Frösche in den Sümpfen
und behielten, noch verwandelt,
ihren vorgen Unverstand.

Und dies sind die berühmten Latonenfrösche, welche, wie Sie aus Ihrem Wieland wissen, in der weltberühmten Stadt Abdera heilig verehrt wurden, deren Abstammung von den lycischen Bauern der Oberpriester Stilbon durch die bekannte gelehrte Abhandlung außer Zweifel gesetzt hat, und die in den zur Ungebühr erweiterten Froschgräben nach und nach zu einer so ungeheuern Menge anwuchsen, daß die gute Stadt Abdera endlich darüber zu Grunde ging, ihre Bewohner aber sich in alle Welt zerstreuten — sie, die bis auf den heutigen Tag an den Spuren abderitischer Art und Weise, die sie von Geschlecht zu Geschlecht beybehalten und allenthalben ausgebreitet haben, leicht erkennbar sind.

Wenn mich am Rand von Wiesenbächen
der Frösche Kehlenton, ihr Chor, zur Qual vereint,
aus Träumereyen weckt, dann scheint
es also mich vernehmlich anzusprechen:
„Ihr Stutzer, die ihr Herz und Blick

„der Schönen auf euch zieht, euch weislich zu
„verhalten,
„beherzigt unser Mißgeschick!
„Wißt, daß der Götter Zorn euch nicht in
„Ungestalten
„verwandle, so wie uns. Befolgt die War-
„nung treu;
„Nie dürfen es die Männer wagen,
„dem schönern Theil der Welt, es sey auch,
„was es sey,
„wenn sie es wünschen, abzuschlagen'"

Latona war Juno's Zorn endlich entronnen; jetzt erzog sie in stillem Frieden Apoll und Diana. Stolz darauf, in ihnen die Abstammung vom Donnergott zu erkennen, hielt sie ihre Kinder für vorzüglicher, als die Kinder aller benachbarten Fürsten; — eine sehr natürliche Muttereitelkeit! denn in der That,

ein Mädchen jung und schön — was wünscht es?
Offenbar
nur Herrschaft, Beyfall und Verehrung!
Ihr Stolz strebt täglich nach Vermehrung
in dem Erobrungsreich — wirbt neuer Skla-
ven Schar.
Als Mutter ist sie einst nicht minder

stolz auf die Reitze ihrer Kinder,
als sie es sonst auf ihre eignen war.

Niobe, Tantalus Tochter, besaß gleiche Schwäche. Sie gab ihren Kindern den Vorzug vor Latonens Kindern. Reichthümer und Macht vermehrten Niobe's Eitelkeit. Latona, erbittert über diese Zurücksetzung, bewaffnet Apoll und Dianen mit ihren Pfeilen. „Auf!" ruft sie; „rächet mich! meine Beleidigung trifft auch euch!"

Angefacht durch die Wuth ihrer Mutter zur Rache, dringen beyde in Niobe's Pallast, und durchbohren unter den Augen der Königinn ihre Söhne, ihre Töchter und ihren Gemahl. Niobe unterlag dem Gewicht ihrer Schmerzen; sie ward in einen Marmor verwandelt, auf dem man noch ihre Thränen herab rinnen sieht.

Solche traurige Folgen führte die mütterliche Verblendung herbey! Sie aber, liebenswürdige Emilie, können in ähnlicher Beziehung ganz außer Sorge seyn.

Sind Deine Kinder einst, nach Erbschaftsrecht
und Weise,

Dir gleich an Geist, an Herz, an Schönheit —
o dann preise
und rühm' und liebe sie! Wir werden, glaub'
es mir,
Dich nie durch strengen Tadel stören,
wenn Du an ihnen lobst, was wir
an ihrer Mutter längst verehren!

Vierzehnter Brief.

Apoll. Aeskulap. Daphne.

Von Latonens Sohne, von ihm, der unter den Benennungen Apoll, Phöbus und Sonne verehrt wird, will ich jetzt Sie unterhalten.

Der Schönheit gleicht er — ihre Allgewalt
kann, wie der Sonnenglanz, sich tausendfach erneuern;
man wird sie auf dem Thron und in der Hütte feyern,
und huldigt ihr in jeglicher Gestalt.

Schon als Kind ward Apoll der himmlischen Hofhaltung vorgestellt. Jupiter erkannte ihn an als Sohn; Juno selbst war ihm nicht abhold.

Geschickt genug wußte er diese günstige Stimmung zu benutzen; er ward der Gott des Lichts.

Als Phöbus lenkt er jenen Wagen,
der, wenn sich Hoffnung, Dich zu sehn, mir zeigt,
aus Amphitritens Schooß zu langsam mir entsteigt,
zu rasch mir flieht in Dir geweihten Tagen.

Aber bald mißbrauchte Phöbus, nach Art begünstigter Höflinge, seine Gewalt; er ward durch Cabale verjagt, durch Intrike zurück gerufen, durch Erfahrung weise. Die Veranlassung war folgende.

Apoll ist bekanntlich der Gott der schönen Künste; deßwegen zeigt ihn uns die Mythe unter der Gestalt eines schönen unbärtigen Jünglings.

Chronion ward ein Greis; doch seinem Sohn verlieh
das Schicksal ew'ge Jugend. Königskronen,
selbst Göttersitze kann das Alter nicht verschonen;
nur die Talente altern nie!

Auch war Apoll der Erfinder der Heilkunde. Auf der Erde übte Äskulap, sein Sohn und

Zögling, diese in ihrem Ursprunge wunderartige Kunst aus. Doch würde dieser Äskulap, seiner göttlichen Wissenschaft ungeachtet, sich unter den Doctoren neuern Gelichters schlecht genug ausgenommen haben.

Er fuhr nicht, wie die Herrn Collegen,
im Wagen stolz von Haus zu Haus;
er wanderte bey Sturm und Regen,
und späht' die armen Kranken aus.
Entfesselt aus Morbonens Banden,
genas der Kranke durch Diät;
was er gebot, ward leicht verstanden;
und, um, zum Hohn der Facultät,
die ihm, dem pfuschenden Gesellen,
noch keinen Doctorhut ertheilt,
den Gegensatz ganz darzustellen —
ward jedermann durch ihn geheilt.

Er that noch mehr; er erweckte sogar die Todten. Aber ihm kosteten diese Wunderwerke das Leben. Man machte Zeus begreiflich, Äskulap maße sich der dem Vater der Götter und Menschen vorbehaltenen Hoheitsgerechtsame frevelnd an, und rächende Blitze aus Jupiters Hand zermalmten den Arzt.

Zeus donnert hoch im Wolkensitze:
er straft des Arzts Unfehlbarkeit,

Die Herrn Doctoren neuerer Zeit
sind unbesorgt ob solcher Blitze.

Verzweiflungsvoll über den Tod seines Sohns fliegt Apoll auf die Insel Lemnos, dringt ein in Vulkans Höhlen, und durchbohrt mit Pfeilen die blitzeschmiedenden Cyklopen. Vulkan läuft so schnell, als ein Lahmer nur laufen kann, in den Olymp, und beklagt sich bitter über diese Gewaltthat; Venus bringt die übrigen Götter auf seine Seite; Jupiter weicht ihrem Andringen, und verbannt Apollo auf die Erde.

Latonens Sohn, seiner Götterhoheit beraubt, und dahin gebracht, Admets Herden zu hüthen, fand in dieser sanften ruhigen Lebensweise das Glück, welches er vergebens im himmlischen Hoflager gesucht hatte.

Am frischen Wiesengrund, am dichtbelaubten Hain,
wo er den Herden folgt bey frühem Sternenschein,
da späht er forschend nach, und sammelt Weisheit ein,
erhellend den Verstand, beruhigend nicht minder
für ein gefühlvoll Herz. O Heil dir, süße Ruh'

in Still' und Einsamkeit! wie hoch beseligst du!
die Lieb' und Kunst sind deine Zwillingskinder.

Aber die Tonkunst war ihm zum Lieblingstalent geworden.

Daphne liebt er, sie, die stets ihn mied,
ob er wohl zu Sang und Liebeslied
goldne Saiten auf die Lyra spannte,
allgewaltig ihr zum Lob sie schlug.
Seufzer, Worte, Brief und Dichterflug
sind für den, der Lieb' im Busen trug,
und sie seiner Huldgöttinn bekannte,
ach, zum Ausdruck nimmer stark genug!

Diese Lyra, aus dem mit sieben Saiten bezogenen Schild einer Schildkröte zusammen gesetzt, tönte und tönt noch unter Apolls Hand in bezaubernden Harmonien. Dennoch

Wenn er mir zuweilen sie geliehn,
Dich zu singen, Schönste aller Schönen,
Dich, geliebte Emilie, dann schien
sie mir nimmer voll genug zu tönen.

Dessen ungeachtet war es dieses göttliche Tonwerkzeug, unter dessen Klang Troja's Mauern sich neu erbaut empor hoben, Apoll

sang, und die Steine eilten herbey sich in ihre Stellen fügend. Man erzählt, einer dieser Steine, auf den Apoll oft seine Lyra legte, habe bey jeder Berührung einen vollklingenden Ton angesprochen. Wenn die Wahrhaftigkeit dieses Wunders Ihnen, schöne Emilie, verdächtig scheinen sollte, so will ich versuchen, durch ein Beyspiel, das Sie selbst nahe angeht, ihm Glauben zu verschaffen.

Zwar hat der Götter Geitz und Spleen
die Gaben all mir vorenthalten,
die sie in Fülle Dir verliehn,
und die, in lächelnden Gestalten,
als Grazien — nie von Dir fliehn,
als Musen — längst mit Dir schon wallten.
Doch, kann ein günst'ger Zufall mich
in Deine Näh', dicht neben Dich,
wohl gar auf Deinen Sessel führen,
dann muß ich an dem Hochgefühl,
das mich ergreift, am raschern Spiel
der Lebensgeister, am Verlieren
in Deinem Blick, am heißern Sprühn
des Witzes, an dem Herzerglühn
leicht jenes Wunders Wahrheit spüren.
Dann glaub' ich gern, die Allgewalt
der Tonkunst kann schon durch Berühren
den Stein, der durch die Lyra schallt,
wie Schönheit uns elektrisiren.

Unempfindlich blieb Daphne für jene elektrische Versuche. Sie verschmähte Apolls Seufzer und Gesänge. Einige schreiben dies dem Übermaß ihrer Tugend zu; Andre behaupten, sie habe in geheim den schönen Schäfer Leucipp geliebt. Ich meines Orts glaube das Letztere:

Denn ich hab' es oft erfahren:
wenn bey Reitz und achtzehn Jahren
sich ein Mädchen fühllos stellt,
will sie dem ihr Herz bewahren,
der ihr in geheim gefällt.

Nie, man sagt's, wird Lilla lieben!
Doch als sie im Gärtchen drüben,
das an meinen Garten stößt,
mit Kleant allein geblieben,
war das Räthsel mir gelöst!

Diesem unwandelbaren Grundsatz zu Folge hätte Apoll seinen Hoffnungen entsagen sollen. Aber er erwartete Alles von der Zeit und von seiner Beharrlichkeit. Ein ganzes Jahr lang verfolgte er die immer vor ihm fliehende Daphne. Zuweilen rief er ihr, um sie im Laufe aufzuhalten, nach:

„Grausames Mädchen, bleib und höre!
„ich bin der Rector am Parnaß,

„bin Zeus geliebter Sohn; ich lehre
„Gesang, und singe selbst den Baß;
„ich bin der Dichter hoher Gönner,
„bin Pharmacevt und Botanist,
„bin Mahler und Gemähldekenner,
„bin Arzt, Chirurgus und Chemist.
„Ich lenke Sonnen; alle Grenzen
„des Firmaments sind mir bekannt;
„ich bin gelehrt, wie ein Pedant,
„bin Meister in Ballett und Tänzen;
„ich bin —" Doch scheints nicht Sitt' und Brauch,
um sich bey Schönen zu empfehlen,
nur sein Verdienst keck aufzuzählen.
Viel schicklicher ists, süßer auch,
ihr Lob zum Gegenstand zu wählen.

Apoll hätte das wohl wissen sollen, er, der König und der Gott der Wohlredenheit. Aber ach! in diesem Falle

kann der Verliebte nie Talent als Redner zeigen:
er sagt nur, was er denkt! — denkt auch zuweilen nicht.
Verlegenheit und Angst heißt Demosthene schweigen;
der Kopf folgt selten nach, wo Herz und Liebe spricht.

Auch blieb Daphne unerbittlich. Endlich rief sie, ermüdet durch Mattigkeit und dem Straucheln schon nahe, die Götter um Beystand an, und diese verwandelten sie in einen Lorbeerbaum.

Apoll brach einen Zweig von diesem Baume, und flecht sich daraus die Lorbeerkrone, die er noch jetzt trägt. Zuweilen vertheilt er ähnliche Kronen dem Talent und dem Genie.

Für Dich, die längst sich jeden Preis verdiente
in jeder Kunst, hat er, der die Talente wägt,
ein Stück der Lieblinginn die nun als Baum
ihm grünte,
als Lorbeerzweig zurück gelegt.

Der Lorbeer hatte zwey ihm eigenthümliche Kräfte: er bewahrte gegen den Blitz, und ließ diejenigen, welche einige Blätter dieses Baums unter ihr Ohrküssen legten, im Traume die Wahrheit schauen. Diese letztere Eigenheit des Lorbeers wollte ich durch eigne Erfahrung untersuchen — da trug sich in abgewichener Nacht Folgendes zu:

Der Traumgott führte sanft mich hin
zu Dir, o Emilie! — die holde Wange glühte

Dir in dem höchsten Roth; in früh entschloßner
Blüthe
prangt nimmer lieblicher die Blumenköniginn.
Hoch pocht mein Herz; die heißen Lippen bren-
nen;
ein leiser Seufzer — dann ein Kuß!
Wie hättest Du mir ihn verwehren können?
und nie gefühlter Hochgenuß
ergreift mich — meinen Kuß erwiedert
Dein Kuß, den Liebe, die ihn schenkt,
mit siebenfachem Nektar tränkt! —
Da floh, nur allzu leicht befiedert,
der Traumgott hin — Nun zweifl' ich frevelhaft
an jenes Lorbeers Wunderkraft.
Nur blinder Glaube kann beglücken.
Verleih' ihn mir! ich bin bereit.
Dein 'minder strenger Sinn erneut
zur Wahrheit meines Traums Entzücken:
die Hälfte in der Wirklichkeit
wird jeden Zweifel unterdrücken. —

Funfzehnter Brief.

Klitia und Leukothoe.

Apoll beweinte den Verlust seiner Daphne. Er saß unter dem unglücklichen Lorbeerbaum, der sie seinen Blicken entzog, als Klitia von derselben Seite her in düsterer Schwermuth einher wandelte. Klitia, eine Tochter des babylonischen Königs Orchamus, war nicht regelmäßig schön;

doch die Blässe ihrer Wangen
und manch Seufzerchen verrieth,
in dem Herzen, heiß entglüht,
herrsche Sehnsucht und Verlangen.

So verblüht die halb gesenkte
Lilie auf dürrer Au';
wenn sie lang' kein Abendthau,
lang' kein Morgenregen tränkte.

Sie erblickte Apollo, erröthete, und schlug die Augen nieder — Apoll benahm sich ungefähr in gleicher Weise. Verstohlen bewunderten sie sich gegenseitig; aber indem sie einander auswichen, begegneten sich ihre Blicke, und irrten dann wieder schüchtern umher.

„Das Liebesbündniß schöner Seelen
„knüpft oft ein einzger Augenblick —"
sagt Wieland — und zu unsers Pärchens Glück
naht dieser Zeitpunct jetzt! — Sie forschen nicht; sie wählen
nach innerm Zug! — Geschlossen ist der Bund,
eh' sie es sich gesteh'n; kaum Augenblicke schwanden,
und ihre Seelen hatten sich verstanden!
ihr Herz nur sprach, und sprachlos blieb ihr Mund.

— Selige, rasch entflohne Augenblicke! Bald, nur zu schnell nahte die Nacht; man mußte sich trennen, aber man versprach sich für den nächsten Morgen eine Zusammenkunft bey dem Lorbeerbaume. Wie? werden Sie sagen, bey demselben Lorbeerbaume, unter dessen Rinde Daphne noch athmete? Hierauf muß ich Ihnen antworten:

Dankbarkeit allein verbindet
dann die Herzen, wenn die Liebe wich,

und sie wandelt, fest begründet,
allgemach in Treue sich.
Aber stirbt die Spröde — sie, die nicht empfindet
für die Lieb' und ihren Hochgewinn,
dann stirbt die Erinn'rung auch; sie schwindet
mit dem Rufe ihre Strenge hin.

Am folgenden Tage wollte Klitia ihr Versprechen halten; aber da die ersten Schritte der Liebe furchtsam sind, ließ sie sich von ihrer Schwester Leukothoe begleiten. Diese Unbehuthsamkeit, welche nicht ohne Folgen blieb, war nach den Regeln seiner Eroberungskunde schlechterdings unverzeihlich. Denn man weiß ja nur zu gut, daß schon seit unvordenklichen Zeiten alle Schönen,

nach wohl berechneter Kunst und nach der Regel vom Licht,
ein altes grämliches Gesicht,
in eine Haube gepfropft, sich zur Vertrauten wählen.
Und daran thun sie ganz Recht: denn, traun! es darf ja nicht
der Schatten im Gemählde fehlen!

Klitia war zärtlicher, Leukothoe lebhafter; die eine war blond, die andre braun.

Die Eine schien mit schweigendem Vergnügen
den Gott der Liebe küssend einzuwiegen,
und ruhig schlummert' er in ihrem Arm gestreckt.
Die Andre war ein wildes Ding; sie schwärmte,
dem Kobold gleich, umher, und schrie und lärmte,
bis sie den Schläfer wieder aufgeweckt.

Dem Kobolde gefiel der Liebhaber ihrer Schwester; — muthiger, als diese, stellte sie sich allein am verabredeten Orte ein. Apoll war anfänglich ein wenig erstaunt; aber bald wich das Erstaunen dem Vergnügen. — Klitia, die ihre Schwester aufsuchte, traf sie sehr zur unrechten Zeit. — Plötzlich bemeistert sich Ingrimm und Wuth dieser bis jetzt so sanften Seele. Sie fliegt zum Pallast ihres Vaters, entdeckt ihm in voller Hitze Leukothoe's Verbrechen, und führt ihn selbst zum Aufenthalt der beyden Liebenden. Eben wollten sie von einander scheiden. Leukothoe befestigte ihren Schleyer, und sprach unter Thränen:

„Wie traurig ist der Trennung Augenblick!
„O du, mein beßres Selbst, o kehre bald zurück!
„Leb wohl! in diesem Kuß soll dich mein Geist
„umschweben.
„Wie langsam wird die Zeit, getrennt von dir,
„vergehn!

„Von jetzt an sterb' ich schon, und erst beym
„Wiedersehn,
„erst morgen werd' ich wieder leben!"

Ein Kuß beendigte diese Abschiedsscene. Leukothoe wandte schüchtern den Blick umher, und entfernte sich unter bebendem Herzklopfen, als sie am Eingange des Hains auf ihren Vater traf. Bey diesem Anblicke blieb sie stumm und bewegungslos stehen, und der grausame Orchamus, der ihr verstörtes Ansehen als einen Beweis ihrer Schuld ansah, ließ sie nahe an dem unglücklichen Lorbeerbaum lebendig begraben. Erschrocken floh Klitia von dannen — denn —

bereitet ist das Grab der Schwester; ach, verschwunden
ist Hoffnung, Trost und Mitleid. Nah' dem Grabesrand
klagt sie: „Du, Parze mit der strengen Hand,
„o kürze nicht den Faden meiner Stunden!
„Gestorben wär' ich gern, eh' ich den Gegenstand
„der heißen Zärtlichkeit gefunden:
„o stürb' ich nie, seit dem ich diesen fand!"

Am folgenden Tage stellte sich Apoll im Wäldchen ein mit einer Unruhe, nach deren Grund er sich selbst vergebens fragte.

Nicht Erwartung ist's, was seine Brust
pochend hebt und seinen Gang beschleunigt.
Im Gefühl, das jetzt ihn peinigt,
ahnt er im Voraus Verlust.

Er kommt an, sieht niemand, und seufzt. Er geht weiter, schaut rings umher in das dichteste Gebüsch des öden und schweigenden Haines. Endlich ruft er; ihm antwortet nur der Wiederhall. Aber kaum hat er den Fuß auf Leukothoe's Grab gesetzt, als eine klagende Stimme aus dem Schooße der Erde zu ihm herauf tönt:

„Steh still! die heilge Stätte werde
„benetzt von deinen Thränen! diese Erde
„deckt die Unglückliche — bestraft, ach! weil
„sie dich
„zu sehr geliebt! O denk' an sie, und weine
„zuweilen hier am Ort, wo sie verblich,
„damit im linden Hauch des Mädchens Seele sich
„mit dir, Geliebter, noch vereine!"

Ich mahle Ihnen Apolls Zustand nicht — bewegungslos, ohne Bewußtseyn und halb vernichtet, stand er da, gleich dem Wanderer, den ein plötzlicher Blitz traf. Endlich linderten die Thränen, als sie freyer entströmen konnten, seines Schmerzes Bitterkeit.

Wenn sie, die Begleiterinnen
unsrer Leiden, wenn die Thränen rinnen,
o dann hebt durch dichten Nebelflor,
neue Stärkung zu gewinnen,
sich die Seele muthiger empor.

Bald drangen diese Thränen, das Erdreich befeuchtend, bis zu Leukothoe, und beseelten sie. Dann erschien sie wieder, aber unter einer neuen Gestalt, und ihr Geliebter sah den Baum entstehen, welcher Weihrauch trägt.

Indessen lenkte Klitia, durch Gewissensbisse gequält, ihre irrenden Schritte zum Grabe der Schwester. Sie erblickte Apollo, und hielt inne. Schmerz und Kränkung peinigten sie wechselsweise; aber als der Gott sich mit Verachtung von ihr entfernte, endete dieser letzte Schlag ihre Strafe.

Kühn trotzt das Weib dem Pfeil des Hasses, lenkt
ihn auch der Mann, dem sie sonst Liebe auszuspenden
gewohnt war; zwiefach tiefer senkt
sich der Verachtung Pfeil ins Herz, getränkt
mit Naphtha — nur der Tod kann solche Schmerzen enden.

Die verlöschende Klitia ward eine beugsame, schwache Pflanze, deren immer nach der Sonne gewendete Blume noch jetzt dem fliehenden Liebhaber zu folgen scheint: und deßwegen gab man ihr den Nahmen Sonnenwende.

Leben Sie wohl! Ich spare Ihnen auf morgen andere Begebenheiten auf; denn der Inhalt unsrer Unterhaltungen ist ein Schatz, mit dem ich nach gerade haushälterisch umzugehen anfange.

Aus dem kleinen Blumenstrauß,
den ich in den schönsten Ruhestunden
gern für Dich gesammelt und gebunden,
heb' ich heut' nur eine Rose aus.
Jede Freude einzeln einzuschlürfen,
werd' ich nicht zu eilig enden dürfen.

Sechszehnter Brief.

Hyacinth. Perseis. Cyparis. Bolina. Die cumäische Sybille. Kassandra.

Nicht verlassen — glücklich ist der Mann,
der, wenn Liebe seine Ruh' vernichtet,
in den Arm der treuen Freundschaft flüchtet.
Denn nur diese holde Göttinn kann
seinen Schmerz um Eine Hälfte mindern,
und der andern Hälfte Leiden lindern.

Apoll erfuhr bey dem jungen Hyacinth diese süße Tröstung; bey ihm flossen seine Thränen minder bitter, und Heiterkeit kehrte in sein Herz zurück. Aber Zephyrus, einst Hyacinths Freund, ward bald über dessen vertraute Verbindung mit Apoll eifersüchtig, und diese Eifersucht stieg zu einem so heftigen Grade, daß, als einst die beyden neuen Freunde im Spiel den Discus warfen, Zephyrus mit verstärktem Hauch Apolls Discus nach Hya-

cinths Haupte richtete, und diesen tödtete. Das der Wunde entronnene Blut brachte die Blume hervor, die noch Hyacinths Nahmen trägt, und gegen das Ende des Winters entsteht.

Eh' zu ihren Blumenreichen
Flora kehrt, eilt sie zu blühn,
Zephyrs Wuth sich zu entziehn,
seinem Athem auszuweichen.

Von der Freundschaft abgeschreckt, kehrte Apoll zur Liebe zurück, und seufzte um die Nymphe Perseis. Sie war eine Tochter des Oceans, das heißt: man wußte nicht, wer ihr Vater war. Die Stammbaumsfertiger jener Zeit ließen die Helden und Nymphen, deren Abkunft zweydeutig schien, vom Meere oder von den Flüssen abstammen. Könnte diese Ableitung auch in unsern Tagen gelten —

o gewiß viel Herrn und Damen würden
sich des Auskunftmittels freu'n,
um der Elbe, Donau und dem Main
und dem guten Vater Rhein
ihrer Abkunft Ehre aufzubürden!

Die Nymphe des Oceans glich auf ein Haar unsern heutigen Nymphen; sie war nicht

lange unerbittlich, und ward Mutter der berühmten Circe.

Sie sagte wahr; auch hat durch Zauberey
sie viele Leute umgestaltet
in unvernünftges Vieh — doch ohne daß dabey
viel Wunderkräfte obgewaltet.

Wenn Apoll Abends umher schweifte, überließ er dem jungen Cyparis die Sorge seiner Herde. Dieser liebenswürdige Knabe hatte in seiner Freundschaft die Stelle des unglücklichen Hyacinths eingenommen.

Wie heiß er seine Nymphe liebt,
was er erlangt und wünscht, was ihn erfreut, betrübt,
dieß Alles, und viel tausend Kleinigkeiten,
die minder mehr als Nichts bedeuten,
wenn Liebe nicht Bedeutung unterschiebt,
erzählt Apoll dem Jüngling. Stören
läßt kein Verliebter sich in solchem Fall; er spricht,
so lang es nur dem Freund nicht an Geduld gebricht,
guthmüthig gnug auf sein Geschwätz zu hören.

Nach diesen langen vertraulichen Gesprächen umarmte er ihn, und ging fort, um

Perseis wieder zu sehen; — aber unglücklicher Weise traf er unter Weges die Nymphe Bolina, und der Gott war für den Wunsch, ihr zu gefallen, nicht unempfindlich.

Er sprach mit ihr durch süße Mienen
und durch der Mimik Allgewalt,
die ihr — sie war schon sechszehn Jahre alt —
doch, seltsam gnug! ganz unverständlich schienen.

Endlich fing Apoll an — um ihr verständlicher zu werden — sie bis zum Strande des Meeres zu verfolgen, in den sich die Unglückliche, um ihm zu entkommen, hinab stürzte. Amphitrite, gerührt durch ihr Unglück und ihre Tugend, nahm sie unter die Zahl ihrer Nymphen auf, und verlieh ihr Unsterblichkeit.

Apoll gerieth in Verzweiflung über dieses Unglück, dessen Veranlassung und Zeuge er gewesen war. Eben wollte er seinem Freunde seinen Schmerz und seine Reue mittheilen, als er diesen selbst in der Nähe seiner Hütte halb sterbend antraf.

Cyparis hägte eine ausgezeichnete Vorliebe für einen jungen Hirsch, den er selbst erzogen hatte. Als nun der Jüngling gegen

Abend einige wilde Thiere von der Herde seines Freundes abwehren wollte, nahm er seinen Bogen und seine Pfeile zur Hand; der Unglück bereitende Pfeil fliegt davon, und durchbohrt den jungen Hirsch, der eben im Felde umher streift. Byparis sieht ihn fallen, schreyt laut auf, und fällt selbst, vom Schmerz niedergebeugt, zu Boden. Seine Seele, beynahe schon entflogen, irrt auf seinen entfärbten Lippen —

Er unterlag im Schmerz des angestrengten
Strebens,
das, tief gebeugt und doch nicht ganz gedämpft,
noch um den letzten Hauch des Lebens
bang' mit dem Tode ringt und kämpft.

Aber als Apoll zurück kehrte, da schlug er seine Augen zum letzten Mahle auf, und richtete mit fast erloschner Stimme an ihn noch diese traurige Bitte:

„Ein Wunsch allein ist mir geblieben:
„Gib mir, o Freund, den Tod, weil, nach
„des Schicksals Schluß,
„der Sterbliche hiernieden lieben,
„der Liebende stets leiden muß!"

Bey diesen Worten nahm Apoll, indem

er ihn in die Arme schloß, seinen letzten Seufzer auf, und verwandelte ihn in einen Cypressenbaum.

So hart angegriffen von Harm und Unmuth, ruft Latonens Sohn den Tod um Hülfe an, und beschwerte sich bey den Göttern über seine Unsterblichkeit. Aber die Liebe führte ihm eine Trösterinn herbey. Die Sybille von Cumä besuchte ihn in seiner Einsiedeley, und sagte zu ihm mit jenem Tone der Stimme, auf den sich schöne Mädchen so trefflich verstehen:

„O warum fliehst du uns? schweigt immer dein
„Gesang
„bey unsern Festen, unsern Chören?
„Wird nie der Weiderhall dein Lied, der Lyra
„Klang,
„zum Preise treuer Liebe hören?"

„Nein," antwortete Apoll, „nur die Einsamkeit blieb mir zum einzigen Vergnügen." Da entgegnete die Sybille mit süßer Beziehung:

„Gerecht ist zwar dein Schmerz — ich theil' ihn:
„dennoch — könnte
„ein gleiches Schicksal mich zu gleichen Schwär-
„merey'n

„bestimmen — o fürwahr, ich trennte
„nie ganz von Freunden mich; dann sucht' ich
„ganz allein
„für meine Thränen Ruh' im einsamstillen Hain,
„wo mir das Schicksal doch, wollt' es mir Trost
„verleihn,
„das Glück, dir zu begegnen, gönnte!"

Sie schwieg und schlug die Augen nieder. Apoll drückte ihre Hand; das Mädchen fuhr fort:

„Wie kann den keine Lebensfreude rühren,
„dem Liebe volles Recht auf Glück und Leben gab?
„O sollten unsre Hirten — unsre Nymphen Dich
„verlieren,
„stirbst du wie eine Ros' im heißen Mittag ab,
„dann ließen ihre Seufzer und ihr Trauern,
„ach! auch gemischt mit meinem Schmerz viel-
„leicht —
„dich, vom Verdruß zu früh von uns verscheucht,
„das Leben allzu spät bedauern!"

Indessen sie so sprach, entrannen ihr unvermerkt Thränen, und Apoll hielt seine Trösterinn umarmt, um seine Thränen mit den ihrigen zu vermischen. Nach einem etwas langen, doch ausdruckvollen Stillschweigen, begann die Sybille mit sanfter Rührung:

„Geliebter! kehrt dir noch der bange Wunsch
„zurück,
„daß dich durch Tod das Schicksal von uns
„trenne?" —
„Nein! nimmermehr! seit ich dich fand, er-
„kenne
„ich der Unsterblichkeit bisher verkanntes Glück!"

Da faßte die Sybille eine Hand voll Sand, und fuhr fort:

„Nicht die Unsterblichkeit ist meiner Wünsche
„Wahl:
„doch möcht' ich immer gern bey dir verweilen,
„um deinen Schmerz als Trösterinn zu heilen,"—
— „Auch kann ich nimmer die Unsterblichkeit er-
„theilen;
„allein verlängern kann ich deiner Jahre Zahl."—
„Nun wohl, entscheide selbst! dein Herz mag
„mich belehren,
„ob es in mir noch spät den frühern Gegenstand
„der Neigung lieben wird. Laß jedes Körnchen
„Sand,
„hier aufgefaßt von meiner Hand,
„mir um Ein Jahr die Lebenszeit vermehren!"
Apoll erfüllt den Wunsch, er, der es oft empfand;
Ein schöner Augenblick kann größres Glück ge-
währen,
als ein Jahrhundert, das uns freudenleer ent-
schwand.

Aber ach! in der Folge erkannte die Sybille, welch ein trauriges Geschenk er ihr ertheilt hatte.

Von Fittichen der Zeit davon getragen,
entflieht der Liebesgötter Schwarm.
Das Alter naht; die Schönheit weicht; der Harm,
die Krankheit und die Schwäche plagen
die Hülfsbedürftige; aus ihrem Mutterarm
entfliehn die weichenden Geschlechter
der Enkelsöhn' und Enkeltöchter;
im weiten Reich der Menschheit steht
sie einzeln da, von aller Welt verlassen!
Schon tausend Jahr' entschlichen ihr — da fleht
sie kläglich: „Götter! ach, erlassen
„sey mir das letzte Korn, das allzu träg entfließt!
„doch, soll ich länger noch dies todte Leben hassen,
„weckt eine Menschenbrust, die Thränen aufzu„fassen,
„o gebt mir eine Hand, die einst mein Auge „schließt!"

Ihr erster Kummer ward durch Apolls Undank veranlaßt. Der Wankelmüthige verließ sie für Kassandra, Priams Tochter. Diese Prinzessinn trat endlich, nach einem kleinen, doch ziemlich langen Kriege, mit ihm in Unterhandlung, und versprach, mit ihm unter

der Bedingung Frieden abzuschließen, wenn er ihr die Gabe des Vorherwissens mittheilen wolle. Latonens Sohn machte sich dazu verbindlich, und schwur es ihr beym Styx zu. Aber kaum hatte er diesen unwiderruflichen Schwur ausgesprochen, als Kassandra seiner Leichtgläubigkeit spottete. Der Gott fügte, um sie zu bestrafen, seinem Geschenk noch die Clausel zu, daß niemand ihren Vorhersagungen glauben würde. Man versichert, daß nach dem Tode dieser Königstochter ihr prophetischer Geist alle vier Welttheile durchlaufen habe, und seit dem, besonders in unserm Europa, sein Wesen in verschiedenen Gestalten und an vielen bekannten Orten treibe.

Noch jetzt wird dieser Geist, in mancher Form versteckt,
bey Zeitungsschreibern, Journalisten,
Kalendermachern, Alchymisten,
und bey den Herrn, die Vorschlag und Project
zu Markte tragen, oft entdeckt.
Er flattert um die Meteorologen;
er spricht im Seherstyl aus dem gelehrten Duns,
der aus der letzten Zeit und ihren Zeichen uns
in Folianten dort, und hier in Flugschriftbogen,
um Geld, Geduld und Zeit betrogen.
Er spukt in Heften ohne Zahl

in manchem stattlichen Journal,
das viele Siege uns verkündet,
die der und jener große Mann
gewinnen wird — und nicht gewann.
Mit Einem Wort, man sieht und findet
den lustgen Dämon überall.
Nur war Kassandra nicht durchaus im gleichen Fall
mit ihm; denn ob sie gleich stets Wahrheit prophezeyte,
so hatte doch Apoll, dem seine Gabe reute,
der Zeitgenossen Zutrau'n ihr geraubt,
da jetzt die Mehrheit kluger Leute
an jenes Dämons Lügen glaubt.

Apoll, von Kassandra getäuscht, tröstete sich bald mit der Nymphe Klymene, welche ihm den Phaeton und dessen Schwestern gebar....

Von ihren Armen eingewiegt,
schläft jetzt Apoll: drum Gott befohlen!
denn, wenn Apoll im Schlummer liegt,
muß auch der Dichter Athem hohlen.

Siebzehnter Brief.

Phaeton.

Der ist — zum wenigsten ein Thor,
der, um mit Eitelkeit sein Nichts zu übermahlen,
und, im erborgten Glanz minutenlang zu strahlen,
des echten Glücks Genuß verlor!
Wer, durch den Schein mehr zu gewinnen,
als Wahrheit ihm verleiht, zu hohen Pfad betritt,
dem folgt die Ehrsucht, sie, die Schwester der Erynnen.
Sie führt den Kühnen, Schritt vor Schritt,
zu Glanz und Ruhm, die Ruh' ihm zu entrücken.
Gleich thöricht zwar und lächerlich genug
fehlt der, der Amors losen Flug
zu binden wähnt an dauerndes Entzücken.
Doch, wenn er auch aus Täuschung fehlt,
so wird der Irrwahn, den er wählt,
zum wenigsten ihn doch beglücken.

Nach einem so heftigen Ausfall gegen die Ehrsucht ist es billig, Sie vom vermessenen Phaeton zu unterhalten. Er war der Sohn Klimenens, dieser Nymphe, in deren Armen Apoll — nicht immer schlief. Phaeton, dessen merkwürdiger Fall zum warnenden Beyspiel dienen, und alle Welt erschrecken sollte, hat, wie man versichert, dessen ungeachtet niemanden gebessert; und noch immer ist er der Schutzheilige

der Ränkeschmiede, Eiteln, Thoren,
die, wähnend, jeder Erdensohn
von ihrem Teig sey auserkoren
durch seine Unverschämtheit schon
zu Beyfall, Ehre, Herrschaft, Lohn,
voll Selbstvertrau'n, den Fürstenthron —
die Republik, die Nation
umlagern, der Vernunft zum Hohn;
Staatsmänner — weil sie hochgeboren;
Hochwürd'ge — ohne Würd' und Werth;
Viel Hochgelahrte — ungelehrt;
Geschworne — die oft falsch geschworen;
Tonkünstler — ohne Tact und Ohren;
Finanzminister — ohne Geld;
Feldherrn — die jede Schlacht verloren,
und Ökonomen — ohne Feld;
Chirurgen, Physiker, Doctoren,
doch ohn' Erfahrung und Physik;

Kunstrichter — Feinde der Kritik;
Zeloten, Schwindler und Bekehrer,
und Kanzelredner, Tugendlehrer
selbst ohne Tugend und Moral:
und in Kanzley und Richtersaal
der Sykophanten große Zahl,
der goldnen Praxis treu beflissen,
doch ohne Kopf, Herz und Gewissen;
Schriftsteller — ohne Plan und Styl;
Litteratoren — ohne Kenntniß;
Freymaurer — ohne Einverständniß;
Schauspieler — ohne Mienenspiel;
berühmte Dichter ohne Weihe
der Musen, ohne eignen Flug;
und, daß ich aller Thoren Reihe,
getäuscht durch eiteln Selbstbetrug,
vollende mit dem letzten Zug:
Liebhaber — ohne Lieb' und Treue.

Unsre Zeuse mögen immerhin zuweilen diesen kleinen Phaetons neuerer Zeit ihr gebührendes Recht widerfahren lassen; nimmermehr wird man drum die Menschen von der Sucht heilen, sich gerade an dasjenige zu wagen, was sie gar nicht verstehen. Aller Hinkenden ungeachtet, die uns, ganz zermalmt von häufigen Stürzen und Fehlschritten, begegnen, werden wir dennoch, schöne Emilie, manchen Unerfahrnen sich, unbesonnen genug, der ge-

fährlichen Mühe, die Welt aufzuklären, unterziehen sehen, sollt' er sie auch darüber in Brand stecken. — Doch wir kehren zu Phaeton zurück! Halten Sie mir diese philosophische Abschweifung zu Gute. Gewisse Gegenstände leiten stets zu denselben Gedanken; man verjage sie immer — immer kehren sie unwillkürlich zurück.

Dies ist mein Fall bey Dir. Denn halte
ich auch das Feuer auf, zu dem mich mein Geschick
bestimmt zu haben scheint, — doch facht ein einz'ger Blick
von Dir es an, daß nimmer es erkalte.
Auf irgend einem Pfad, durch irgend eine Spalte
kehrt es ins Herz des Liebenden zurück.

Sie werden sich, schöne Emilie, nicht wundern, wenn Sie hören, daß Venus es sehr zweckmäßig fand, sich den schönen und wohlgewachsenen Sohn Klymenens und Apolls durch die ihm anvertraute Aufsicht eines ihrer Heiligthümer näher zu verbinden. Weit entfernt, ihn auf die einförmige Rolle eines Oberpriesters einzuschränken, und mit einer in solchen Fällen ihr eignen Aufopferung

war sie, wie mancher Spötter glaubt,
geneigt, recht nachsichtsvoll den Priester zu behandeln,
und hat zuweilen ihrer Gottheit es erlaubt,
sich in das Opfer zu verwandeln.

Dem sey, wie ihm wolle; Phaeton genoß eines sanften und friedlichen Glücks, als ein unglücklicher Zank mit Epaphus, Jo's Sohn, seine ruhige Lage störte. Höhnisch bestritt dieser die Abstammung von Apoll; Phaeton, empfindlich gereitzt, beklagte sich darüber bey seiner Mutter. Klymene fand, daß ihre Ehre bey diesem Streite nicht wenig ins Spiel komme, und schickte ihn zum Gott des Tages, um sich von ihm förmlich anerkennen zu lassen.

Wohl unterrichtet über alle Wege, die zum Tempel der Sonne leiten, tritt Phaeton an einem schönen Morgen zugleich mit Auroren beym Aufstehen seines Vaters ein. Ich mahle Ihnen nicht sein Erstaunen, als er durch die Reihe herrlicher Vorzimmer in das Gemach gelangte, in welchem der Thron des Gottes der schönen Künste und des Lichts steht. Durch so vielen Glanz geblendet, war er dem Verblinden nahe, als Apoll mit zuvor kom-

mender Güte sich seiner Strahlen entkleidete, und ihm nähern Zutritt vergönnte.

Oft ward auch ich vom höhern Heilgenschein,
der um Dich sprüht, von Deinem Reitz geblendet.
Doch wenn Dein sanfter Blick sich lächelnd zu mir wendet,
kann er dem Bangen Ruh', dem Blöden Muth verleihn.

Ermuthigt durch eine solche Aufnahme, beklagte sich Phaeton bey seinem Vater über die ihm zugefügte Beleidigung, und bath ihn um einen überzeugenden Beweis über die Ehre, ihn Vater zu nennen. Apoll ließ sich vom oft blinden Gefühl der Vaterzärtlichkeit hinreißen, und schwur beym Styx, ihm zu gewähren.

Nichts thun war klüger hier gethan.
Fürwahr, es stand ihm besser an,
das Söhnchen wacker auszuschmälen!
Streng gilt ein Eid. Doch, wenn Apoll,
der Weise, allzu nachsichtsvoll
aus Vaterliebe fehlt — wie soll
nicht andern Vätern Strenge fehlen?

Der Gott des Tages ward durch einen furchtbaren Eid verpflichtet; Phaeton weiß

dies, und wagte es, die Erlaubniß zu erbitten, daß er während eines ganzen Tags den Sonnenwagen leiten dürfe. Vergebens versucht es sein über solch eine Verwegenheit erschrockner Vater, ihm alle Gefahren dieser Unternehmung vorzustellen; seine Bitten, seine Abmahnungen, selbst seine Thränen reizzen im Gegentheil nur den Stolz und den Ehrgeitz des vermessenen Jünglings. Gefesselt durch einen Schwur, den selbst Jupiter zu verletzen nicht wagt, überwunden durch seines Sohns Starrsinn, willigt endlich Apoll ein, ihm die Lenkseile der stolzen Renner anzuvertrauen, und fügt wenigstens einige Anweisungen und Rathschläge über die Weise, sie zu lenken, hinzu; Rathschläge, nach Art derjenigen, wie sie Mütter ihren schüchternen Töchtern, Pedanten ihren Schülern ertheilen, — leicht hinweg getragen von flüchtigen Fittichen der Leidenschaft — kurz — Lehren und Warnungen von der Art, wie Sie, schöne Emilie, oft sie mir ertheilen.

Willst Du von dem Gefühl, das Du doch selbst
erregt,
durch Warnung wieder mich bekehren,
dann werden Deines Mundes Lehren
durch Deine Augen widerlegt.

Aurora, welche wahrscheinlich auf das Ende der weisen Lehren, die Apoll seinem Sohne auf die Reise mitgab, wartete, öffnete endlich mit ihren niedlichen Rosenfingern die Pforten am Pallast des Sonnenaufgangs. Noch hielt sie, verkündigt von ihren Begleiterinnen, den Horen, den Schlagbaum geschlossen; nun entfernte sie auch dieses letzte Hinderniß, als der ungeduldige Phaeton ihr das Zeichen gab, sein gewagtes Unternehmen nicht ferner aufzuhalten. Anfänglich ließen sich die Sonnenpferde, gewohnt dem Gott der Sonne allein zu gehorchen, gelehrig genug leiten. Der hitzige Pyroëis, Phlegon der wilde, der ungeduldige Aethon und der leichte Eous schienen auf Augenblicke keinen Wechsel des Führers zu ahnen.

Doch bald erspähen, leichter fliehend,
am Zügel, straff bald, bald gesenkt,
die Sonnenrosse, flammensprühend,
daß kein Olympier sie lenkt.
Dem wilden Eifer Preis gegeben,
verirren, bäumen, drängen, streben
sie, nach verlornem Pfad, im weiten Wolkenmeer,
ein Spiel des Wirbelwinds! So gleiten
verlaßne Nachen, in dem weiten
erzürnten Ocean, als Raub des Sturms umher!

Erwacht vom Rausch erträumter Ehre,
erkennt jetzt Phaeton zu spät
des weisen Vaters Rath und Lehre,
mit Unbedacht von ihm verschmäht.
Der Arm, den Furcht und Schrecken lähmen,
versucht der Rosse Flug zu zähmen.
Umsonst! sie stürmen fort. Im allgemeinen Graus,
im irren Sinn hat er vergessen
der Pferde Nahmen selbst: ihm pressen
Verzweiflung, Angst und Reu' gebrochne Worte aus.

Indeß streift im Planetengange
der Sonnenwagen irr' umher,
erwärmt die längst erstarrte Schlange,
und überglänzt des Nordpols Bär.
Des Nords erschrockne Söhne schauen
zum ersten Mahl den Eisgrund thauen,
und Gräber gähnen sie aus losen Schollen an.
Zum ersten Mahl sieht, bang beklommen,
der Mohr sich Licht und Wärm' entnommen,
und wandelt furchtsamkühn auf starrer Wasserbahn.

Herab gesunken von den Kreisen,
wo Sapphyr, Feuer und Azur
zu sonst unwandelbaren Gleisen
bezeichnet Phöbus goldne Spur,

wird Phaeton rasch fortgezogen
zur Erde, und in heißen Wogen
kocht Meer und See; der Fluß versiegt im Sand,
beladen gestern noch mit Schiffen:
von allgemeiner Gluth ergriffen,
erbebt der Lydier dem Tod im Sonnenbrand.

Da drängen Mutter Tellus Klagen,
die Fruchtbarkeit und Quell' verlor,
von Menschenflehn empor getragen,
durch Feuergluth zu Zeus empor.
In Chaos sinkt die Welt; des Frechen
darf er nicht schonen: zum Verbrechen
wird Mitleid, wenn sein Schutz die Menschheit
retten muß.
Es flammt sein Blitz; der Sonnenwagen
zerstäubt; durchzückt, herab geschlagen,
sinkt Phaeton am Strand des Stroms Eridanus!

Verstatten Sie mir, schöne Emilie, daß ich, nach diesem kleinen Versuche in Pindars Manier, inne halte, eben so athemlos, als die Sonnenpferde, und von meinem poetischen Herabsturz wenigstens eben so sehr zermalmt, als der Waghals Phaeton.

Die Dichtung fügt hinzu, daß, als Phaetons Schwestern auf der ganzen Erde den Körper des Getödteten suchten, sie ihn an

den Ufern des Eridanus, des heutigen Po, fanden, und ihm ein Grabmahl errichteten, an dessen Fuße die guten Mädchen so viel und so lange weinten, daß Jupiter sie in Pappeln verwandelte. Cygnus, ein Freund ihres Bruders, von gleich empfindsamer und zum wenigsten eben so weinerlich Siegwartischer Natur, ward in einen Schwan umgestaltet. Aus Vorliebe für jenes Element, welches demjenigen, das den Gegenstand ihrer endlosen Sehnsucht verzehrte, am meisten entgegen gesetzt ist, befinden seit dem die Pappeln und Schwäne sich vorzüglich in wasserreichen Gegenden. Vielleicht hätt' ich Ihnen dies in einer Strophe mehr sagen können: indem ich mich aber, wie Phaeton, in den Wolkenregionen verlor, besorgt' ich nicht ohne Grund, Ihrer Geduld zu mißbrauchen, und, wie Klymenens Sohn, einen der Blicke zu verdienen, die mir so gefährlich sind, als Blitze. Vielleicht werden auch einige der Herren, welche die Oden nicht lieben, Sie fragen, wie sich ein Spieler der ländlichen Rohrpfeife meiner Art ermächtigen konnte, in die heroische Trompete zu stoßen. — Antworten Sie, schöne Emilie, ich bitte Sie, darauf:

Gewagt ist's allerdings! Doch zürnt, ihr strengen Richter,
deßhalb ihm nicht! denn, irrt er auch als Dichter,
erreicht der Liebende doch seiner Wünsche Ziel,
wenn nur sein Lied und Saitenspiel,
das zu gefallen strebt, gefiel!

Achtzehnter Brief.

Castalia. Die Musen; ihre erste gesellschaftliche Sitzung. Pegasus.

Arist schwört theuer, seinem Mädchen
für ewig treu sein Herz zu weihn.
Sie schwört's ihm theuer auch — allein
ein Officier quartiert im Städtchen
in ihrer Nachbarschaft sich ein,
und alle Nachbarinnen schreyn
und schwören drauf bey Bein und Stein,
er störe sie manchmahl am Nädchen.
Arist hält lang' sich gut — allein
man sieht seit dem ihn oft bey Hedchen;
er geht mit ihr im nahen Hain,
und seufzt mit ihr im Mondenschein.
Ein Andrer wollte Hedchen freyn;
sie war so sittsam sonst — allein
jetzt soll ihn diese Heirath reu'n;
Arist ist jung, sie ist ein Mädchen!

Schön war Klymene, schlank und fein
ihr Wuchs; ihr Arm wie Elfenbein;
ihr Auge blau, wie junger Lein;
ihr sanftes Herz zu Schwärmerey'n
geneigt, kann Untreu' eh' verzeih'n,
als dem Geliebten treulos seyn.
Sie liebt Apollen heiß — allein
er ist geneigt, sich zu zerstreu'n;
sein Herz hängt nur durch schwache Fädchen
noch an Klymenen; — zwar den Schein
der Falschheit fürchtet er — allein
Castalia wohnt nah' — so rein,
so kalt wie Schnee — ihr störrisch Nein
schreckt alle Hirten ab — allein
Apoll ist schön, — sie ist ein Mädchen!

Die Nymphe Castalia gefiel ihrem Nachbar. Er seufzte, sie stellte sich, als hörte sie ihn nicht; er bath, sie war grausam; er ward dringender — sie entfloh bis zum Fuße des Bergs Parnassus, wo die Götter sie in eine Quelle verwandelten.

Hingelagert am Quellenrande vermischte Apoll seine Thränen mit den geliebten Wellen, als er durch bezaubernde Töne, von dem Berge im Gesäusel der Lüfte herüber geweht, aus seinen Träumereyen geweckt ward. Ge-

schwind richtet er sich empor, und steigt aufwärts durch einen mit Myrthen und Palmbäumen eingefaßten Fußpfad. Je mehr er naht, desto mächtiger ergreifen die zaubervollen, süßen Wohllaute seine berauschten Sinne. Endlich steht er an der Ecke eines Waldes still, aus dessen Schattendunkel er eine Gruppe Nymphen auf dem Halbzirkel eines Rasenplatzes gelagert erblickt.

Sie waren es, die dieses göttliche Concert durch den süßen Einklang ihrer Stimmen und Tonwerkzeuge aufführten. Aber als die furchtsamen Mädchen den mit Bogen und Pfeilen bewaffneten Apoll erblickten, flüchteten sie sich in den Hintergrund des dichteren Waldes. Da stimmte der Hirt seine Lyra, und sang ihnen folgende Stanzen:

„Schöne Nymphen, sanft und liebevoll!
„Seht mich an, lauscht meinem Hirtenliede.
„Ihr seyd schön, und zärtlich ist Apoll.
„Seyd mir günstig! ewig, ewig soll
„uns verschwistern Einigkeit und Friede.

„Wer der Liebe huldigte, darf nie
„zagen vor Apollo's Pfeilen.
„Horcht den Tönen süßer Sympathie!

„Wem die Liebe ihre Waffen lieh,
„der muß ihre Weihaltäre theilen."

Sie können leicht denken, daß Apoll noch ein Neuling war, als er diese Verse sang; aber außer dem Verdienste, daß sie aus dem Stegreife gedichtet waren, hatten sie noch eins: sie lobten die Schönheit, und bey diesem Verdienst werden noch alle Tage viel Plattheiten übersehen: eben deßwegen

frage nicht, warum in allen Zügen
ich so gern Dein reitzend Bild entwarf!
Kenner sehn es immer mit Vergnügen,
und wenn ich es ihnen mahlen darf,
werden sie dann minder scharf
meiner Verse Fehler rügen.

Die Nymphen waren indessen stehen geblieben, um Apoll anzuhören. „Ich bin Jupiters und Latonens Sohn," so sprach er zu ihnen, als er sich gegen das Ende seines Liedchens in ihrer Nähe befand. — „Und wir," erwiederten jene, „wir sind Töchter Jupiters und Mnemosyne's." — „So bin ich also euer „Bruder!... Ist mirs denn erlaubt, meine artigen Schwesterchen zu umarmen?" Die Nymphen errötheten, und ertheilten ihm den

Bruderkuß. Dann sagte ihnen Apoll über ihre Fertigkeiten in der Tonkunst viele Artigkeiten, wahre oder falsche, die sie ihm über sein Talent wieder zurück gaben: denn Sie wissen wohl, daß dies unter Künstlern Sitte und Brauch ist —

auch sind die unerhörten Schmeicheleyen,
die Dieser Jenem sagt, und Jener noch mit neuen
Vermehrungen und mit Protest
an Diesen weis't, nur falsche Banconoten,
die man in Kreuzergeld, verrufen und verbothen,
zur ersten Hand retour spediren läßt.

Bey alle dem entsprang aus der Verschwisterung der Künste und der Blutsverwandtschaft zwischen Jupiters Sohn und seinen Töchtern eine süße Vertrautheit, und obgleich die neuen Schwestern — Schwestern und Frauenzimmer waren, so bestand diese Freundschaft dennoch in voller Aufrichtigkeit. Sie beschlossen zusammen zu leben, und eine Akademie zu errichten. Apoll entwarf den Plan dazu; das Gesetz der Eintracht war der Grundstein des Ganzen, und der gemeinschaftlich den neuen Schwestern ertheilte Nahme Musen sollte sie zu vollkommner Gleichheit verpflichten.

Doch Dank sey unsern Aristarchen,
Dank den Pedanten, die so gern sich zu Monarchen
erheben möchten, und das keimende Talent
nach ihrer Laun' Geboth ersticken und beschnarchen,
auch wohl mit Höllenstein, der bis aufs Innre brennt,
zu Tode beitzen, — jene Hallen
des herrlichen Gebäu's, wo Priester brüderlich
die Hand sich bothen, sind, so bald der Grundstein wich,
in Trümmern und in Schutt zerfallen.

Als Apolls Plan vollendet war, vertheilte er unter seine Schwestern nach ihrem Geschmack und ihren Anlagen die Künste und Wissenschaften. Kurz nachher beraumte er die erste gesellschaftliche Sitzung an. Vernehmen Sie, was sich darin zutrug!

Die Sitzung zu eröffnen, spricht
Kalliope in Blumenphrasen,
an Zierlichkeit und an Gewicht
ganz gleich den schönsten Seifenblasen,
kurz — wie manch episches Gedicht.
Drauf klagt Melpomene, verschleyert

und ernst, um Helden in der Schlacht
mit Ruhm gefallen, und erneuert
ihr Lob; sie singt der Liebe Macht
in Gluthen von ihr angefacht,
im Muth, zu dem sie angefeuert,
und ach! in jeder Brust erwacht
bey Antheil, Unruh' und Bewegung
der Mitgefühle süße Regung.

Die scherzende Thalia liest
Satyren vor, und schalkhaft schießt
sie tausend scharf gespitzte Pfeile
in jedem Wort, in jeder Zeile,
aufs Menschenvolk; und kann sie nicht
die Mohren und Mulatten bleichen,
so fühlts doch Jeder, wenn es sticht,
und lacht, zum vollen Beyfallszeichen,
nicht über sich, doch, wie man sah,
recht herzlich über seines Gleichen.
Alsdann preist Polyhymnia
im Odenflug, in Trauerreden,
die Helden in Gott Mavors Fehden
berühmt durch Tugend, durch Gefahr,
durch frühen Tod. Im vollen Lichte
stellt jetzt die Muse der Geschichte,
die ernste Klio, treffend wahr
im Thatenglanz ihr Leben dar;
zeigt wie sich in der Helden Schar

Muth, Größe, Tapferkeit vereine;
mahlt sie, der Ewigkeit geweiht,
die Friederichs, die Wallensteine,
die Gustav Adolfs jener Zeit,
und kränzt sie für Unsterblichkeit.
Urania schließt ihre Hefte
gefüllt mit Charakteren auf,
berechnet der Gestirne Lauf,
spricht über die verborgnen Kräfte
des Schwungs, des Drucks, — zwar sehr gelehrt,
doch auch dabey, wie sich's gehört,
höchst dunkel und höchst unverständlich.
Erato sang — wie sehr gefiel
ihr Hirtenlied, sanft, heiter, ländlich,
zu dem Euterpe's Flötenspiel
im Einklang jetzt, jetzt in Cadenzen
und klagenden Balladen tönt.
Terpsichore erscheint; sie krönt
die Sitzung noch mit ihren Tänzen,
wie man seit dem mehr keine sah,
und schließt, als Meisterinn zu glänzen,
mit einem kühnen Entrechas.

In kurzer Zeit wurden diese Versammlungen berühmt: der Ruf der Musen verbreitete sich jenseits der Grenzen Griechenlandes, und Latonens Sohn, des Throns des Lichts ver-

lustig, stieg auf den Thron des Genies. Es gab keine glänzende Feste mehr, deren Zierde nicht seine Schwestern und er ausmachten. Aber um sich auf eine bequeme und anständige Art dabey einzufinden wäre,

ein Gallawagen und ein Whisky, und ein Zug
von Sechsen wenigstens vonnöthen,
und ein Lackeyenheer; doch trug
noch niemahls es sich zu, daß je der rasche Flug
von Equipagen der Poeten
Fußgängern Arm und Bein zerschlug.
Nur für Cytheren ist ein schön bespannter Wagen
bestimmt; er ist in unsern Tagen
gar oft ein listbedungner Lohn,
den hier ein Wucherer, und dort ein Reichsbaron
den Grazien nicht leicht versagen:
drum sprechen diese oft den holden Musen Hohn,
die, still erduldend, Stoß und Schlag ertragen.

Während diese sehr fruchtlose Berathschlagungen über die Art, wie ihre Reise anzutreten sey, anstellten, gewahrten sie in der Mitte der Lüfte ein beflügeltes Pferd. Dies war der berühmte Pegasus, ein wilder Wett-

renner, aus Medusens Blute geboren; er richtete seinen Flug nach dem Berge Parnassus. Dort senkte er sich auf einen Felsen nieder, und ließ durch einen Schlag mit dem Hufe die Hyppokrene,

diesen dichterischen Quell, entspringen,
dessen Fluth ein Heer von Dichterlingen
einzuschlürfen wähnt, indeß ganz offenbar
es nur reines Brunnenwasser war.

Auf Apolls Zuruf bleibt Pegasus stehen; der Gott springt auf ihn, läßt die Musen hinter sich aufsitzen, und befiehlt dem Flügelrosse, sie insgesammt zu Bacchus Hof zu versetzen. Pegasus entfaltet seine Flügel, und plötzlich

und wie ein Aerostat, von Seilen endlich frey,
fliegt er und schwebt schon über Hügelspitzen
mit seinen Musen fort, die alle nach der Reih'
wie die vier Haimondskinder sitzen.

Aber bald verliert man sie aus dem Gesichte, und das Flügelpferd langt mit der ganzen Karavane an Bacchus Hofe an.

Der Ankunft Ruf verbreitet sich. Es eilet
der ganze Hof herbey; man mustert, staunt
und weilet

bey jedem Reitz, der, einzeln nur vertheilet,
bey den neun Himmlischen gefällt,
den uns im Ganzen hier Dein Bild vor Augen
stellt.

Leben Sie wohl! Dies hat das Ansehen einer Schmeicheley, und diese muß ich mir bey Ihnen durchaus untersagen.

Stets sprech' ich wahr, und will durch Schmei-
cheley'n
der Wahrheit Rechte nie verletzen,
aus Furcht, die Wirklichkeit dem Schein
der Übertreibung auszusetzen.

Neunzehnter Brief.

Wettstreit zwischen Apoll und Marsyas.

Bacchus, welcher die Musen aufnahm, war ein durch seine Siege und seine Vorliebe für die schönen Künste berühmter Fürst. Er regierte zu Nysa nebst Ariadne, mit der er sich auf der Insel Naxos vermählte. Sein Hof war eine Versammlung der gepriesensten Männer seiner Zeit.

Bey der Ankunft der Musen ward der Ball eröffnet. Terpsichore erschien; sie versetzte alle Höflinge in Entzücken, und folglich alle Damen in Verzweiflung.

Von Liebesgöttern wird ihr Tritt umschwebt;
ihr folgt die Wollust nach, ihr Herzen leicht
errungen;
Die Freude, von den Grazien belebt,
hält sie im Schwesterarm umschlungen.

Dem Ball folgte ein Concert. Euterpe und die junge Erato glänzten in wechselnden Vorzügen. Stärker rauschten die Beyfallsbezeugungen, als Marsyas eintrat.

Dieser geschickte Tonkünstler hatte Minervens Flöte in einem Brunnen gefunden, in den die Göttinn einst sie hinab warf. Er übte sich fleißig auf diesem göttlichen Instrumente, und entlockte ihm melodische Töne. Anfänglich fühlte Apoll bey dem Lärm freudiger Zurufungen, der den Marsias empfing, einige Unruhe; doch bald darauf war er sich seiner Überlegenheit bewußt. Und in der That, Marsyas Flöte gefiel allen Zuhörern; aber Apolls Lyra riß sie in Bezauberung hin.

Empfindlich gekränkt durch diesen dem Nebenbuhler geschenkten Vorzug, steht der Phrygier auf, und biethet in Gegenwart des ganzen Hofs und im Ton höchster Anmaßlichkeit dem Bruder der Musen einen Wettstreit an. Dieser schlägt die Ausforderung nicht aus; der Besiegte unterwirft sich im Voraus der Willkür des Siegers. Marsyas ruft Minerven um Beystand an, und ergreift die Flöte.

Erst ahmt er das Concert der Sänger
des Hains im ersten Lenze nach.
Bald tönt die Flöte leiser — bänger!
Erseufzend im gebrochnen Ach
mahlt sie in schwermuthsvollen Tönen
der ersten Liebe heißes Sehnen;
dann rauscht sie wie der Felsenbach
fortrieselnd in den Silberwellen,
fortstürmend in den Wasserfällen.
Jetzt hält er ein — verdoppelt hallt
der Nachruf, nach des Spielers Launen,
bald leis', bald laut, stets mit Gewalt
zurück aus Echo's Aufenthalt.
Wie froher Trinkgesang erschallt
sein Ton jetzt: Schäferinnen, Faunen
wähnt man zu hören — fast zu sehn
umkränzend auf den Rebenhöh'n
im Tanz den taumelnden Silen.
Doch welch ein Schrey? hervor gedrungen
scheint er aus ferner Wälder Schlucht.
Ist's eine Dryas auf der Flucht?
Ist's Hoffnung? Ist es Furcht? errungen
scheint jedes Ziel! Der Töne Macht
erstirbt, ist schweigend jetzt verklungen —
bis sie im Seufzer froh erwacht.

Marsyas hatte geendet; man lauschte ihm nach. Aber als er sich gegen die Versamm-

lung verneigte, erhob sich ein taumelartiger Enthusiasmus.

Das war ein Lärm! Es tönt zu wiederhohlten Mahlen
Ancora! Bravo! Schön! Man klatschte, rief und schrie.
So gut die Herrn den Beyfall auch bezahlen,
vernahm man solch Geschrey, trotz Ränken und Cabalen,
selbst im Parterr der Oper nie.

Während all dieses Jubels stimmte Apoll die Lyra zum Gesang, legte allen Zuhörern durch ein Vorspiel Stillschweigen auf, und strömte, da er sich dann ganz der Begeisterung seiner Kunst überließ, süße Trunkenheit der seligsten Genüsse in jedes Herz. Marsyas erblaßte; unwillkürlich erkannte er das Übergewicht der Menschenstimme über die Instrumente. Und in der That:

Vergnügen kann die Flöte, Dich um Gunst bestechen
durch Rührung! nie erhebt sie sich
der Menschenstimme gleich, bestimmt es auszusprechen:
„Wie schön bist Du! wie lieb' ich Dich!"

Als Apoll die Versammlung zu seinem Vortheile gestimmt hatte, wandte er sich zu Ariadnen, und sang folgende Stanzen:

„Wie schön war sie, die holde Hoffnungslose,
„als Naxos Felsen sie ihr Leid vertraut!
„Wie wallt' ihr Haar! sie glich der jungen Rose,
„vom ersten Morgenstrahl mit Thränen über-
„thaut!

„Ihr saht sie, Nymphen Naxos! Ihrem Liede
„lauscht Gott Neptun; der Triton horcht empor;
„entzückt verweilt die fliehnde Nereide;
„Bewundrung füllt den Blick, Erstaunen je-
des Ohr.

„Die See schäumt lieblicher; die Wogen küssen
„die Schönheit, die in ihren Schoß sich wagt.
„Als sey der Zepter ihrer Hand entrissen,
„staunt Amphitrite selbst, die aus den Fluthen
ragt.

„Da naht ein Gott! Ihm folgt aus fernen
Landen
„her Sieg! Jauchzt ihm, der rettend jetzt er-
scheint!
„Empfang' ihn, Hymen! denn mit Rosenbanden
„hat er die Schönheit mit der Ehre fest vereint."

Geschah es aus Gefühl gerechter Würdigung, aus Cabale oder aus Schmeichelsucht

gegen die Königinn — kurz man verlangte mit stürmischem Entzücken die Wiederhohlung des Gesangs; und schon jetzt sah Marsyas seinen Wettstreit im Voraus als verloren an. Doch Apoll konnte, selbst nach dem Beyfalle, den das einer einzelnen Dame ertheilte Lob bey den übrigen hervor brachte, noch immer einen ungewissen Ausgang ahnen; er entschloß sich, sie alle aus vollem Ernst auf seine Seite zu bringen.

Die Venus von Praxiteles, die man zu Gnid verehrte, und Pygmalions vom Amor belebte Galatea waren damahls in ganz Griechenland berühmt. Apoll bestimmt sich für eine doppelte Anspielung auf diese beyden Meisterwerke, wendet seine Blicke der Reihe nach auf die liebenswürdigsten Damen des Hofes, und improvisirt unter Begleitung der Lyra:

„Venus Anadyomenen
„formt des kühnen Bildners Hand;
„jeden Reitz will er entlehnen,
„den er bey den Schönsten fand.
„Könnt' ich mich, gleich ihm, erheben:
„mahlt' ich sie mit Dichterschwung,
„sie, geschaffen zu erstreben
„aller Herzen Huldigung.

„Von dir, Polyxene, liehe
„ich mir Wuchs und Haar; die Wahl
„träfe Eryxenens glühe
„Wangen, ihrer Augen Strahl.
„Chloe's Stirne würd' ich wagen
„mir zu leihn, den Mund der sich
„lächelnd öffnet, und zu fragen
„scheint: „Geliebter! liebst du mich?"

„Ha! vermöcht' ich darzustellen
„jede Schönheit schon entdeckt
„an so reitzenden Modellen!
„alle Reitze, schlau versteckt!
„Schmucklos stieg' mein Bildniß ohne
„Schleyer aus dem Schaum der See!
„Ach! wie viel Pygmalione
„machte meine Galathee!

„Wollte Amor meinem Bilde
„Leben, mir zum Glück, verleihn,
„strömt' ich Euphrosinens Milde
„in den Feuerblick ihm ein.
„Von Aglajens Scherze sprühte
„ihr erwachender Verstand;
„Euridicens Herz voll Güte
„schlüge unter meiner Hand.

„Doch, warum, ihr Holden, preise
„ich der Täuschung Zaubermacht,

„da in diesem schönen Kreise
„schönre Wirklichkeit mir lacht?
„Amor zürnt der Müh'; entbehren
„kann ich mein Gemähld' fortan,
„wenn ich einzeln euch verehren,
„einzeln euch bewundern kann!"

Ich mahle Ihnen nicht das wüthende Entzücken, mit dem man dieses Lob beklatschte. Um Ihnen einen Begriff davon beyzubringen, genügt es, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß jede Dame dabey interessirt war; denn Apoll hatte mit Blicken alle diejenigen bezeichnet, die er nicht benennen konnte. Auch ward ihm einstimmig der Preis zuerkannt. Aber die Grausamkeit, mit welcher er seines Siegerrechts gebrauchte, verdunkelt den Glanz seines Sieges gänzlich. Er befestigte den Marsyas an eine Fichte, nnd streifte dem noch Lebenden die Haut ab. Die Thränen und das Blut dieses Unglücklichen bildeten einen Fluß, den man nach ihm benannte.

Sie sehen, Emilie, daß es oft leichter ist, zu überwinden, als zu verzeihen. Erinnern Sie sich also daran, daß es glorreicher ist, mitleidig zu seyn, als zu siegen. —

Du, die Gott Amors Macht zu gründen, zu erneuern
und zu erweitern strebt mit stets verdientem Glück!
zu Deinen Füßen laß uns Deine Siege feyern!
uns strahle Huld und Gunst aus Deinem Siegerblick!

Zwanzigster Brief.

Apoll und Midas.

Sie kennen, Emilie, die fruchtbare Gattung unsrer kleinen Midasse, die sich des Alleinbesitzes von Kunstgeist und Kunstkenntnissen rühmen, an welche wir unglücklicher Weise nicht glauben können. Mit mehrerem Rechte könnten diese Herren sich des Adels und des Alterthums ihrer Abstammung rühmen; denn Midas, ihr Urvater, war König von Lydien, und ein Zeitgenoß von Bacchus. Es ist ein wahrer Verlust für unsre lyrische Bühne, daß dieser erhabne Kunstgönner um einige Jahrtausende zu frühe geboren ward.

Er wäre sicherlich in jeder großen Stadt,
die irgend ein Theater hat,
das Haupt der kunsterfahrnen Richter
von sehr verschiedner Art, doch ähnlichem Gelichter;

der jungen Herrchen fad und süß,
berühmt durch selbst verfaßte Dramen,
die man mit Recht längst vom Theater wies,
der Krittler, denen einst, nebst seinem werthen Nahmen,
Herr Midas auch sein Ohrenpaar verließ.

Dieser Fürst hörte von Apolls Talent sprechen. „Bey meiner Ehre," rief er aus, und stemmte den Arm in die Seite, „ich wäre „doch begierig, mein Urtheil über diesen Men„schen zu fällen! Man lasse mir ihn herkommen!"

Apoll stellt sich ihm vor; und Midas läßt, halb stotternd, halb schnarrend, aus seiner stolzen Erhabenheit folgende Worte fallen:

„Der Herr ist also, wie ich höre,
„ein Sänger und ein Musicus?
„Fürwahr, das freut mich! denn er muß
„nur wissen, ich, bey meiner Ehre!
„bin auch in diesem Fach bekannt,
„und, was man sagt, ein Dilettant!
„Nicht, daß ich zu der Zunft gehöre!
„Dafür behüte mich Gott Zeus!
„doch, ob ich gleich nichts lernte, weiß
„ich, wie die andern Kunstgesellen,
„mit vielem Anstand meinen Spruch

„so recht nach Rich'liets Wörterbuch
„und wie ein Kraftgenie zu fällen.
„Ich lernte die Ästhetica
„in meiner Jugend, und beynah'
„hab ich, was sonst mit andern Büchern —
„bey Ehre kann ich's Ihm versichern! —
„mir nie passirt, mit vieler Müh'
„letzthin Mahl Sulzers Theorie
„bis zu dem zweyten Band durchblättert.
„Hör Er noch Eins: Das Kunstgenie
„thut nichts zur Hälfte; es zerschmettert
„die Künstler, oder preiset sie
„unbändig. Unsre Comittée
„von Kennern hat das längst begriffen.
„Ihr ist der Mittelweg verhaßt;
„Ihr werdet — macht euch drauf gefaßt —
„vergöttert oder ausgepfiffen."

Während Midas diese vorläufigen Albernheiten heraus ließ; erschien Pan, sein Günstling, eben als es für den König Zeit ward, sich anzukleiden.

Ein Herr vom Lande ist Pan, begabt mit tiefem Baß,
wie's deren Manche gibt in diesen unsern Tagen,
berühmt durch Reiten, Fahren, Jagen,
durch Pferdekauf — und wer weiß sonst noch was?
die beym Gevatterschmaus und derben Trinkgelagen

durch Töne, rauh in Moll und Dur,
beym Gaudeamus igitur
und was dahin gehört, daß alle Menschen plagen,
die nicht schon etwa von Natur
die längern Midas-Ohren tragen.

Als ihn der König eintreten sah, lief er ihm entgegen, und nahm dann Apollo bey der Hand. „Er siehet, lieber Freund,“ rief er dem Dichtergott zu, „Er sieht hier einen Ne„benbuhler, den ich Ihm vorstelle; das heißt „Ihm einen neuen Sieg vorbereiten! Frisch „zu, ihr Herren! der Augenblick ist günstig: „hier ist mein Barbier: ich hör' euch zu; fangt „an!“

Pan sang zuerst, und Midas kam wohl zwanzig Mahl vor Freuden fast außer sich. Er verdrehte die Augen zum Himmel, stampfte mit den Füßen, klatschte sich die Hände blau, und schrie so stark, als der Sänger.

So stimmt ein Esel, wenn im Hain
der Bruderesel I-ah gröhlet,
entzückt, zu gleichem Trieb beseelet,
mit ihm in ein Duetto ein.

Pan hatte glücklicher Weise geendet, Apoll kaum angefangen, als Midas ihn unterbrach, und ihm zuschrie:

„Er singt ja wie man spricht! Kein Ausdruck!
„schlechte Wahl!
„alltägliche Manier! das Ganze matt und schal!
„Wo sind — ich bitt' Ihn — jene mächtigen Ca-
„denzen,
„in denen unsre Sänger glänzen?
„Wo jener Donnerton, von dem im ganzen Saal
„die Fenster klirren? wo sich aus den Grenzen
„der Menschenkehlen fast der kühne Sänger
„schwingt,
„und alles Beyfall klatscht, wenn ihm die Brust
„bald springt?"

Dann drehte er sich zu seinem Günstlinge, und fügte mit dem bedeutenden Lächeln eines schützenden Mäcen hinzu:

„Es ist ein junger Mensch, aus dem was wer-
„den kann;
„und folgt er meinem Rath, studirt er nur Me-
„thode,
„dann schwör' ich euch bey Ehre, lieber Pan,
„ich mache was aus ihm, und bring' ihn in die
„Mode."

Midas sprach noch, als er es fühlte, wie unter seinen Locken ein Paar lange, rauhhaarige Ohren hervor sproßten. Erschrocken über dieses Wunder, ergriff Pan die Flucht, und be-

rühmte sich nicht damit. Apoll ging gerächt fort, und der König blieb allein mit seinem Barbier, dessen erfinderischer Geist die Wunderohren durch eine zierliche Allongen-Perrücke versteckte. Midas forderte von ihm das Versprechen eines unverbrüchlichen Stillschweigens: der Barbier legte ihm einen Eid darüber ab; aber unglücklicher Weise

schweigt man vom Guten gern; allein vom Bösen schweigt
man schwerer schon: und weil in längst verfloßnen Jahren,
wie wir aus Chroniken erfahren,
die Damen sich sogar dazu geschickt bezeigt,
Geheimnisse streng' zu bewahren,
wird ihnen billig Lob, und jeder ist geneigt,
für Damen unsrer Zeit es gleichfalls aufzusparen.
Doch ists' ein schlimmer Zug der menschlichen Natur,
bestätigt durch Erfahrung alle Zeiten:
Wer selbst von Lastern schweigt, kann nicht den Hang bestreiten,
das Lächerliche, das er hier und da erfuhr,
so bald er kann, bespöttelnd auszubreiten.

Der mit dem Geheimnisse seines Herrn so schwer beladene Barbier konnte unmöglich lange

unter dieser Last aushalten. Er grub an einem entlegenen Orte in die Erde, beugte sich hinab, und rief:

„Der König Midas hat Eselsohren!"

Dann begrub er sein Geheimniß, und entfernte sich. Aber bald darauf trieb die Erde an diesem Orte Rohrstauden hervor, die, wenn sie vom Winde bewegt wurden, sich einander den Zuruf wiederhohlten:

„König Midas hat Eselsohren!"

Sie sehen hieraus, daß damahls die vergrabenen Geheimnisse mit den Pflanzen keimten und wuchsen: könnte

dies bey uns geschehn, o sicherlich
lispelten in Deinem Garten alle Rosen
bey des Zephyrs lindem Kosen
früh entfaltet: „Ach, ich liebe Dich!"

Aus Verdruß, das Incognito nicht mehr beybehalten zu können, suchte Midas eine Freystatt an Bacchus Hofe. Dieser erboth sich, um ihn zu trösten, die erste Bitte, die er zu hägen schiene, ihm zu bewilligen. Der Fürst mit den langen Ohren bath ihn um die Gabe, alles, was er berühren würde, in Gold zu verwandeln.

Der Herren Midas und Consorten
in unsrer Zeit, an allen Orten
berühmtes Wort von allen Worten
ist Gold und Gold! — Auf, tretet vor,
ihr Herrn, die Gold allein zum Götzen
gewählt! sagt: ist bey allen Schätzen,
bey allem Gold man minder Thor?
Ist man dabey mehr abgeschliffen,
und aufgeklärter in Begriffen?
Wird ein stets ungebleichter Mohr
durch alles Gold von Peru's Schiffen
gelehrter, besser, als zuvor?
Entgeht man sichrer Amors Pfeilen?
Kann Gold, in Säcken aufgestellt,
den Seelenreitz, der Probe hält,
und Liebenswürdigkeit ertheilen?
Verneut es welke Jugendkraft?
Füllt es der Herzen öde Leere?
Gibt es Gesundheit, Achtung, Ehre?
Wird uns durch Reichthum Trost verschafft,
wenn Leiden unsre Tage schwärzen?
Löſ't Gold uns aus vom Schattenland?
Erhandelt man Gefühl dem Herzen
und echte Bildung dem Verstand?
Und ward ein Hirn, aus todtem Sand
und zähem Thon geformt, dem Thoren
zu Theil, und wär' er auch so reich
wie Baham-Schach — ich bitte euch,
trägt er drum minder Midas-Ohren?

Schon vor Untergang der Sonne bereute Midas seine unüberlegte Bitte; die Speisen verwandelten sich, so bald sie seine Lippen berührten, in Gold, und der reiche Darbende fand sich bald vom Hungertode bedroht.

So sieht ein reicher Podagrist
ein köstlich Mahl, sieht Wein in vollen Bechern blinken,
und darf, indeß ein jeder zecht und ißt,
beym Aufstehn kaum ein Glas frisch Wasser trinken.

Bacchus, zufrieden, ihm diese Lehre gegeben zu haben, und gerührt durch seine Reue, befahl ihm, sich in den Gewässern des Flusses Paktolus zu baden, um dieser leidigen Goldmacherkunst entübriget zu werden. Dieser Fluß, welcher Lydien durchschneidet, führt seit dem Goldsand in seinen Fluthen; eine Eigenschaft, deren Entstehung mich auf den Gedanken brachte, eine gewisse Sympathie zwischen todten Gegenständen und den in ihrer Nähe wohnenden Personen anzunehmen, und dieser Entdeckung näher nachzuspüren. Ich erlasse Ihnen, reitzende Emilie, die ausführliche Darstellung meiner darüber gesammelten Beobachtungen, und begnüge mich damit, Ihnen eine Erscheinung mitzutheilen, welche sich näher

auf Sie selbst bezicht, und zugleich meine Theorie, deren Bekanntmachung gewiß einmahl Aufsehen machen, und zu einer Art von Real-Physiognomik die ersten Grundzüge liefern wird, durch ein Beyspiel zu erläutern.

Einst ging ich einsam an dem blumigten Gestade
des Flusses, der ganz nah' an Deiner Wohnung fließt,
wo gern Du weilst am wellumspühlten Pfade,
und wo die kosende Najade
die Silberfluthen oft zum Bade,
wenn Du Dich ihm vertraust, gern über Dich ergießt.
Da schien mir in den lachenden Gefilden,
von Dir bewohnt, die schönere Natur,
ja selbst der Fluß in mancher Spur
Dich, die ich oft hier traf, nachahmend abzubilden.
Ein leiser Westwind, der im Rohr
hinsäuselte, glich Deiner sanften Stimme;
des Flusses stolzer Lauf, verschränkt durch keine Krümme,
wie? stellt er nicht Dein schuldlos Leben vor?
Klar, wie die ungefärbte Welle,
so rein im Sonnenlicht, so sanft in Mondeshelle,
so strahlt Dein reiner sanfter Geist!
Mir war's, als säh' ich Dich in diesen Augenblicken

als Gottheit dieses Stroms ringsum die Gegend
schmücken;
Ich fühlte Dich im linden Zephyrhauch,
sah Dich im Wiederglanz und in dem Rosen-
strauch,
der Deine Wange küßt! — So schafft sich die
Empfindung
oft zwischen Ort und Menschen mehr Verbin-
dung,
als freylich sich streng demonstriren läßt.
Und darum lass' ich mir den Glauben
an Paktols Wunderkraft nicht rauben!
Er steht bey mir seit dem erst doppelt felsenfest.

Anmerkungen.

Erster Brief.

Gottheiten vom ersten Range: Dii majores.

Eine Menge anderer: Dii minores.

De Moustier führt unter den Titanen an

le redoutable Briarée
Armé de cent bras vigoureux.

Briareus wird aber nicht den Titanen, sondern den Cyklopen beygezählt, welche vielmehr auf Jupiters Seite beym Kampfe standen. Überhaupt hat der Verfasser sich hier mehrere Anachronismen zu Schulden kommen lassen, welchen der Übersetzer, um nicht das Ganze zu ändern, nur einiger Maßen abhelfen konnte. Denn auch des Ungeheuers Typhöus geschieht erst späterhin bey dem zweyten Kampfe Jupiters mit den Giganten, zu denen auch Enceladus mit mehrerem Rechte gezählt wird, Erwähnung. Zu obigem Anführen gehört die Stelle aus Hesiodus Theogenie 713 flg.

„— im Vordergewühl erregten die Schlacht des
„Entsetzens
„Kottos und Briareus und der rastlos käm-
„pfende Gyges,
„Die drey hundert Felsen zugleich mit gewal-
„tigen Armen

„Schläuderten Wurf an Wurf, und über das
„Heer der Titanen
„Schatteten.—"

Bruchstück aus Hes. Theog. übersetzt von Voß, in dessen Musen-Almanach für das Jahr 1789. S. 39.
Anm. d. übers.

Dritter Brief.

Wie ein deutscher Dichter dem römischen nachsingt. — J. D. Falk im Taschenbuch für Freunde des Scherzes und der Satyre für das Jahr 1799, S. 41, in dem Gedichte: Die Weiber, frey nach Juvenal. Juvenal, Satyre VI. 2 — 4.

— cum frigida parvas
Praeberet spelunca domos, ignemque, lucemque,
Et pecus et dominos communi clauderet umbra.

Anmerk. d. übers.

Sechster Brief.

und wahr ists, was uns Goldsmith lehrt u. s. f.

That virtue which requires to be ever guarded, is scarce worth the sentinel. The Vicar of Wakefield. Chap. V.

A. d. üb.

Juno traf, unter Mitwirkung ihrer Tochter Lucina u. s. f.

Lucina oder Ilythia, welche den Gebärenden beysteht, wird als Juno's Tochter angegeben.

A. d. üb.

Achter Brief.

De Moustier schreibt: l'établissement des jeux olympiques est attribué à cinq frêres, nommés Dactiles, mot qui désigne leur nombre et leur union.

Diese durch mehrere Mißverständnisse unrichtige Stelle hat der übersetzer nach Eschenburg (s. Handbuch der classischen Literatur S. 404.) abgeändert. Der erste Ursprung der olympischen Spiele war ungewiß, und die Sage nannte mehrere Stifter; unter diesen auch einen Herkules, den Einige für einen aus den Dactylis Idaeis, die am Gebirge Ida in Kreta zuerst das Eisen bearbeitet und den Jupiter erzogen haben sollen, deren Zahl aber ungewiß ist, obgleich von Pausanias lib. V. c. 7. sqq. zehn nach der Zahl der Finger, weil das griechische Wort δακτυλος den Finger bezeichnet, hiermit überein kommt, angeben. Andre aber verstehen den berühmten thebanischen Herkules, Alkmenens Sohn, s. Apollodor II. B. 7. Kap. §. 2. p. 151., und dazu Heyne p. 453. flg., der auch andre Schriftsteller angibt. Von den Dactylis Idäis

aber verdient nachgesehen zu werden Marshami Canon chronicus p. 256. sqq.

Anm. d. übers.

Neunter Brief.

Vulcan verdankte dieser Aussöhnung seine Geburt.

Vulcain, seul fruit de leur union, dut sa naissance à ce racommodement.

Der übersetzer hielt sich für befugt, einige Worte in dieser Stelle hinweg zu lassen, da außer Vulcan und Mars, die Juno nach De Moustier auf eine wundervolle Weise gebar, noch Lucina oder Ilythia, und Hebe, als Jupiters und Juno's gemeinschaftliche Kinder angesehen werden. überhaupt waltet bey der Abstammung von Juno's Kindern manche Verschiedenheit vor. So ist, nach Moritzens Götterlehre S. 60., Vulcan ohne Jupiters Zuthun geboren; dagegen gehörte Hebe und Mars beyden an.

Anm. d. übers.

Einen Bergmann zu, der sich aufs Ruthengehn versteht —

Bekanntlich gibt es vorzüglich unter den Bergleuten zuweilen Wundermänner, die die Wünschelruthe, ihrer Versicherung nach, zu schlagen verstehen, um dadurch Quellen zu entdecken. Das Volk nennt sie: Ruthenschläger, und ihre Be-

schäftigung Ruthengehn. Der Übersetzer glaubte auf diese bey uns bekannte Sitte sichrer, als auf den minder bekannten Nahmen Bletton — anspielen zu können. Bletton war ein vor mehrern Jahren in Paris wohl bekannter Brunnengräber — die Anmerkung nennt ihn celèbre sourcier, welcher vorgab, daß er bloß durch das Gefühl, und die auf ihn heftig wirkende Empfindung des Wassers, Quellen zu entdecken vermöge.

Anm. d. Übers.

Sie wird wegen der nahen Verbindung u. s. f.

Junon présidoit sur tout aux mariages et aux accouchemens sous le nom de Lucine.

Lucina oder Ilythia war nicht ein Beynahme Juno's; wohl aber war ihre vom Jupiter erzeugte Tochter unter diesem Nahmen bekannt. Im 6ten Briefe erkennt der Verfasser dieses an, wenn er erzählt, daß Juno durch Lucinens Vermittlung die Geburt des Herkules verzögert habe. Daher änderte der Übersetzer obige Stelle, und hob dadurch diesen Widerspruch.

Anm. d. Übers.

Bey den alten Volksfesten der Römer u. s. f.

Les fêtes que l'on célebroit à Rome en honneur de Junon, étoient appelées les Lupercales.

Die Lupercalien sind wohl nicht als eigne, der Juno gewidmete Feste anzusehen. Man vergleiche Eschenburgs Handbuch der classischen Literatur S. 482. flg. Der Übersetzer erlaubte sich daher statt dieser unbegründeten Angabe eine bloße leichte Beziehung, und ließ mit Bedacht eine unmittelbar auf selbige folgende Stelle in Versen hinweg, welche eine an und für sich unanständige damahlige Volkssitte in sehr grellen Bezeichnungen schildert.

Anm. d. Übers.

Eilfter Brief.

Damahls war es, als sie ꝛc. Der Übersetzer folgte hier der Angabe im Ovid Met. V.

Dulce dedit testa, quod coxerat ante polenta.

Unglücklicher Weise berichtet Askalaphus. —

Voß Übersetzung von Ovids Verwandlungen 1. Th. S. 298.

Anm. d. Übers.

Zwölfter Brief.

Der (Tempel), den man zu Ephesus erbaute u. s. f.

Der Sage nach zündete ihn ein gewisser Herostratus an, um seinem Nahmen Unsterblichkeit

zu verschaffen. Auch das Laster hat seinen Ehrgeitz.

Anm. v. D. M.

— wenn ich richtig zählte,
sinds funfzig nun; u. s. f.

Pausanias, auf den der Verfasser sich nur flüchtig bezieht, spricht im 5ten Buche 1. Kap. von Endymions und Diana's funfzig Kindern, setzt aber hinzu, daß Endymion richtiger nur drey Söhne und eine Tochter von verschiedenen Weibern gehabt habe. Alles aber sey ungewiß.

Anm. d. Übers.

Dreyzehnter Brief.

Und dies sind die berühmten Latonenfrösche u. s. f.

Dieser Zusatz rührt bloß von dem Übersetzer her. M. s. Wielands Abderiten, 5tes Buch, 9tes Kap. im 20sten Bande seiner sämmtlichen Werke.

Siebenzehnter Brief.

im irren Sinn hat er vergessen
der Pferde Nahmen selbst —

nec nomina novit equorum.

erwärmt die längst erstorbne
Schlange,

und überglänzt des Nordpols Bär.

Quaeque polo posita est glaciali proxima serpens

Incaluit.

Ovid. Metam. Lib. II. 173. 175.

Achtzehnter Brief.

Der gemeinschaftlich den neun Schwestern ertheilte Nahme: Musen u. s. f.

Nach Kassiodor stammt der Nahme Musen von dem griechischen Wort ὁμοῦσαι ab, welches so viel als: Ähnliche, Gleiche, bedeutet.

Anm. d. Originals.

Die hierher gehörige Stelle Kassiodors steht Var. Epist. Lib. IV. ep. 51. p. 160. der Genfer Ausgabe von 1650. 4to. Musae vero Eoa lingua quasi homusae dicuntur, quod invicem, sicut virtutes, necessariae sibi esse videantur. Unter den vielen schlechten Etymologien des Worts Muse ist diese aber gewiß die schlechteste. Am erträglichsten scheint man musa noch von muo, mo, contrahirt, wovon mosa und musa natürlich herfließt, abzuleiten. Jenes alte Stammwort heißt: 1) ich fühle einen strengen Trieb, Enthusiasmus, Leidenschaft; 2) ich suche, forsche nach. Mit beyden

Begriffen ist musa verwandt, doch wohl bey den Alten mehr mit dem ersten, weil die Musen des Gesangs die ältesten waren, und jeder wahre Dichter sagen kann:

Est Deus in nobis, agitante calescimus illo.

Anm. d. übers.

Neunzehnter Brief.

Er regierte zu Nysa u. s. f. Nysa, die indische Stadt des Bacchus. Pompon. Mela Lib. III. 7.

Anm. d. übers.

Wie schön war sie, die holde Hoffnungslose u. s. f.

Diese an Ariadne gerichteten Strophen beziehen sich auf Ariadnens Geschichte, die im 46sten Briefe erzählt wird.

Die Venus von Praxiteles, die man zu Gnid verehrte, und Pigmalions von Amor belebte Galatea u. s. f.

Man vergleiche wegen letzterer den 54sten Brief.

Zwanzigster Brief.

so recht nach Rich'lets Wörterbuch u. s. f.

Da Anachronismen in der Gattung von Schreibart, die De Moustier gewählt, wohl nicht in Anschlag kommen, so hat der Übersetzer nicht bloß diesen beybehalten, sondern sich auch einen ähnlichen durch die Beziehung auf Sulzers Theorie der schönen Wissenschaften erlauben können.

Anm. d. Übers.

Wär' auch so reich wie Baham Schach —

Schach Riars Enkel, „der," wie Wieland sagt, „den Ruhm hinterließ, daß es unmöglich „sey, und ewig unmöglich bleiben werde, solche „Anmerkungen oder Reflexionen (wie er sie zu „nennen geruhte) zu machen, wie Schach-Baham."

Anm. d. Übers.

eine Eigenschaft, deren Entstehung u. s. f.

Von dieser Stelle an mußte das Original abgeändert, und gewisser Maßen sittlich parodirt werden.

Anm. d. Übers.

Ende des ersten Theils.

Inhalt
des ersten Theils.

Erster Brief. D. M.

Die ältesten Gottheiten. Die Titanen. Eintheilung der Gottheiten. Staatsrath im Olymp.

Zweyter Brief. D. M.

Vesta's Genealogie. Claudia. Die Vestalen.

Dritter Brief. D. M.

Vesta's Kinder. Titan und Saturn. Jupiters Geburt und Erhaltung. Das goldne Zeitalter. Saturnalien. Janus.

Vierter Brief. D. M.

Jupiters Erziehung. Amalthea's Horn, Jupiters Heldenthaten. Das silberne Zeitalter. Lykaon. Jupiter Ammon. Dodonens Hain. Jupiters verschiedene Beynahmen und Abbildungen.

Fünfter Brief. T.

Jupiter und Leda. Kastor und Pollux.

Sechster Brief. T.

Jupiter und Alkmene. Herkules Geburt.

Siebenter Brief. T.

Herkules Arbeiten. Omphale's Spinnstube. Herkules Tod und Vergötterung.

Achter Brief. D. M.

Olympische Spiele. Theagenes. Euthymus. Milon. Polydamas.

Neunter Brief. D. M.
Jo's Schicksal. Juno's Kinder und die Art, wie sie verehrt ward. Iris.

Zehnter Brief. D. M.
Minervens Geburt. Ihre Eigenschaften. Meduse. Wie Minerva verehrt ward. Das Palladium.

Eilfter Brief. D. M.
Ceres Schicksale, ihr Dienst und ihre Abbildung. Proserpinens Raub. Ceres unterirdische Reisen. Arethusa. Definitiv-Sentenz in Sachen Ceres. Pluto, Proserpinen betreffend.

Zwölfter Brief. D. M.
Diana. Aktäon. Kallisto und Arkas. Endymion.

Dreyzehnter Brief. D. M.
Latona und Asteria. Die lycischen Bauern. Niobe.

Vierzehnter Brief. D. M.
Apoll. Äskulap. Daphne.

Funfzehnter Brief. D. M.
Klitia und Leukothoe.

Sechszehnter Brief. D. M.
Hyacinth. Perseis. Cyparis. Bolina. Die kumäische Sybille. Kassandra.

Siebzehnter Brief. T.
Phaeton.

Achtzehnter Brief. D. M.
Kastalia. Die Musen. Ihre erste gesellschaftliche Sitzung. Pegasus.

Neunzehnter Brief. D. M.
Wettstreit zwischen Apoll und Marsyas.

Zwanzigster Brief. D. M.
Apoll und Midas.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Demoustier, Charles Albert

Griechische und römische Mythologie in Briefen an Emilie

Bd.: 1

Wien (1807)

Bamberg, Staatsbibliothek -- Myth.o.28(1#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11755380-4